

### II.3 Este IV

Die Periode Este IV umfaßt nach G. Fogolari <sup>1103</sup>den Zeitabschnitt vom ausgehenden 4. Jh. bis in das 2. Jh. v. Chr. Der Beginn der Periode Este IV ist im östlichen Oberitalien durch bedeutende politische Umwälzungen geprägt, welche in Folge der Einwanderung keltischer Scharen ausgelöst wurden. Einige der Invasoren ließen sich in direkter Nachbarschaft von Este in Adria nieder. Hauptquelle für die Entwicklung der Keramik in dieser Zeit sind die Gefäßbeigaben aus den Gräbern, während Fundkomplexe aus Siedlungen, insbesondere des venetischen Flachlandes bisher kaum veröffentlicht wurden. Zwischen dem Ende der Periode Este III und dem Beginn der Periode Este IV fanden im Töpferhandwerk der Este-Kultur einschneidende Veränderungen statt. Wie in anderen Gebieten des circumpalpinen Raumes verschwindet zu dieser Zeit die hallstattzeitliche Mode der Gefäßbemalung. An ihre Stelle treten im östlichen Oberitalien Gefäße aus grauem, manchmal auch rötlichem Ton. Im Gegensatz zu der älteren Feinkeramik handelt es sich bei diesen Gefäßen ausschließlich um Drehscheibenware. In ihrer Form lehnt sich diese lokale Feinkeramik an Vorbilder aus dem hellenistisch mediterranen Raum an, wobei insbesondere die in Nordetrurien in der Region von Volterra hergestellten Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug eine gewisse Vorbildfunktion am Anfang gehabt haben dürften<sup>1104</sup>. Auffällig ist auch das häufige Vorkommen von Gefäßinschriften seit dieser Zeit. Es lassen sich gleichfalls starke Veränderungen der lokalen Grobkeramik verfolgen. Zahlreiche der älteren Gefäßtypen verschwinden zu Beginn der Periode Este IV. Neben neuen Gefäßformen mit klar voneinander abgesetzten Bauch, Schulter und Halsbereich, wechseln auch die Verzierungsmuster an dieser Fundgattung. An Stelle der zuvor in der Periode Este im oberen Gefäßbereich häufig vorkommenden Rillen- und Riefenverzierung findet sich jetzt auf der Schulter oft eine horizontal umlaufende Reihe von Fingernagelkniffen oder ähnlichen eingetieften Verzierungen, die mit Hilfe eines Werkzeuges angebracht wurden. Diese deutlich erkennbaren Unterschiede zu der vorhergehenden Keramik in diesem Raum gehen zum einen auf verstärkte Kontakte mit den benachbarten südlichen Kulturen, zum anderen auf technische Innovationen (z. B. allgemeine Einführung der schnelldrehenden Töpferscheibe) zurück.

#### II.3.1 Graue Keramik

Während der Periode Este IV bildeten Gefäße aus grauem Ton einen wichtigen Bestandteil des Tafelgeschirrs in der paläovenetischen Kultur. Sie traten an die Stelle der bemalten Gefäße der Periode Este III. In vielen älteren und neueren Grabungen fand sich diese Keramik in großer Menge unter den Überresten der damaligen Siedlungen, Nekropolen und Heiligtümer<sup>1105</sup>. Bisher liegt keine umfassende Untersuchung vor, die diese archäologische Quellengattung für das gesamte östliche Oberitalien behandelt<sup>1106</sup>. Für die typologische und chronologische Bestimmung der Gefäße aus grauem Ton in dem hier zu untersuchenden Raum bildet immer noch die Auswertung der Funde aus dem Siedlungsplatz Ex Pilsen (Padua) den wichtigsten Vergleich<sup>1107</sup>.

---

<sup>1103</sup> Fogolari 1975, 106.

<sup>1104</sup> Zur gleichen Zeit läßt sich in der Este-Kultur bei den Metallgegenständen ein deutlicher Einfluß der Latènekultur nachweisen.

<sup>1105</sup> Càssola Guida 1979, 81–83. – Cassola Guida/Vitri 1982, 58. – Callegari 1940. – Croce da Villa 1979. – Fogolari 1981, 32–33. – Gamba 1987c. – Leonardi/Ruta Serafini 1981. – Leonardi/Maioli 1976, 161–163. – Maselli Scotti 1976. – Dies. 1983b, 212 Abb. I,4. – Maselli Scotti/Righi 1983, 218; 220. – Patitucci Uggeri 1984. – Sassatelli 1978, Nr. 358 u. 367. – Stokin 1992, Taf. 2,10. – Strazzulla Rusconi 1979, 27–31 Abb. III; I,3. – Tombolani 1987c. – Traiana 1982, 266–268. – Vitali 1978a, Nr. 368. – Ders. 1985. – Ders. 1989. – Ders. 1992. – Zuccolo 1985, 26–29.

<sup>1106</sup> Zu diesem Einzugsgebiet gehört auch die Magrè-Gruppe, die sich in den Formen der Keramik wieder enger an die paläovenetische Este-Kultur anlehnt (Gleirscher 1993/94, 99).

<sup>1107</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984.

Charakteristische Gefäßtypen dieser Fundgattung sind Schalen, Reibschalen, Tassen, Becher, Kannen und Töpfe. Zahlreiche von ihnen imitieren Gefäßformen mit schwarzem Glanztonüberzug. Andere Merkmale weisen wiederum auf eine Herleitung von älteren feinkeramischen Gefäßformen aus der etruskischen Padana hin<sup>1108</sup>. Das Töpferhandwerk im östlichen Oberitalien scheint mit dem Ende der Periode Este III solche Vorbilder wie ein Schwamm aufgesaugt zu haben, so daß schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit die althergebrachten Gefäßformen verschwanden. Mit ein Grund dafür waren sicherlich die gleichzeitige Verbreitung der schnell drehenden Töpferscheibe und neue Brenntechniken.

Für die Funde aus dem Reitia-Heiligtum von Este stellen sich deshalb folgende Fragen: Wie groß ist der jeweilige Anteil von Tradition und lokalem Erfindungsgeist in den Herstellungstechniken bei den charakteristischen Formen der Grauen Ware? Und wo liegen die geographischen und chronologischen Wurzeln der angesprochenen Traditionen? Diese Fragen sind nicht ganz neu, aber ohne ihre Beantwortung läßt sich das Aufkommen dieser Gefäßgattung und der radikale Bruch mit der älteren bemalten Keramik, insbesondere in Este und dem übrigen Venetien, nicht verstehen.

Nacheinander werden die verschiedenen Gruppen von Gefäßen aus grauem Ton, die im Keramikbestand des Reitia-Heiligtums vorkommen, beschrieben und gegebenenfalls auf entsprechende Vorläufer mit schwarzem Glanztonüberzug (Campana) oder auf Verbindungen zu älteren Etrusco-Padana Formen hingewiesen. Die Darstellung der technischen und dekorativen Merkmale nimmt weniger Platz ein; erstere, weil sie ohne begleitende naturwissenschaftliche Untersuchungen (z. B. Dünnschliffanalysen) nicht sehr weit führen und letztere, weil sie bei dieser Fundgattung spärlich vertreten sind. Eine Eigenschaft, die gleichfalls typisch für die große Masse hellenistischer Keramik aus dem mediterranen Raum ist.

Nach Form der Gefäße und Zusammensetzung des Tons lassen sich verschiedene lokale Werkstätten für diese Ware im paläovenetischen Einfluß- und Siedlungsgebiet vermuten, die aber im einzelnen noch nicht alle abschließend benannt werden konnten. Nach dem bisherigen Forschungsstand befanden sich die wichtigsten Herstellungszentren für die graue Keramik in Adria, Altino, Bologna, Este und Padua<sup>1109</sup>. In der älteren Forschung wird das Auftreten dieser Gefäße gelegentlich mit der Einwanderung der Kelten nach Oberitalien in Verbindung gebracht, da mit der Keramik aus deren Herkunftsorten nach damaliger Ansicht gewisse Ähnlichkeiten bestanden<sup>1110</sup>. Die frühesten Gefäße dieser Fundgattung kommen aber schon am Ende des 5. Jh. v. Chr. in den Gräbern von Este<sup>1111</sup>, Padua und Bologna vor<sup>1112</sup>. Diese Funde sind also älter als die bekannten keltischen Wanderungszüge und lassen sich demnach nicht mit den eingeführten dinglichen Hinterlassenschaften in Zusammenhang bringen, welche die Paläoveneter von jenen Invasoren übernommen haben<sup>1113</sup>. Vielmehr geht man heute davon aus, daß diese Gefäße zum ersten Mal als selbständige Entwicklung in den östlichen Küstenstädten an der oberen Adria hergestellt wurden<sup>1114</sup>. Ausschlaggebend für die anschließende rasche Verbreitung dieser Keramik waren die allgemeine Einführung der schnell drehenden Töpferscheibe und die Übernahme des reduzierenden Brennverfahrens, wodurch der Ton des Gefäßes seine abschließende graue Färbung erhielt. Wenig

---

<sup>1108</sup> So schon bei Ghirardini 1883, 384–386.

<sup>1109</sup> Vgl. das Kapitel II.3.4.1.

<sup>1110</sup> Brizio 1887, 457–493; ders. 1901; Prodocimi 1882, 30–35.

<sup>1111</sup> Grab Casa Alfonsi 1 (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 375 Taf. 252,7), Capodaglio 5/1973 (Gamba 1987a, 126), Capodaglio 31 (Ghirardini 1883, 385), Capodaglio 32 (Calzavara Capuis/Chieco Bianchi 1979, 28) und Boldù-Dolfin 52–53 (Prodocimi 1878, 48; Fogolari/Frey 1965, 292). – Die übrigen Grabbeigaben weisen die Toten als Angehörige der sozialen Oberschicht aus. Bei den frühen Gefäßen aus grauem Ton in Este hat man den Eindruck, daß es sich um Importe handelt.

<sup>1112</sup> Capuis 1993, 208.

<sup>1113</sup> Ruta Serafini 1984b.

<sup>1114</sup> Parrini 1993a; Patitucci Uggeri 1979a; dies. 1979b.

berücksichtigt ist bisher noch die Bedeutung, welche die Erforschung der Grauen Ware für die Wirtschaftsgeschichte dieses Raumes haben kann. Man kann davon ausgehen, daß bei deren massenhafter Herstellung ein ganz anderes Produktionsverfahren angewendet wurde als bei den älteren Gefäßformen aus der Periode Este III. Dies führte wahrscheinlich auch zu Veränderungen in der Beschaffung und im Handel mit Keramik, dessen Bezugsquellen jetzt sicherlich spezialisiertere Werkstätten waren, während in den vorhergehenden Zeitabschnitten möglicherweise das Hausgewerbe eine größere Rolle im Töpferhandwerk spielte.

Wann in Venetien die letzte Töpferscheibe stehenblieb, auf der Gefäße aus grauem Ton gedreht wurden, läßt sich natürlich nicht genau sagen. Wahrscheinlich geschah dies aber erst am Beginn des 1. Jh. n. Chr., als die Konkurrenz der Terra Sigillata und anderer feinkeramischer Produkte zu groß wurde<sup>1115</sup>. Als eines der spätesten Gräber in Este aus augusteischer Zeit, das Gefäße aus grauem Ton als Beigaben enthielt, läßt sich das Grab Morlungo, Fondo Lachini XVI von 1877 anführen<sup>1116</sup>.

Insgesamt umfaßt der Neufundbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este an Gefäßformen aus grauem Ton Schalen (auch Reibschalen und Deckelformen), Becher, Skyphoi, Tassen, Kannen und Töpfe unterschiedlicher Zeitstellung (ausgehendes 4. Jh. bis 1. Jh. v. Chr.). Aufgrund der Fragmentierung ist es schwierig, die absolute Zahl der darunter enthaltenen individuellen Gefäßeinheiten anzugeben. Orientiert man sich allein an den Randfragmenten und sortiert selbst davon nochmals die kleineren, typologisch kaum näher ansprechbaren Bruchstücke von Schalen aus<sup>1117</sup>, so blieben immer noch 449 (96 %) Fragmente übrig, die zu dieser Gefäßform gehören. Der restliche Neufundbestand der grauen Keramik setzt sich nach den Randfragmenten aus acht Bechern, vier Skyphoi, einer Tasse, einer Kanne und vier Töpfen zusammen (Abb. 47)<sup>1118</sup>.

### II.3.1.1 Schalen

Einen Großteil der Gefäßfunde aus der Periode Este IV im Reitia-Heiligtum bilden die Schalen aus grauem Ton (Taf. 225,3220–228,3250; 162,2307–187,2701). Die ausführlichste Grundlage für eine sorgfältige Bestimmung der verschiedenen Typen und Varianten dieser Gefäßgattung bildet immer noch die Untersuchung von A. Ruta Serafini und M. Gamba über die graue Keramik aus dem paläovenetischen Siedlungsplatz Ex Pilsen (Padua)<sup>1119</sup>. Da in der Regel nur Rand- oder Bodenfragmente, aber selten ganze Gefäße erhalten sind, gestaltet sich die genauere formenkundliche Klassifikation dieser Keramikgattung manchmal schwierig, da beispielsweise verschiedene Schalentypen teilweise übereinstimmende Gefäßober- oder Unterteile aufweisen und eine exakte Typendefinition deshalb von der vollständigen Gefäßform abhängt. Insgesamt sind nach M. Gamba und A. Ruta Serafini drei Abschnitte in der Entwicklung der Schalen aus grauem Ton im östlichen Oberitalien zu erkennen:

- Ein früher Abschnitt (ausgehendes 5. und 4. Jh. v. Chr. ).
- Ein mittlerer Abschnitt (ausgehendes 4. und 3. Jh. v. Chr.).
- Ein später Abschnitt (2. und 1. Jh. v. Chr.).

---

<sup>1115</sup> Vgl. dazu einen der nachfolgenden Bände, in dem die römische Keramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este ausgewertet wird.

<sup>1116</sup> Ausgestellt im Museum von Este, unter den Beigaben befindet sich ein Topf und ein skyphosartiges Gefäß aus grauem Ton.

<sup>1117</sup> Man kann davon ausgehen, daß bei dieser Gruppe (sie umfaßt insgesamt 91 Bruchstücke) ein größerer Prozentsatz mit den besser erhaltenen Randfragmenten zu den gleichen Gefäßen gehört hat.

<sup>1118</sup> In dieser Übersicht fehlen die Funde aus der Fläche M16.

<sup>1119</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 22–49.

Viele Schalentypen dieser Gruppe aus dem frühen und mittleren Abschnitt (5./ 4. und 3. Jh. v. Chr.) orientieren sich in der Form an ähnlichen Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug, die zu dieser Zeit hauptsächlich aus dem Norden Etruriens (Volterra) in das östliche Oberitalien gelangten<sup>1120</sup>. Die Rezeption dieser Vorbilder im lokalen Töpferhandwerk verlief nicht immer detailgetreu, sondern wurde sehr variabel gestaltet. Dies gilt nicht nur für die Schalen aus grauem Ton, sondern auch für andere Gefäßformen dieser Fundgattung. Im Trend besteht der allgemeine Hang zur Vereinfachung in der Wiedergabe. Die im folgenden aufgeführten Beispiele an Schalen aus grauem Ton dokumentieren deshalb auch die Auseinandersetzung der Töpfer der Este-Kultur mit diesen mediterranen Gefäßformen und gleichzeitig aber auch einen beachtlichen Grad an Freiheit gegenüber den eingeführten Vorbildern. Diese Entwicklung läßt sich schon bei den Schalen aus grauem Ton verfolgen, die in das ausgehende 4. und 3. Jh. v. Chr. gehören. Anregungen von vergleichbaren Gefäßformen mit schwarzem Glanztonüberzug lassen sich zwar noch erkennen, sind aber nicht mehr so stark ausgeprägt wie bei den frühen Vertretern dieser Fundgattung (5./ 4. Jh. v. Chr.). Die im Laufe der Jahrhunderte erfolgten Formveränderungen führen insbesondere im 2. und 1. Jh. v. Chr. zu einem weitgehend eigenständigen Charakter der Schalen aus grauem Ton. Parallelen mit Schalen, die einen schwarzen Glanzton aufweisen, sind zu diesem späten Zeitpunkt eher selten.

Es hat den Anschein, als ob die Größe, Gefäßform und Verzierungsart bestimmter Schalentypen bei der grauen Keramik zum Teil bestimmten gemeinsamen Vorstellungen unterlag (Abb. 16). So sind kleinformatige Exemplare dieser Gefäßgattung in der Regel unverziert<sup>1121</sup>. Die größeren Beispiele haben im Gegensatz dazu meist eine horizontal umlaufende Rillenverzierung auf der Gefäßaußenseite kurz unterhalb des Randes. Bei den Schalen aus grauem Ton mit einem verdicktem Rand (Reibschalen) ähnelt der Durchmesser den rillenverzierten Gefäßen dieses Typs oder ist häufig etwas größer. Die Übergänge zwischen den Größenklassen der Gefäße verschiedenen Typs sind allerdings fließend. Ein Vergleich der Größenverhältnisse dieser Fundgruppe aus dem Reitia-Heiligtum von Este mit den Gefäßformen unter den zeitgleichen Grabbeigaben und Siedlungsfunden zeigt, daß es hier keine auffälligen Unterschiede in den Proportionen gibt. Eine spezielle Normierung der Größe dieser Gefäße für den Reitia-Kult läßt sich nicht belegen. Bemerkenswert ist lediglich, daß besonders weitmundige Schalen (z. B. Taf. 180,2582) mit einem Mündungsdurchmesser von über 25 cm hier selten vorkommen.

Anders als die älteren Etrusco-Padana Schalen, die in verhältnismäßig kleiner Stückzahl in den Nekropolen, Siedlungen und Heiligtümern der Este-Kultur vorkommen, sind die Schalen aus grauem Ton weit verbreitet<sup>1122</sup>. Eine Gegenüberstellung mit anderen Fundplätzen zeigt, daß diese Gefäße sowohl in den Siedlungen (z. B. Mantua<sup>1123</sup> oder Spina<sup>1124</sup>) als auch im Grabkult (z. B. Grab Casa di Ricovero 230<sup>1125</sup>) gleichermaßen häufig verwendet wurden.

---

<sup>1120</sup> Aus dem Grab Casa di Ricovero 23, das an den Beginn des 3. Jh. v. Chr. datiert wird, stammen zahlreiche Schalen aus grauem Ton oder mit schwarzem Glanztonüberzug, bei denen sich die verschiedenen formenkundlichen Verbindungen zueinander gut beobachten lassen (Chieco Bianchi 1987b).

<sup>1121</sup> Nach den Mündungsweiten haben wir zwischen kleinformatigen (bis 15 cm Randdurchmesser), mittelformatigen (15 bis 25 cm Randdurchmesser) und großformatigen Schalen (über 25 cm Randdurchmesser) unterschieden.

<sup>1122</sup> Vgl. Kap. II.4.3.1.

<sup>1123</sup> Tamassia 1970, 18 Abb. 8.

<sup>1124</sup> Patitucci Uggeri 1984, 144–147.

<sup>1125</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 162,17.19–28.

Ebenso kommen sie zur selben Zeit in den Heiligtümern Venetiens vor, wie nicht nur das Beispiel aus dem Reitia-Heiligtum in Este belegt<sup>1126</sup>.

Trotz der weiten Verbreitung lassen sich lokale Besonderheiten in der Gestaltung dieser Gefäßform für das Gebiet der Este-Kultur bisher kaum nachweisen. Einer der Gründe hierfür liegt in der Herstellung dieser Gefäße, die wahrscheinlich in größeren, spezialisierten Betrieben erfolgte, die aus Gründen der Wirtschaftlichkeit eine stärkere Normierung ihrer Produkte anstrebten<sup>1127</sup>. Eine genaue Herkunftsbestimmung dieser Funde aus dem Reitia-Heiligtum, die vermutlich Aufschlüsse über die Heimat der Weihenden aus dem Bereich der Este-Kultur geben würde, gestaltet sich deshalb schwierig. Allgemein erfolgte in der Periode Este IV eine Nivellierung regionaler Unterschiede in der Este-Kultur, wovon die Vereinheitlichung im Formenspektrum der Keramik wiederum nur einen Teilaspekt bildete.

#### *Kleinformatige Schalen mit Kragenrand*

Eine im Keramikbestand des Reitia-Heiligtums selten vorkommende Gefäßform sind kleine Schalen aus grauem Ton mit einem Kragenrand (Taf. 225,3221–3222). Die einzigen beiden Altfunde können wahrscheinlich als direkte Nachahmungen ähnlicher Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug angesprochen werden. Auffällig ist ihr guter Erhaltungszustand.

Das unregelmäßig gearbeitete Exemplar Nr. 3221 (Taf. 225) besitzt einen kalottenförmigen Gefäßkörper auf einem massiven Standring, während im oberen Bereich der Kragenrand nach innen gebogen ist. Sein äußerer Aufbau ähnelt Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug der Formen Morel 2526a–b<sup>1128</sup>, die überwiegend in Mittelitalien verbreitet sind. Folgt man der Datierung dieser Funde, so gelangt man für Nr.3221 (Taf. 225) zu einem Zeitansatz, der das 2. Jh. v. Chr. umfaßt.

Zu den wenigen vollständig erhaltenen Gefäßen aus grauem Ton gehört eine weitere kleine Schale mit Kragenrand aus dem Altfundbestand Nr. 3222 (Taf. 225). Der leicht nach innen geneigte Rand und die kleinformatige Ausführung lassen sich sowohl mit den Formen Morel 2525a–b<sup>1129</sup>, die einen schwarzen Glanztonüberzug aufweisen, verbinden wie auch mit solchen aus grauem Ton<sup>1130</sup>. Die gut datierbaren Parallelen legen eine Zeitstellung dieser Gefäßform in das 2. Jh. v. Chr. fest und zeigen eine Verbreitung, die sich einschließlich der Campana-Exemplare dieser Form über ganz Ober- und Mittelitalien erstreckte.

Im Keramikbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este befinden sich noch zwei weitere Gefäßfragmente aus grauem Ton, bei denen es sich vermutlich um die Ableitungen von Schalen mit schwarzem Glanztonüberzug und Kragenrand handelt. Zu den wenigen Neufunden von Gefäßen aus grauem Ton, die sich weitgehend vollständig erhalten haben, gehört der Fund Nr. 2579 (Taf. 180; 240a), welcher in der Fläche L17 mit der Gefäßmündung zum Boden hin auf einer Asche- und Holzkohlenschicht lag. Das kleinformatige Exemplar mit seiner bikonischen Form, scheint kleine Schalen mit schwarzem Glanztonüberzug und schräg nach innen gezogenem Rand (Serie Morel 2522<sup>1131</sup>) nachzuahmen, wie sie unter anderem aus dem Grab Casa di Ricovero 23 in Este überliefert sind<sup>1132</sup>, das an den Beginn des 3. Jh. v. Chr.

---

<sup>1126</sup> Zum Beispiel fand sich eine Schale aus grauem Ton in dem Heiligtum San Pietro Montagnon (Dämmer 1986b, Taf. 80,1738).

<sup>1127</sup> Vgl. die Einleitung zu dem Kapitel über die Graue Ware.

<sup>1128</sup> Morel 1981, 177 Taf. 52 Nr. 2526a1 u. 2526b1.

<sup>1129</sup> Ebd. 176–177 Taf. 52 Nr. 2525a–b.

<sup>1130</sup> Mus. Este (unveröff.).

<sup>1131</sup> Morel 1981, 176 Taf. 51 Nr. 2522.

<sup>1132</sup> Das Gefäß aus dem Grab entspricht dem Typ Morel 2522a2, vgl. dazu: Chieco Bianchi 1987a, 208 Abb. 26,63; 28.

datiert werden kann. Ursprünglich stammt diese Gefäßform aus Mittelitalien. Das Stück aus dem Reitia-Heiligtum übernimmt aber nicht alle Details dieser Vorlage, sondern der Kragenrand wird hier vereinfachend durch eine Profilierung der Gefäßwandung angedeutet. Geht man davon aus, daß Gefäße aus grauem Ton sich in ihrer zeitlichen Verbreitung nicht grundsätzlich von dem Vorkommen der Serie Morel 2522 unterscheiden, so wird man sie in das 3. Jh. v. Chr. zu datieren haben.

Gleichfalls um die reduzierte Wiedergabe eines Gefäßes mit Kragenrand dürfte es sich bei dem Fund Nr. 2567 (Taf. 180) handeln. Der gedrungene, kleinformatige und kalottenförmige Gefäßkörper weist auf der Außenseite im Bereich des Umbruches vom Bauch zur Schulter eine gerundete, horizontal umlaufende, leistenförmige Verdickung auf, die zusammen mit dem schräg eingezogenen Rand entfernt an Gefäßformen der Serie Morel 2522 erinnert. Bedauerlicherweise handelt es sich bei Nr.2567 (Taf. 180) um einen Sammelfund, so daß eine Datierung, auch aufgrund mangelnder Parallelen, lediglich nach der hier vorgeschlagenen Ableitung der Form in das 3. Jh. v. Chr. vorgenommen werden kann.

#### *Kleinformatige Schalen mit leichtem Profilknick*

Zu den Altfunden aus dem Reitia-Heiligtum von Este gehören auch einige kleinformatige Schalen aus grauem Ton (Taf. 225,3223–3227; 180,2568–2574) mit zumeist leicht eingezogenem Rand, Profilknick, rundlichem Gefäßkörper und einem Standring als unteren Abschluß. Die Randbildungen sind zumeist spitz (Taf. 225,3223–3226), lediglich einmal (Taf. 225,3227) ließ sich eine eher rundliche Form beobachten. Vereinzelt bleibt auch der Neufund Nr. 2568 (Taf. 180) mit einer horizontalen Rillenverzierung kurz unterhalb des Randes auf der Gefäßaußenseite. M. Gamba und A. Ruta Serafini haben diesen Gefäßtyp bei der Beschreibung entsprechender Funde von dem paläovenetischen Siedlungsplatz Ex Pilsen in Padua ausführlich behandelt<sup>1133</sup>. Danach lassen sich solche Schalen von ähnlichen Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug der Form Lamboglia 34<sup>1134</sup> ableiten, die seit der Mitte des 3. Jh. bis in die 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. in Oberitalien vorkommen. Ursprünglich ist diese Gefäßform wahrscheinlich in Etrurien entstanden, wo sie in zahlreichen Varianten schon im 4. und 3. Jh. v. Chr. verbreitet ist<sup>1135</sup>. In Venetien sind vergleichbare Nachahmungen aus grauem Ton zwar nicht allzu häufig, aber doch mit einer gewissen Regelmäßigkeit in den Siedlungen (Ex Pilsen) und Gräbern (Casa di Ricovero 231<sup>1136</sup>, Villa Benvenuti 123<sup>1137</sup>) nachzuweisen. Formen und Größen innerhalb dieser Fundgruppe variieren zum Teil stark, so daß sich bei einer verbesserten Quellenlage wahrscheinlich mehrere Varianten unterscheiden lassen, die auch in einer zeitlichen Abfolge zueinander stehen. Bisher ist dies aber noch nicht möglich, da Belege aus geschlossenen Befunden bisher kaum veröffentlicht sind. Im Gegensatz dazu hat J. P. Morel die Schalen mit schwarzem Glanztonüberzug der Form Lamboglia 34 schon vor einiger Zeit entsprechend bearbeitet und voneinander unterschieden. Folgt man seinen Vorschlägen, so lassen sich die gut erhaltenen Funde Nr. 3223–3225 (Taf. 225) insbesondere mit der Variante Morel 2733 C 1<sup>1138</sup> vergleichen, während Nr. 3226–3227 (Taf. 225) eher Gefäßen der Serie Morel 2736<sup>1139</sup> ähneln. Innerhalb des allgemeinen zeitlichen Vorkommens der Form Lamboglia 34 lassen sich aber auch diese Analogien bisher nicht exakter datieren. Es herrscht immerhin eine gewisse Übereinstimmung darüber,

---

<sup>1133</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 14 Abb. 1,2.

<sup>1134</sup> Lamboglia 1950, 182.

<sup>1135</sup> Montagna Pasquinucci 1972, 323–325 Abb. 1,129.

<sup>1136</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 261 Taf. 168,36–37.

<sup>1137</sup> Unveröff., vgl. Gamba/Ruta Serafini 1984, Anm. 24.

<sup>1138</sup> Morel 1981, 213 Taf. 68,2733 C1. Vgl. auch Fiorentini 1963, 33 Abb. 17,1.

<sup>1139</sup> Morel 1981, 214 Taf. 68,2736.

daß diese Beispiele von Keramik "a vernice nera" der 2. Hälfte des 3. Jh. und der 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. zugeordnet werden können.

#### *Klein- bis mittelformatige, rundliche Schalen mit aufgebogenem Rand*

Einige vereinzelt vorkommende klein- bis mittelformatige (zwischen 5 und 17,5 cm Mündungsdurchmesser) aus dem Reitia-Heiligtum sind durch eine verhältnismäßig dünne Gefäßwandung, einen aufgebogenen, runden oder spitzen Rand und einen Standring gekennzeichnet. Zu diesem Gefäßtyp zählen sechs gut erhaltene Schalen aus dem Altfundbestand (Taf. 225,3228–226,3233), gleichfalls ein fast vollständiges Exemplar aus dem Neufundbestand (Taf. 180,2581), das in der Mitte der Gefäßinnenseite einen Rosettenstempel aufweist<sup>1140</sup>, und mehrere kleinere Randfragmente (Taf. 162,2307–2313). Der Rand ist bei vielen dieser Exemplare mehr oder weniger stark eingezogen. Die Standringe sind zum Teil massiv (z. B. Taf. 226,3231) oder an der Bodenunterseite leicht konkav gewölbt (z. B. Taf. 225,3227). Bei anderen Stücken dieses Gefäßtyps mit konisch ausgezogenem Standring verläuft die Bodenunterseite gerade (Taf. 225,3228) oder ist innerhalb der Mitte der Bodenunterseite konvex gewölbt. Bemerkenswert sind an Nr. 3233 (Taf. 226) die zahlreichen, nach dem Brand angebrachten, unregelmäßig verlaufenden, flächendeckenden Ritzlinien auf der Gefäßinnenseite, die eher den Eindruck von Gebrauchsspuren als von einer Verzierung erwecken.

Die hier beschriebenen Schalen aus grauem Ton mit aufgebogenem Rand erinnern in ihrer Gestalt ein wenig an ältere Etrusco-Padana Schalen wie sie auch im Reitia-Heiligtum von Este nachgewiesen wurden (Taf. 199,2863–2865.2870). Große Ähnlichkeit bestehen ferner zu Schalen der Serie Morel 2783<sup>1141</sup> mit schwarzem Glanztonüberzug, die in Este unter anderem in dem Grab Casa di Ricovero 23<sup>1142</sup> oder 36<sup>1143</sup> gefunden wurden und während des ausgehenden 4. und 3. Jh. v. Chr. in Oberitalien (u. a. Adria<sup>1144</sup>, Spina<sup>1145</sup>) und Mittelitalien weit verbreitet waren. Für eine ähnlich frühe Datierung des Randfragmentes Nr. 2310 (Taf. 162) spricht seine Fundlage in einer Asche- und Holzkohlenschicht der Fläche L17 (Taf. 239a) aus der ausschließlich Keramik des ausgehenden 4. und 3. Jh. v. Chr. zutage kam<sup>1146</sup>. Hinsichtlich der Verwendung dieser Gefäße ist zu bemerken, daß in einem der als Vergleich aufgeführten Gefäße aus dem Grab Casa di Ricovero 23 nach A. M. Chieco Bianchi Vogelknochen und Säugetierknochen (Lamm oder Schaf) lagen.

Eng verwandt mit den zuvor beschriebenen Gefäßen ist die kleinformatige, dickwandige Schale Nr. 2580 (Taf. 180 u. 240a) mit aufgebogenem, steilem Rand, die an der Stelle des Standrings einen einfachen, vom Gefäßkörper abgesetzten, flachen Boden aufweist. Eine ähnliche Schale stammt aus dem Grab Casa di Ricovero 23, welches, wie schon erwähnt, in die Mitte des 3. Jh. v. Chr. datiert werden kann. Das Stück Nr. 2580 (Taf. 180) stammt aus der Fläche L18 (Taf. 239b) und lag mit der Gefäßmündung nach unten deponiert in einer Asche- und Holzkohlenschicht, die ansonsten Keramik aus dem ausgehenden 4. und dem 3. Jh. v. Chr. enthielt (Taf. 240b). Aufgrund der genannten Parallele und der Fundsituation ist für den Fund Nr. 2580 (Taf. 180) deshalb eine Datierung in das 3. Jh. v. Chr. am wahrscheinlichsten.

---

<sup>1140</sup> Zur Stempelverzierung der Schalen aus grauem Ton im Reitia-Heiligtum von Este vgl. Kap. II. 3.3.3.2.

<sup>1141</sup> Morel 1981, 223–224 Taf. 72,2783.

<sup>1142</sup> Chieco Bianchi 1987a, 208–209 Abb. 26,64.66.

<sup>1143</sup> Ebd. 222–223 Abb. 51,20.25.

<sup>1144</sup> Grab Canal Bianco 6 (I. G. 49–50), siehe Chieco Bianchi 1987a, 208.

<sup>1145</sup> Maggiani 1985c, 195 Nr. 29–30.

<sup>1146</sup> Vgl. Kap. III u. IV.4.

*Schalen aus grauem Ton mit einbiegendem Rand und umlaufender, horizontaler Rillenverzierung außen kurz unterhalb des Randes*

Die Schalen aus grauem Ton mit einbiegendem Rand und umlaufender, horizontaler Rillenverzierung außen, kurz unterhalb des Randes, (Taf. 226,3234; 162,2315–2324) gehören zu einer der kleinsten Gruppen innerhalb der Schalen aus grauem Ton, die im Reitia-Heiligtum von Este gefunden wurden. Im Gegensatz zu den Schalen aus grauem Ton mit einbiegendem Rand ohne Rillenverzierung auf der Gefäßaußenseite, die zumeist kleinformatig sind, handelt es sich bei diesen Funden eher um mittelformatige Exemplare mit einem Mündungsdurchmesser zwischen 16 cm und 20 cm. Bedauerlicherweise war keinem der Neufunde das zugehörige Gefäßunterteil zuzuweisen. Zu dem Altfund Nr. 3234 (Taf. 226) gehört ein konisch ausgezogener Standring mit aufgebogenem Bodenrand.

Das charakteristische und chronologisch relevante Merkmal dieser meist nur kleinteilig erhaltenen Beispiele ist der zumeist leicht, selten stärker (z. B. Taf. 162,2323) einbiegende Rand. Ähnliche Randbildungen finden sich in den Nekropolen von Este an einer ganzen Reihe von Schalen aus grauem Ton mit Rillenverzierung<sup>1147</sup>, die in das 4. und 3. Jh. v. Chr. zu datieren sind. Leicht einbiegende Ränder scheinen demnach ein charakteristisches Merkmal früher Schalen (4./3. Jh. v. Chr.) aus grauem Ton zu sein. Auch M. Gamba und A. Ruta Serafini führen einige entsprechende Beispiele aus Ex Pilsen (Padua) an, für die sie eine ähnlich frühe Zeitstellung annehmen<sup>1148</sup>, dies gilt insbesondere für solche Exemplare, deren Rand auf der Gefäßinnenseite verdickt ist<sup>1149</sup>. Anzumerken ist ferner, daß zur selben Zeit in den Gräbern und Siedlungen des östlichen Oberitaliens (z. B. Grab Valle Trebba 180<sup>1150</sup>) oder in Mittelitalien (Capua<sup>1151</sup>) Schalen verschiedener Formen mit schwarzen Glanztonüberzug vorkommen, die gleichfalls außen eine umlaufende horizontale Rillenverzierung kurz unterhalb des leicht einbiegenden Randes aufweisen. Möglicherweise haben diese Beispiele eine entsprechende Entwicklung bei den hier besprochenen Exemplaren der Grauen Ware beeinflusst<sup>1152</sup>.

*Schalen aus grauem Ton mit aufgebogenem, gerade stehendem Rand*

Unter den Schalen aus grauem Ton, die im Reitia-Heiligtum von Este gefunden wurden, befindet sich eine geringe Anzahl von Exemplaren, die lediglich durch einen einfachen, aufgebogenen Rand ohne jede weitere Verzierung gekennzeichnet sind (Taf. 226,3233; 162,2325–163,2328; 180,2580; 183,2605). Die Übergänge zu ähnlichen Formen (z. B. Taf. 162,2312–2313) mit leicht einbiegendem Rand sind fließend. So kann in Ausnahmefällen die Randstellung selbst an dem gleichen Gefäß, wie beispielsweise bei Nr. 3233 (Taf. 226) zwischen gerade stehend und leicht einbiegend wechseln (ein Merkmal, welches wahrscheinlich nicht auf eine bestimmte formenkundliche Absicht zurückgeführt werden kann, sondern wohl eher mangelnde Qualität darstellt). Diese Funde aus dem Reitia-Heiligtum weisen einen Mündungsdurchmesser zwischen 7,5 cm und 22,5 cm auf, es gibt demnach sowohl klein- wie

---

<sup>1147</sup> So z. B. in Padua: Grab Vicolo I San Massimo 20 (1911) (Zampieri 1994, 98 Abb. 122,2), in Este: Casa Alfonsi 1 (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 375 Taf. 252,7), Grab Casa di Ricovero 226: in diesem Gefäß fanden sich Reste von Fischknochen (ebd. 243 Taf. 155,23), Casa di Ricovero 229 (ebd. 251–252 Taf. 160,23.)

<sup>1148</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 27–28 Abb. 66.

<sup>1149</sup> Ebd. 24–25 Abb. 4,31–32.

<sup>1150</sup> Cornelio Cassai 1993, 332 Abb. 755.

<sup>1151</sup> Typ Morel 2561 a 1 (Morel 1981, 185 Taf. 56).

<sup>1152</sup> Die enge Verbundenheit beider Fundgattungen wird auch bei dem zuvor genannten Beispiel aus dem Grab Casa di Ricovero 229 deutlich, welches auf der Gefäßinnenseite zusätzlich Rosettenstempel aufweist, zu dem sich eine Parallele mit schwarzem Glanztonüberzug in Rom wiederfindet, die nach J.-P. Morel in das 3. Jh. v. Chr. gehört (Morel 1965, 65 Taf. 9,104).

mittelformatige Beispiele. Ein enger Zusammenhang zwischen der Gefäßgröße und dem Gefäßtyp ist bei diesen Stücken, die hauptsächlich anhand des Randes definiert werden, nicht zu erkennen. Es ist allerdings nicht zu übersehen, daß die meisten Exemplare aus dieser Gruppe im Verhältnis zu ihrer Größe eine vergleichsweise dünne Wandungsstärke im oberen Drittel des Gefäßes haben. Neben spitzen Randbildungen (Taf. 162,2325–2326; 183,2605) kommen auch gerundete (Taf. 226,3233; 162,2327–163,2328; 180,2580) Belege bei diesem Gefäßtyp vor. Der eigentliche Gefäßkörper ist, abgesehen von dem Stück auf Taf. 226,3233, das einen Profilknick im oberen Gefäßdrittel aufweist, am ehesten als kalottenförmig zu bezeichnen. Zwei Neufunde (Taf. 180,2580; 183,2605) und ein Altfund (Taf. 226,3233) waren weitgehend vollständig vom Rand bis zum Boden erhalten. Den unteren Abschluß von Nr. 3233 (Taf. 226) und Nr. 2605 (Taf. 183) bildet ein konisch ausgezogener Standring, während Nr. 2580 (Taf. 180) an dieser Stelle einen leicht abgesetzten, flach aufliegenden Boden aufweist. Von drei Schalen (Taf. 162,2326–163,2328) haben sich lediglich Reste der Oberteile erhalten, so daß über die zugehörigen Böden bzw. Standringe nichts gesagt werden kann. Auffällig sind die zahlreichen unregelmäßig angeordneten und nach dem Brand angebrachten Ritzlinien auf der Gefäßinnenseite von Nr. 3233 (Taf. 226). Aus der Art ihrer Anordnung wird nicht ersichtlich, ob es sich um eine gesonderte Form der Verzierung, Bearbeitungsspuren oder eine spezielle Kennzeichnung (Besitzermarke?) handelt.

Zu den Gefäßen Nr. 3233 (Taf. 226), Nr. 2325–2328 (Taf. 162–163) und Nr. 2605 (Taf. 183) lassen sich, insbesondere was die Gestalt der Oberteile anbelangt, Analogien bei Schalen mit schwarzem Glanztonüberzug der Serie Morel 2784 (Lamboglia 27b) finden, die eine große zeitliche Verbreitung vom ausgehenden 4. bis in die 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. aufweisen<sup>1153</sup> und hauptsächlich in Mittel- und Oberitalien (z. B. Grab Ca'Garzoni 47 bei Adria<sup>1154</sup>) nachzuweisen sind. Einen ähnlichen chronologischen Ansatz wird man auch für die Funde aus dem Reitia-Heiligtum in Betracht zu ziehen haben. Der Profilknick im oberen Bereich der Gefäßwandung von Nr. 3233 (Taf. 226) kann wahrscheinlich als Merkmal für eine frühe Entstehung im ausgehenden 4. und 3. Jh. v. Chr. gelten, da sich zu dieser Zeit ähnliche Merkmale an Schalen mit geradem, aufgebogenem Rand und Rillenverzierung auf der Gefäßaußenseite finden, wie wir im folgenden Abschnitt noch genauer sehen werden. Da die Ränder der Schalen ohne Rillenverzierung auf der Gefäßaußenseite letztlich nur wenige charakteristische Merkmale im zeitlichen Verlauf ihres Vorkommens entwickeln, ist die genaue Datierung, insbesondere kleiner Fragmente, nicht mit Sicherheit möglich.

Eine frühe zeitliche Stellung wird man aber für die kleinformatige Schale Nr. 2580 (Taf. 180) in Betracht zu ziehen haben. Durch ihre Bodenform und verhältnismäßig dicke Gefäßwandung setzt sich dieser Fund ein wenig von den übrigen Exemplaren der hier beschriebenen Gruppe ab. Am ehesten läßt sich Nr. 2580 (Taf. 180) mit einer Schale aus dem Grab Casa di Ricovero 23 (Anfang 3. Jh. v. Chr.) vergleichen, von der sie sich lediglich dadurch unterscheidet, daß der Grabfund aus Este statt der flachen Standfläche einen niedrigen Standring aufweist<sup>1155</sup>. Eine entsprechend frühe Datierung wird für Nr. 2580 (Taf. 180) zusätzlich durch die Fundlage innerhalb einer Brandschicht aus der Fläche L18 unterstützt, zu der ausschließlich Keramik aus dem ausgehenden 4. und dem 3. Jh. v. Chr. gehört<sup>1156</sup>.

---

<sup>1153</sup> Morel 1981, 224 Taf. 73.

<sup>1154</sup> Mangani 1982, 89 Abb. 8b.

<sup>1155</sup> Chieco Bianchi 1987a, 193 Abb. 4,3.

<sup>1156</sup> Vgl. Kap. III u. IV.4.

*Schalen aus grauem Ton mit aufgebogenem Rand und umlaufender, horizontaler Rillenverzierung außen kurz unterhalb des Randes*

Innerhalb der grauen Schalen aus dem Reitia-Heiligtum von Este bilden Randfragmente mit einem rundlichen Gefäßkörper, steilem Rand und umlaufend horizontaler Rillenverzierung auf der Gefäßaußenseite die umfangreichste Fundgruppe<sup>1157</sup>. Die Böden, wohl immer mit einem Standring versehen, sind in nur wenigen Fällen<sup>1158</sup> zusammen mit dem übrigen Gefäß erhalten. Selten sind in dieser Fundgruppe Exemplare mit kreuzförmigen Ritzverzierungen (Taf. 170,2433) oder Stempelverzierungen aus konzentrischen Kreisen (Taf. 182,2600) zu beobachten<sup>1159</sup>. Die Größe und der Mündungsdurchmesser der Gefäße entsprechen im Durchschnitt den Höhen-Breiten-Indices ähnlicher Gefäßformen aus den zeitgleichen Siedlungen und Nekropolen. Auffällige Unterschiede, die möglicherweise auf eine intentionelle Selektion für den Kult zurückgeführt werden könnten, lassen sich nicht erkennen. Vereinzelt vorkommende großformatigere Beispiele (Taf. 227,3245–3246; 167,2386; 180,2582) scheinen eher Ausnahmen darzustellen, die keine größere quantitative Bedeutung innerhalb des Ritus hatten. Im Durchschnitt liegen die im Reitia-Heiligtum angetroffenen Mündungsweiten bei diesem Gefäßtyp zwischen 18–20 cm.

Die untersuchten Schalen mit rundlichem Gefäßkörper, gerade stehendem Rand und umlaufender Rillenverzierung auf der Gefäßaußenseite entsprechen weitgehend dem Typ X der "*ceramica grigia*" aus dem jüngereisenzeitlichen Siedlungsplatz Ex Pilsen bei Padua. Unter der Grauen Ware ist dieser Gefäßtyp ein genauso weit verbreiteter und für paläovenetische Siedlungen<sup>1160</sup>, Nekropolen<sup>1161</sup> und Heiligtümer<sup>1162</sup> charakteristischer Fund, wie die Schalen auf hohem Fuß es für die Feinkeramik der Periode Este III waren. Dies belegen nicht nur die vielen Exemplare aus dem Reitia-Heiligtum oder Ex Pilsen, sondern auch die schon genannten zahlreichen Funde im Bereich der Este-Kultur und den angrenzenden Regionen (z. B. Spina<sup>1163</sup> oder Mantua<sup>1164</sup>). Zwar in lokalen Werkstätten des östlichen Oberitalien hergestellt, sind diese Gefäße in Form und Verzierung aber trotzdem hellenistisch-mediterranen Vorbildern verpflichtet. Als Vorlagen haben vermutlich die in Mittel- und Oberitalien häufig vorkommenden Schalen mit schwarzem Glanztonüberzug der Form Morel 83 und Lamboglia 28 gedient<sup>1165</sup>.

Aufgrund der Randbildung unterscheiden M. Gamba und A. Ruta Serafini für die Funde aus Ex Pilsen noch zwischen Schalen mit geradem Rand<sup>1166</sup>, die vom Ende des 4. Jh. bis in die 1. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. vorkommen, sowie Schalen mit gerundetem Rand<sup>1167</sup>, die vom Ende des 4. bis in das 1. Jh. v. Chr. vorkommen und schließlich Schalen mit eher spitzem Rand<sup>1168</sup>, die von der Mitte des 4. Jh. bis zur Mitte des 2. Jh. v. Chr. verbreitet sind. Typisch für diesen Gefäßtyp scheint ein gewisser Traditionalismus zu sein, der dazu führt, daß die verschiedenen Varianten im Bereich der Este-Kultur zum Teil eine sehr lange Laufzeit aufweisen. Anhand der Funde aus dem Reitia-Heiligtum ist es manchmal schwierig, die verschiedenen Funde einem dieser Gefäßtypen zuzuweisen. Vielmehr lassen sich zahlreiche fließende

<sup>1157</sup> Taf. 226,3235–3242; 227,3245–3246; 163,2329–168,2400; 180,2582–183,2602.

<sup>1158</sup> Taf. 226,3235–3242; 227,3245–3246; 180,2582–183,2602.

<sup>1159</sup> Zu der Stempel- und Ritzverzierung an der Grauen Ware vgl. Kap. II.3.1.7.

<sup>1160</sup> Unter anderem Vicenza und Bocca Lorenza (VI) (Ruta Serafini 1984, 774), Via dei Mosaici (Oderzo) (Ruta Serafini/ Gambacurta/Ehrenreich 1989, Abb. 9).

<sup>1161</sup> Grab Casa di Ricovero 227 (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 157,2; 158,10–13).

<sup>1162</sup> San Pietro Montagnon (Dämmer 1986b, Taf. 80,1738).

<sup>1163</sup> Typen 12 und 14 nach Patitucci Uggeri 1984, 145.

<sup>1164</sup> Tamassia 1970, 18 Abb. 8c.

<sup>1165</sup> Gamba 1983, Abb. 3,7; 4,25; Gamba/Ruta Serafini 1984, 32–38.

<sup>1166</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 32–34 Abb. 7,122–124.130–131.

<sup>1167</sup> Ebd. 34–36 Abb. 7,132.135–137.160.

<sup>1168</sup> Ebd. 36–38 Abb. 7,253.

Übergänge erkennen, dabei sind eindeutig flache (Taf. 166,2371) oder spitze Randbildungen (Taf. 166,2378) eher die Ausnahme, bei den meisten ist der Rand gerundet.

Unter den Schalen aus grauem Ton mit geradem Rand sei noch auf die beiden Randfragmente Nr. 2484–2485 (Taf. 174) hingewiesen, die auf der Gefäßaußenseite statt der einfachen eine doppelt umlaufende horizontale Rillenverzierung haben. Die Entstehung dieses Verzierungsmusters ist möglicherweise verbunden mit dem Vorkommen von Schalen aus "*argilla semi-depurata*" mit einem vergleichbaren Dekor, wie sie unter anderem aus dem Grab Ca' Cima 45 bekannt geworden sind, welches in das 2. Jh. v. Chr. datiert werden kann<sup>1169</sup>. Für die beiden Funde (Taf. 174,2484–2485) wird eine ähnliche Zeitstellung anzunehmen sein.

Auffällig ist, daß ein Teil der grauen Schalen (Taf. 226,3235–3236; 163,2329–164,2349; 181,2583–2591) an der noch erhaltenen Körperpartie auf der Gefäßinnenseite einen sanften Profilknick erkennen läßt. Die Stratifizierung dieser Fundgruppe zeigt, daß die Belege mit einem Profilknick an der Gefäßinnenseite auf jene Brandschicht beschränkt bleiben, die sich über die Flächen L16, L17 und L18 erstreckt. Einfache rundliche Schalen verteilen sich hingegen gleichmäßig sowohl auf diese Fundschicht wie auf die darüber liegenden Befunde. Auf den Bereich der zuvor erwähnten Brandschicht, insbesondere auf die Fläche L16 ist auch das Vorkommen einiger verhältnismäßig dünnwandiger Schalen dieses Gefäßtyps (Abb. 2) beschränkt. Diese Varianten wird man wegen ihrer Merkmale und der Stratifizierung am ehesten an das Ende des 4. und in das 3. Jh. v. Chr. zu datieren haben. Formenkundlich stellen die meisten rundlichen Schalen mit Rillenverzierung einen Durchläufer dar, der vom Ende des 4. bis in die Mitte des 2. Jh. v. Chr. verbreitet ist.

#### *Schalen mit ausbiegenden Rand*

Innerhalb der Schalen aus grauem Ton des Reitia-Heiligtums von Este kommt eine kleinere Anzahl von Gefäßen (Taf. 171,2439–2447; 183,2606–2607) vor, die durch einen ausbiegenden Rand gekennzeichnet sind, bei dem die umlaufende Rille auf der Gefäßaußenseite fehlt. Der Erhaltungszustand der einzelnen Stücke dieser Gruppe ist sehr unterschiedlich, dies erschwert eine umfassende formenkundliche Ansprache und exakte Gliederung. Die Mündungsweiten bei den einzelnen Stücken sind gleichfalls sehr unterschiedlich (zwischen 9 und 19 cm), wobei ausgesprochen großformatige Beispiele hier nicht vertreten sind und eher eine Tendenz zu kleineren Formen (im Durchschnitt zwischen 13 und 16 cm) besteht. Diese Beobachtungen decken sich mit den Größenverhältnissen von Schalen aus grauem Ton (z. B. Taf. 162,2307–2313), deren Gefäßränder leicht eingezogen sind und gleichfalls keine umlaufende Rille auf der Gefäßaußenseite besitzen. Nur in zwei Fällen waren Gefäße dieser Gruppe vom Boden bis zum Rand erhalten (Taf. 183,2606–2607). Anhand der besser erhaltenen Exemplare lassen sich zumindest zwei unterschiedliche Gefäßkörper innerhalb dieser Gruppe erkennen. Dies sind zum einen Stücke mit einem rundlichen kalottenförmigen Wandungsverlauf (Taf. 171,2443–2444.2446) und zum anderen solche, die im oberen Gefäßbereich einen leichten, vor allem auf der Gefäßinnenseite ausgeprägten Profilknick (Taf. 171,2439–2442) aufweisen. Die von diesem nach unten fortlaufende Gefäßwandung ist entweder konisch oder leicht konvex nach außen gewölbt. Festzustellen ist ferner, daß für Exemplare mit kalottenförmigem Gefäßkörper runde Randbildungen bevorzugt werden, während an den Beispielen mit Profilknick diese eher als spitz zu bezeichnen sind.

Bei den Beispielen mit kalottenförmigem Wandungsverlauf aus dem Reitia-Heiligtum scheinen Größe und Wandungsstärke in einem bestimmten Verhältnis zueinander zuzustehen. Die kleineren Stücke sind auffallend

---

<sup>1169</sup> Dallemulle/Marzola 1977, 20–21 Abb. 7,28–29.

dickwandig, während die größeren sowohl dünnwandig (Taf. 171,2447) wie auch dickwandig (z. B. Taf. 183,2607) vorkommen können. Auffallend ist die schlechte Verarbeitungsqualität von Nr. 2443 (Taf. 171), die einen plumpen Eindruck erweckt. Die verhältnismäßig einfachen, kalottenförmigen Schalenfragmente aus grauem Ton, die im Reitia-Heiligtum von Este gefunden wurden, lassen eine feinere chronologische Differenzierung nicht zu, zumal sie häufig nur in kleinen Bruchstücken erhalten sind. Aus dem Gräberfeld von Arquà Petrarca<sup>1170</sup> stammen eine Reihe von Schalen mit ausbiegendem Rand ohne umlaufende Rille auf der Gefäßaußenseite, die eine gewisse Vorstellung von dem vollständigen Aussehen der Fragmente (Taf. 171,2443–2447) vermitteln und denen sich die beiden besser erhaltenen Funde Nr. 2606–2607 (Taf. 183) zur Seite stellen lassen. Diese Vergleichsfunde datieren in das fortgeschrittene 2. Jh. und das 1. Jh. v. Chr. Einige Fundstücke weisen verhältnismäßig viele Magerungsbestandteile auf, ein Merkmal, welches kennzeichnend für Gefäße der Grauen Ware ist, die aus dem 1. Jh. v. Chr. stammen<sup>1171</sup>. Im Reitia-Heiligtum von Este finden sich entsprechende Schalen nie in ungestörten Fundschichten zusammen mit Keramik aus dem 4. und 3. Jh. v. Chr., sondern ausschließlich, soweit stratifiziert, in Befunden, die Material aus dem 2. und 1. Jh. v. Chr. enthielten.

Abschließend ist noch die Zeitstellung der Gefäßfragmente mit ausbiegendem Rand und Profilknick zu besprechen. Bei keinem dieser Funde konnte die vollständige Form mehr mit Sicherheit rekonstruiert werden. Soweit erkennbar scheint es sich aber meist um Schalen mit ausbiegendem Rand, Profilknick und Standring zu handeln, wie sie auch in Ex Pilsen (Padua) gefunden wurden<sup>1172</sup>. Nach M. Gamba und A. Ruta Serafini datieren diese Stücke in das 2. und 1. Jh. v. Chr. in dem Grab Ca'Garzoni 45 (2. Hälfte 2. Jh.)<sup>1173</sup> oder Grab Arquà Petrarca L (Ende 2. Jh. v. Chr.)<sup>1174</sup> fand sich ein weiterer Beleg zu der hier besprochenen Form. Wie die Vergleichsfunde erweisen, kommt dieser Schalentyp in Fundkomplexen des 2. und 1. Jh. v. Chr. vor, möglicherweise deutet sich jedoch ein Schwerpunkt für die zweite Hälfte des 2. Jh. v. Chr. an. Bemerkenswert scheint mir auch das Fazit von E. Mangani zum Vergleichsfund in Adria zu sein, daß entsprechende Gefäße im 2. Jh. v. Chr. in dieser Region selten nachzuweisen sind. Eine ähnliche quantitative Verteilung läßt sich auch für die Funde aus grauem Ton in bezug auf zeitgleiche Schalentypen feststellen. Der für die Gefäße Nr. 2439–2442 (Taf. 171) charakteristische Profilknick findet sich in ähnlicher Weise im 2. und 1. Jh. v. Chr. an verschiedenen Schalen mit schwarzem Glanztonüberzug (z. B. Serie Morel 2252). Möglicherweise ist die Entwicklung des hier beschriebenen Schalentyps aus grauem Ton von solchen Beispielen beeinflusst worden, wobei lediglich einzelne Formelemente (Profilknick, ausbiegender Rand) übernommen wurden, ohne daß es zur detailgetreuen Nachahmung der Vorlage kam. Als Einzelement, das eine Beeinflussung der hier beschriebenen Gefäße von ähnlichen Exemplaren mit schwarzem Glanztonüberzug wahrscheinlich macht, kann zusätzlich die Stempelverzierung von dem oben erwähnten Vergleichsfund aus dem Grab Arquà Petrarca L angeführt werden, die gleichfalls an Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug vorkommt.

---

<sup>1170</sup> Grab B (Gamba 1987c, Abb. 4,3), Grab L (ebd. Abb. 15,12), Grab N (ebd. Abb. 18,2).

<sup>1171</sup> Ähnliche Beobachtungen lassen sich auch bei einigen der genannten Beispiele aus der Nekropole von Arquà Petrarca feststellen, zu denen noch ein typgleiches unveröffentlichtes Gefäß aus der Estensischen Sammlung in Wien gerechnet werden kann, das gleichfalls grob gemagert ist.

<sup>1172</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 40–41 Abb. 8,280.

<sup>1173</sup> Mangani 1982, 87 Abb. 31d.

<sup>1174</sup> Gamba 1987c, Abb. 15,8.

### *Rundliche Schalen mit ausbiegendem Rand und Rillenverzierung außen unterhalb des Randes*

Unter den Schalen aus grauem Ton, die im Reitia-Heiligtum von Este gefunden wurden, befindet sich eine größere Gruppe von Exemplaren (Taf. 227,3244; 171,2448–173,2481), die durch einen ausbiegenden Rand gekennzeichnet sind. Im Verhältnis zu den übrigen Schalen aus grauem Ton des Reitia-Heiligtums von Este handelt es sich überwiegend um mittelformatige Exemplare mit einer Mündungsweite von 15 und 21 cm, die bei den meisten zwischen 17 und 18 cm liegt. Obwohl die vollständige Gestalt bei keinem dieser Funde mehr sicher zu rekonstruieren war, scheint es sich eher um gedrungene Formen mit einem rundlichen Wandungsverlauf zu handeln, ohne daß sich ein signifikanter Größenunterschied zu den bisher beschriebenen Schalen aus grauem Ton mit Rillenverzierung auf der Gefäßaußenseite erkennen ließe.

Im Gebiet von Este sind eine Reihe von Grabfunden aus dem 1. und 2. Jh. v. Chr. bekannt, in denen sich zahlreiche Vergleiche zu den hier beschriebenen Gefäßen (Gräber Arquà Petrarca A<sup>1175</sup>, Arquà Petrarca C<sup>1176</sup>, Arquà Petrarca E<sup>1177</sup>) finden. Weitere Beispiele aus dem Gebiet der Este-Kultur<sup>1178</sup> gehören gleichfalls in diesen Zeitabschnitt. Insgesamt scheint sich dahingehend eine Entwicklung anzudeuten, daß die im 2. Jh. v. Chr. zunächst nur leicht nach außen geneigten Gefäßränder immer stärker ausbiegen, ein Merkmal, das dann insbesondere bei Stücken aus frühromischer Zeit (2. Hälfte 1. Jh. v. Chr.) stark ausgeprägt ist. Entsprechend kommen Gefäße dieser Form im Reitia-Heiligtum von Este auch nur in den oberen Fundschichten vor und niemals gemeinsam mit Keramik aus der tiefer gelegenen Brandschicht, die sich über die Flächen L16 bis L18 erstreckt und in das ausgehende 4. und das 3. Jh. v. Chr. datiert werden kann<sup>1179</sup>.

Neben der Form weisen die hier beschriebenen Gefäße zu den frühen Schalen aus grauem Ton (4./3. Jh. v. Chr.) mit außen umlaufender Rille weitere Unterscheidungsmerkmale auf. So befindet sich die auf der Gefäßaußenseite umlaufende Rille meist etwas weiter vom Rand entfernt als bei den frühen Exemplaren. Zusätzlich ist diese Rillenverzierung bei den jüngeren Beispielen im Durchschnitt breiter in der Ausführung. Was die Anbringung der umlaufenden breiten Riefen anbelangt, so fällt es schwer, einen signifikanten Unterschied zwischen älteren und jüngeren Schalen aus grauem Ton mit Rillenverzierung herauszuarbeiten, da der Abstand schon bei gleichartigen Formen ganz beträchtlich schwankt.

Auffällig ist, daß die Anzahl der mit bloßem Auge erkennbaren Magerungsbestandteile im Scherben dieser Stücke gegenüber Schalen dieses Gefäßtyps aus dem 4./ 3. Jh. meist deutlich zugenommen hat. Es handelt sich um ein Merkmal, das keineswegs auf eine bestimmte Gefäßform innerhalb der Grauen Ware beschränkt ist, sondern eine allgemeine Entwicklung darstellt.

### *Schalen mit verdicktem Rand und umlaufender horizontaler Rillenverzierung außen kurz unterhalb des Randes*

Zu den Schalen aus grauem Ton, die im Reitia-Heiligtum von Este geborgen wurden, zählen auch Randfragmente (Taf. 174,2492–2497), die im Bereich zwischen der Gefäßmündung und der Rillenverzierung auf der Gefäßaußenseite eine rundliche Verdickung aufweisen. Der Gefäßkörper hat bei diesen Funden zumeist einen kalottenförmigen Aufbau,

---

<sup>1175</sup> Ebd. Abb. 3,4.

<sup>1176</sup> Ebd. Abb. 5,3.

<sup>1177</sup> Ebd. Abb. 9,2–3.

<sup>1178</sup> So z. B. Grab Ca'Garzoni 25 (Adria): 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. (Mangani 1982, 41 Abb. 31g), Grab Pila di Spinimbecco (Verona): 2./1. Jh. v. Chr. (Traina 1982, 266 Abb. 4f), Grab Altinum 949 (Croce de Villa 1979, 273 Taf. VI,1), "Estensische Sammlung" in Wien (unveröff.).

<sup>1179</sup> Vgl. Kap. III u. IV.4.

lediglich Nr. 2492 (Taf. 174) zeigt einen deutlichen Profilknick im oberen Gefäßbereich, der charakteristisch für Schalen aus grauem Ton des späten 4. und des 3. Jh. v. Chr. ist. Aus der Untersuchung von M. Gamba und A. Ruta Serafini über die graue Keramik von dem Fundplatz Ex Pilsen (Padua)<sup>1180</sup> geht hervor, daß Schalen aus grauem Ton mit verdickten Rändern zu den frühesten Gefäßformen dieser Fundgattung gehören, wie entsprechende Grabfunde aus Este<sup>1181</sup> belegen, die noch an das Ende der Periode Este III Spät und den Übergang zur Periode Este IV gehören. Die Form dieser Gefäße ist, wie M. Gamba und A. Ruta Serafini dargelegt haben, unter Einfluß der Keramik mit schwarzem Glanztonüberzug entstanden. Als Vorbilder haben vermutlich Schalen der Formen Morel 82 und 83 gedient. Solche Gefäße waren auch im Bereich der Este-Kultur verbreitet, wie Funde aus Ex Pilsen (Padua)<sup>1182</sup> oder dem Reitia-Heiligtum (Taf. 204,2932–2933)<sup>1183</sup> zeigen. Insbesondere bei den älteren Beispielen, die in das 4. und 3. Jh. v. Chr. gehören, sind vergleichbare Randverdickungen auf der Gefäßaußenseite deutlich ausgeprägt und der Bezug zu entsprechenden Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug gut zu erkennen. Ein derartiges Exemplar aus grauem Ton stammt beispielsweise aus dem Bereich eines Aschenaltares (Fläche M16)<sup>1184</sup>. Bei jüngeren Belegen dieses Typs, deren zeitliche Verbreitung bis zum Ende des 2. Jh. v. Chr. reicht, ist diese Randverdickung nur noch schwach entwickelt, wie unter anderem ein solcher Fund aus dem Grab Arquà Petrarca L zeigt, das an den Ausgang der Periode Este IV datiert werden kann<sup>1185</sup>. Gleichfalls läßt sich an diesem Gefäßtyp beobachten, daß zu Beginn seiner Entwicklung (4. Jh. v. Chr.) wie bei anderen Schalen aus grauem Ton Exemplare mit einem leicht einbiegendem Rand stehen, während bei den späteren Belegen (3./ 2. Jh. v. Chr.) der Rand zumeist gerade steht. Die hier behandelten Beispiele aus dem Reitia-Heiligtum gehören demnach meist in das 3. und 2. Jh. v. Chr., wobei eine jüngere Zeitstellung innerhalb dieses Abschnittes wahrscheinlich ist. Hingegen wird man ein Randfragment aus dem Bereich des Aschenaltares in der Fläche M16 und Nr. 2492 (Taf. 174) aufgrund seiner Form vermutlich in das ausgehende 4. und das 3. Jh. v. Chr. zu datieren haben.

Eine ähnliche Entwicklungsgeschichte und zeitliche Verbreitung gilt auch für die Schalen aus grauem Ton (Taf. 174,2487–2491), deren Rand auf der Gefäßinnenseite verdickt ist. Mit den Randbildungen dieser Exemplare zeigt eine Schale aus grauem Ton, die zu den Beigaben des Grabes Le Brustolade 131 (Altinum)<sup>1186</sup> zählt, eine auffallende Verwandtschaft. Das Inventar aus diesem Grab läßt sich in das ausgehende 5. und die 1. Hälfte des 4. Jh. stellen. Der Fund gehört damit zu den frühesten Beispielen dieser Keramikgattung im Gebiet der Este-Kultur. Zu der Fundgruppe mit verdicktem Rand auf der Gefäßinnenseite aus dem Reitia-Heiligtum zählt im weiteren Sinne auch ein kleinformatiges Exemplar (Taf. 180,2577) mit spitz eingezogenem, leicht verdicktem Rand. Dieser Fund ist innerhalb der grauen Keramik nicht ohne Parallelen. Vergleichbar geformte Schalen sind in mehreren Beispielen erhalten (Ex Pilsen<sup>1187</sup>, Pianella di Monte Savino<sup>1188</sup>). Diese Analogien datieren Nr. 2577 (Taf. 180) in das 3. Jh. v. Chr.

---

<sup>1180</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 23–27 Abb. 4,31.32.42.

<sup>1181</sup> Grab Casa Alfonsi 1, Grab Casa di Ricovero 226 (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 155; 375 Taf. 155,22; 252,7).

<sup>1182</sup> Gamba 1983, Abb. 3,7.14.

<sup>1183</sup> Vgl. Kap. II.4.4.1.

<sup>1184</sup> Riemer 2004.

<sup>1185</sup> Gamba 1987c, 258 Abb. 15,11.

<sup>1186</sup> Tombolani 1987c, 172 Abb. 5,3.

<sup>1187</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 23–24 Abb. 4,42.

<sup>1188</sup> Pagliani 1983, Abb. 26,32.

### *Einzelformen von Schalen aus grauem Ton*

Aus dem Bereich des Pflughorizontes der Fläche L16 stammt das Fragment einer Schale (Taf. 180,2566) mit gerundetem Rand und stark ausbiegender Gefäßwandung, die mit einem Knick am Boden ansetzt. Dieser Fund ist eine Abwandlung der unter den Schalen mit schwarzem Glanztonüberzug in zahlreichen Varianten vertretenen Form Lamboglia 28<sup>1189</sup>. Ein vergleichbares Derivat aus grauem Ton fand sich in dem Grab Casa di Ricovero 231 (Este)<sup>1190</sup>. Nach A. M. Chieco Bianchi gehören die geborgenen keramischen Beigaben aus diesem Grab an das Ende des 3. Jh. bis in die 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr.<sup>1191</sup>. Eine ähnliche Nachahmung aus grauem Ton wie Nr. 2566 (Taf. 180), jedoch mit größerem Mündungsdurchmesser, fand sich ferner unter der Keramik des paläovenetischen Siedlungsplatzes bei Bocca Lorenza im der Nähe von Vicenza<sup>1192</sup>. Wegen des schlechten Erhaltungszustandes und der langen Laufzeit der Beigaben aus dem erwähnten Grabfund von Este wird man das Randfragment Nr. 2566 (Taf. 180) lediglich in einen Zeitraum vom Ende des 3. Jh. bis in die Mitte des 1. Jh. v. Chr. datieren können.

Gleichfalls in die große Gruppe der Nachahmungen von Schalen mit schwarzem Glanztonüberzug des Typs Lamboglia 28 kann man wahrscheinlich das dünnwandige Randfragment einer Schiefwandschale mit flacher, spitzer nach außen gesetzter Lippe aus grauem Ton (Taf. 179,2562) stellen. Folgt man der Entwicklung dieses Typs bei den Stücken mit schwarzem Glanztonüberzug, kann man davon ausgehen, daß der Fund aus dem Reitia-Heiligtum eine zeitlich fortgeschrittenere Variante repräsentiert. Die Zusammensetzung des Tones mit vielen kleinen Schamottepartikeln ist häufiger an späten Gefäßen aus grauem Ton zu beobachten. Daneben soll auf eine Reihe von ähnlich aufgebauten Schiefwandschalen mit schwarzem Glanztonüberzug von diesem Fundplatz hingewiesen werden (Taf. 202,2913–203,2925), die in das 2. Jh. und die 1. Hälfte des 1. Jh. zu datieren sind. Aufgrund der genannten Merkmale wird man das Randfragment Nr. 2562 (Taf. 179) demselben Zeitabschnitt zurechnen dürfen.

Bei Nr. 2561 (Taf. 179) handelt es sich hingegen um das Randfragment eines Gefäßes aus grauem Ton mit spitzer, nach außen gestellter Randlippe, das zu einer flachbodigen Schale gehört. Vergleichbare Exemplare aus grauem Ton fanden sich in einer Reihe von Gräbern Venetiens, so unter anderem in dem Grab Le Brustolade 33, das aufgrund seiner Beigaben in das ausgehende 4. Jh. und den Beginn des 3. Jh. v. Chr. datiert wird<sup>1193</sup>, woraus sich auch der zeitliche Ansatz für Nr. 2561 (Taf. 179) ergibt. Möglicherweise dienten ähnliche, zeitgleiche Formen der "*Ceramica semidepurata*" als Vorbilder bei der Entstehung dieser Variante aus grauem Ton, wie ein zu dieser Keramikgattung zählendes Stück aus dem Grab Le Brustolade 1 zu belegen scheint<sup>1194</sup>.

### *Gefäßunterteile*

Wie schon erwähnt sind nur wenige der Schalen aus grauem Ton<sup>1195</sup> aus dem Reitia-Heiligtum vom Boden bis zum Rand erhalten. Trotzdem zeigen Vergleiche mit den besser erhaltenen Gefäßen dieser Fundgattung aus den Nekropolen

---

<sup>1189</sup> Lamboglia 1952, 177–178; Fiorentini 1963, 31 Abb. 15. Zu den frühen Nachahmungen von Schalen der Form Lamboglia 28 am Ende des 4. Jh. vgl. auch Funde aus dem Grab Vicolo I San Massimo 20 (1911) bei Padua (Zampieri 1994, 98 Abb. 122,2), dem Grab Le Brustolade 33 in Altinum (Tombolani 1987c, 184 Abb. 6,2) und aus Bocca Lorenza (Fogolari et al. 1987, Taf. 100,5). Diese Imitationen lehnen sich in ihrem Aufbau noch viel stärker an die Vorlage mit schwarzem Glanztonüberzug an.

<sup>1190</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 261 Taf. 168,38.

<sup>1191</sup> Ebd. 264.

<sup>1192</sup> Fogolari et al. 1987, Taf. 100,5.

<sup>1193</sup> Tombolani 1987c, 184 Abb. 6,2.

<sup>1194</sup> Vgl. dazu u. a. ein entsprechendes Gefäß aus dem Grab Le Brustolade 1 (Tombolani 1987c, 175 Abb. 3,1). Siehe dazu allgemein: Gambacurta 1985.

<sup>1195</sup> Taf. 225,3220–227,3243.3245–3246; 180,2579–183,2607; 184,2611.

von Este, daß wohl zu jedem der zahlreichen Randfragmente (Taf. 227,3244; 162,2307–180,2578) als unterer Gefäßabschluß ein Boden mit einem Standring gehörte. Es lassen sich zwei Haupttypen unterscheiden.

Zu den geläufigsten Standringen innerhalb des Fundbestandes aus dem Reitia-Heiligtum von Este gehören konisch ausgezogene Standringe mit einem rundlichen Anstieg auf der Gefäßinnenseite (Taf. 184,2627–185,2649) und mehr (z. B. Taf. 185,2646) oder weniger (z. B. Taf. 185,2637) stark konvex gewölbter Bodenunterseite. Eng verwandt mit diesem Typ sind Standringe mit einem flachen unteren Abschluß (Taf. 185,2650–2658). Aus den zuletzt genannten Beispielen entwickelt sich möglicherweise eine Variante von konisch ausgezogenen Standringen mit besonders scharfen Kanten am unteren Abschluß, die im Reitia-Heiligtum nur einmal nachgewiesen werden konnte (Taf. 187,2691). Bemerkenswert ist an diesem Fund auch die eingeritzte Inschrift auf der Gefäßinnenseite.

Eine andere wichtige Gruppe von Gefäßunterteilen grauer Schalen stellen Fragmente mit einem wulstförmigen Standring (Taf. 186,2661–187,2690) dar. Diese lassen sich nochmals in solche Exemplare unterscheiden, die auf der Außenseite am Übergang zum eigentlichen Gefäßkörper eine Kehlung (Taf. 186,2661–2683) aufweisen, und solche (Taf. 186,2684–187,2690) ohne Kehlung. Die Bodenunterseite der Schalen scheint bei beiden Varianten in der Regel konvex zu verlaufen. Insgesamt wirken diese Standringe ein wenig plump gegenüber den zuvor beschriebenen Exemplaren. Aber auch hier kommen sowohl wieder ritz- (Taf. 186,2661.2663) wie stempelverzierte (Taf. 186,2662) Exemplare vor.

Nach der Gefäßanzahl und der stratigraphischen Verbreitung kann man davon ausgehen, daß beide Haupttypen von Standringen während der gesamten Periode Este IV (4.–2. Jh. v. Chr.) vorkommen. Aufgrund ihres einfachen Aufbaus sind sie letztlich für eine exaktere chronologische Ansprache wenig geeignet. Eine gegenseitige chronologische Absetzbarkeit ist nicht zu erkennen. Auffällig ist aber, daß die wulstförmigen Standringe ohne Kehlung lediglich aus den obersten Fundschichten des Reitia-Heiligtums geborgen werden konnten. Vermutlich deutet sich damit an, daß diese Stücke verhältnismäßig spät (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. v. Chr.) zu datieren sind. In ihrer Gestalt könnten sie gut zu den späten ausbiegenden Randfragmenten grauer Schalen gehören, die insgesamt dickwandiger und gröber wirken als ihre Vorläufer aus dem 4. bis 3. Jh. v. Chr.

Aus dem Reitia-Heiligtum stammen noch weitere Gefäßunterteile von Schalen aus grauem Ton, deren Standringe sich keinem der beiden Typen mit konisch ausgezogenem oder wulstförmigem Standring zuordnen lassen.

Zu eher kleinformatigen Schalen gehören die konisch ausgezogenen Standringe mit stark konkav gewölbter Bodenunterseite (Taf. 184,2612–2621). In ihrer Form erinnern sie an die Standringe der Olpen aus grauem Ton, lassen sich aber aufgrund der sorgfältig geglätteten Gefäßinnenseite leicht von diesen unterscheiden.

Gleichfalls zu kleinformatigen Schalen werden die Gefäßunterteile Nr. 2622–2625 (Taf. 184) gehören, die einen dünnwandigen, konisch ausgezogenen Standring mit einem rundlichen, unteren Abschluß aufweisen. Stempel- (Taf. 184,2623–2624) und Ritzverzierung (Taf. 184,2624) sind auf diesen Gefäßunterteilen häufig. Die stratifizierte Stücke dieser Gruppe stammen ausschließlich aus der zwischen der Fläche L16 und L18 verlaufenden Brandschicht, die aufgrund der daraus geborgenen Keramik in das ausgehende 4. und 3. Jh. v. Chr. datiert werden kann.

Bemerkenswert ist auch der konisch ausgezogene Standring (Taf. 187,2692) mit einem Absatz auf der Innenseite. Vergleiche zu dieser Form finden sich vor allem an Schalen mit schwarzem Glanztonüberzug, die im 1. und 2. Jh. v. Chr. weit verbreitet sind<sup>1196</sup>. Auch das Gefäßfragment Nr. 2664 (Taf. 186) mit fast gerade stehendem Standring, dessen Bodenrand nach außen aufgebogen ist, ist untypisch für Schalen aus grauem Ton und entspricht ähnlichen Gefäßen mit

---

<sup>1196</sup> Zum Beispiel Stöckli 1979, 163; Morel 1981, 452–455.

schwarzem Glanztonüberzug. Die Besonderheit dieses Stückes wird auch durch die ungewöhnliche Kerbverzierung der Unterseite des Standringrandes und der kreuzförmigen Ritzverzierung auf der Gefäßinnenseite zusätzlich unterstrichen.

### II.3.1.2 Reibschalen

Unter den Schalen aus grauem Ton, die im Reitia-Heiligtum von Este gefunden wurden, stellen die Reibschalen (Taf. 227,3247–228,3249; 175,2498–179,2558; 183,2608–2610) eine gesonderte Gruppe dar. Kennzeichnend für diese Gefäße sind ein verdickter oder leistenförmiger Rand und im unteren Bereich auf der Gefäßinnenseite eingesetzte kleine Steine, die bei den Funden aus Este zumeist vulkanischer Provenienz sind (s. Abb. 17). Von den herkömmlichen Schalen aus grauem Ton unterscheiden sie sich auch durch eine im Durchschnitt größere Mündungsweite, die bei den Funden aus dem Reitia-Heiligtum zwischen 19 und 28 cm (im Durchschnitt 23 bis 26 cm) liegt. Verbreitet sind Reibschalen aus grauem Ton seit der Mitte des 4. Jh. v. Chr. in Venetien, den benachbarten Regionen Oberitaliens<sup>1197</sup> und im östlichen Alpenraum<sup>1198</sup>. In verschiedenen Typen kommen sie in diesen Gebieten zum Teil bis in die frühromische Zeit (Anfang 1. Jh. n. Chr.) vor. Es handelt sich um eine der langlebigsten Gefäßgattungen der grauen Keramik<sup>1199</sup>. Detailliertere typologische Studien zu den Reibschalen aus grauem Ton liegen bisher zu den Funden aus Ex Pilsen (Padua)<sup>1200</sup> und Spina<sup>1201</sup> vor.

Die Entstehung dieser Gefäße ist noch nicht abschließend geklärt, sehr wahrscheinlich stammen sie von älteren und zeitgleichen Formen der Etrusco-Padana oder *ceramica a vernice rossa* ab<sup>1202</sup>, zusätzlich gibt es aber noch vergleichbare Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug aus dem 4. und 3. Jh. v. Chr.<sup>1203</sup>, von denen es bislang jedoch nur wenige Funde aus Oberitalien vorliegen<sup>1204</sup>. Gleichfalls schon sehr früh (4. Jh. v. Chr.) kommen im östlichen Oberitalien ähnliche Gefäßformen innerhalb der Grobkeramik vor<sup>1205</sup>, die den Stücken aus grauem Ton nachempfunden wurden. Auf diese Fundgruppe wird hier nicht weiter eingegangen, da hierzu keine Beispiele aus dem Reitia-Heiligtum vorliegen. Hinzuweisen ist im religionskundlichem Zusammenhang ferner auf eine kleine Reibschale (Miniaturgefäß?) aus grobem Ton, die zu einem kleinen Motivbestand gehört, der sich auf dem paläovenetischem Siedlungsplatz Ex Pilsen (Padua) fand<sup>1206</sup>.

Analogien zu den Reibschalen aus grauem Ton im Reitia-Heiligtum von Este finden sich häufig in den zeitgleichen Siedlungen<sup>1207</sup> des östlichen Oberitaliens. Sie sind dort aber ebenso im Grabkult verbreitet (z. B. Arquà Petrarca, F 2<sup>1208</sup>, Casa di Ricovero 230<sup>1209</sup>), wo sie oft sekundär als Deckel von Urnen dienen<sup>1210</sup>. Es hat den Anschein, daß eine

---

<sup>1197</sup> Gamba 1987c, 250.

<sup>1198</sup> Horvat 1995, 29; Stokin 1992, Taf. 2,10.

<sup>1199</sup> Zur Diskussion über die Funktion dieser Gefäßform und ihre mögliche Bedeutung für den Reitia-Kult vgl. Kap. IV.2.

<sup>1200</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 46–49 Abb. 10.

<sup>1201</sup> Patitucci Uggeri 1984, Abb. 26–27.

<sup>1202</sup> Gamba 1987c, 250. – Vgl. dazu Patitucci Uggeri 1983, 115–120 Abb. 10–11; Casini/Frontini/Gatti 1986a, 251–255; Parrini 1993a, 61–62 Abb. 3,1. – Vgl. dazu auch Nr. 2866 (Taf. 199) und das Kap. II.4.3.1.

<sup>1203</sup> Morel 1965, 147; 455; 461.

<sup>1204</sup> Ursprünglich stammt diese Gefäßform wahrscheinlich aus Griechenland (Korinth?), von wo aus sie in archaischer Zeit Eingang in das Töpferhandwerk Etruriens und der Padana fand (Matteucci 1986, 261).

<sup>1205</sup> Unveröff. – Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 257 Anm. 583.

<sup>1206</sup> Ruta Serafini 1981.

<sup>1207</sup> Asolo, Padua, Este, Treviso, Montebello Vicentino (Rosada et al. 1994, 50; 53 Abb. 10,5–6; Gamba 1981, 56 Anm. 29–31).

<sup>1208</sup> Gamba 1987c, 250 Abb. 10 B 2.

entsprechende Bedeutung für den Grabkult im 2. und 1. Jh. v. Chr. häufiger beobachtet werden kann als in dem vorgehenden Zeitabschnitt des 4. und 3. Jh. v. Chr. Eingedenk der Unsicherheit, die sich durch die geringe Anzahl entsprechend publizierter Grabfunde aus diesem Zeitabschnitt ergibt, soll diese Aussage hier aber hauptsächlich als Arbeitshypothese für zukünftige Forschungen verstanden werden. Wahrscheinlich dienten die Reibschalen aus grauem Ton zur Aufbereitung von Speisen und zählen eher zur einfachen Haushaltskeramik als zum gehobenen Tafelgeschirr<sup>1211</sup>. Auffällig ist unter den Funden aus dem Reitia-Heiligtum von Este, daß sich an den Reibschalen aus grauem Ton keine Inschriften befinden, im Gegensatz zu den zuvor beschriebenen Schalen aus grauem Ton, die von den Weihenden wahrscheinlich beim Libationsopfer verwendet wurden<sup>1212</sup>. Angesichts ihrer nicht unbedeutenden Anzahl wird man davon ausgehen können, daß sie innerhalb der Weihekeramik eine funktional eigenständige Gruppe bildeten.

Mit der Entwicklung der verschiedenen Randformen dieser Gefäßgattung haben sich M. Gamba und A. Ruta Serafini bei der Erörterung der entsprechenden Funde von dem Fundplatz Ex Pilsen (Padua) auseinandergesetzt<sup>1213</sup>. Die Reibschalen aus dem Reitia-Heiligtum scheinen aber etwas differenzierter und zeitlich weniger einheitlich zu sein als die Funde aus Padua.

Zu den frühesten Reibschalen aus dem Reitia-Heiligtum gehört der Fund Nr. 2610 (Taf. 183), der durch einen rundlichen (kalottenförmigen) Gefäßkörper mit einbiegendem, hängend leistenförmig verdicktem, gerundetem Rand gekennzeichnet ist. Eine Parallele zu diesem Stück stammt aus dem Grab Canal Bianco 327 in Adria, das nach E. Mangani an das Ende des 4. Jh. und den Beginn des 3. Jh. v. Chr. zu setzen ist<sup>1214</sup>. Die Bearbeiterin dieses Fundes verweist ferner darauf, daß vergleichbare Randbildungen an Reibschalen aus grauem Ton bis in das 2. Jh. v. Chr. im Raum von Adria zu belegen sind. Die Ähnlichkeit mit dem Fund in Adria spricht dafür, das Nr. 2610 (Taf. 183) gleichfalls in diesem Zeitabschnitt entstanden ist, ebenso seine Herkunft aus einer Brandschicht in der Fläche L18 (Abb. 2 u. Taf. 239b), in der sich nur Keramik aus dem ausgehenden 4. und dem 3. Jh. v. Chr. fand<sup>1215</sup>. Verwandt mit den Fragmenten Nr. 2498–2499 (Taf. 175) sind wahrscheinlich die Randfragmente Nr. 2513–2514 (Taf. 176) mit eingezogenem, auf der Gefäßaußenseite rundlich verdicktem Rand. Insbesondere bei Nr. 2513 (Taf. 176) ist aufgrund der guten Erhaltung sicher, daß es sich um eine Reibschale handelt.

Eine weitere kleine Gruppe von Reibschalen bilden die beiden Randfragmente Nr. 2498–2499 (Taf. 175) mit rundlichem Gefäßkörper und Profilknick sowie spitz eingezogenem Rand. Diesen beiden Funden läßt sich als Parallele eine Reibschale aus dem Grab Casa di Ricovero 230 zur Seite stellen, die in das ausgehende 4. und das 3. Jh. v. Chr. datiert wird.

Hinsichtlich der bisher veröffentlichten Reibschalen scheint es so zu sein, daß die Verbreitung der Reibschalen mit einbiegenden Rändern ähnlich wie bei einfachen Schalen aus grauem Ton in der Regel auf das 4. bis 3. Jh. v. Chr. beschränkt ist. Seltene Ausnahme stellen lediglich Varianten mit einem leistenförmig einbiegenden Rand dar, die noch im 2. Jh. v. Chr. vorkommen. Dies belegt ein entsprechender Fund aus dem Grab Ca'Garzoni 3 bei Adria, das nach E.

---

<sup>1209</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 253 Taf. 161,2.

<sup>1210</sup> Eine ähnliche Verwendung im Grabkult ist auch häufig für Reibschalen aus dem Gebiet der Padana zu beobachten.

<sup>1211</sup> Zur Funktion dieser Gefäße vgl. Kap. IV.2.

<sup>1212</sup> Vgl. Kap. IV.3.

<sup>1213</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 46–49.

<sup>1214</sup> Mangani 1980, 137 Abb. 3,4.

<sup>1215</sup> Vgl. Kap. III u. IV.4.

Mangani zeitlich in das 2. Jh. v. Chr. zu setzen ist<sup>1216</sup>. Vermutlich muß man die beiden Randfragmente Nr. 2509–2510 (Taf. 175) gleichfalls zu diesem späten Gefäßtyp zählen. Auffällig ist, daß einbiegende Ränder bei älteren Etrusco-Padana oder zeitgleichen *ceramica a vernice rossa* Reibschalen selten vorkommen<sup>1217</sup>, während sie im 4./3 Jh. v. Chr. an gewöhnlichen Schalen aus grauem Ton regelmäßig festgestellt werden können. Möglicherweise ist dieses Formelement an den Reibschalen aus grauem Ton mehr von der allgemeinen Entwicklung der grauen Keramik beeinflusst worden.

Eine weitere Gruppe von Schalen aus grauem Ton weist ein flachkonisches oder rundlich verlaufendes Gefäßprofil mit einem Knick und geradem (Taf. 175,2500–2508) oder leicht eingezogenem, spitzem Rand (Taf. 175,2498–2499) auf. Bei diesen Exemplaren läßt sich nicht immer mit Sicherheit sagen, ob es sich um die oberen Gefäßbereiche von Reibschalen oder um Deckel handelt. Die Funde dieses Gefäßtyps aus dem Reitia-Heiligtum von Este lagen ausschließlich in den jüngeren Schichten des 2. und 1. Jh. v. Chr.<sup>1218</sup>

M. Gamba und A. Ruta Serafini unterscheiden zwei Haupttypen von Reibschalen aus grauem Ton, die auf dem Gelände Ex Pilsen in Padua geborgen wurden<sup>1219</sup>. Als frühe Formen können somit Exemplare mit verdicktem, mandelförmigem Rand<sup>1220</sup> betrachtet werden, wie er sich beispielsweise auch an den Fragmenten Nr. 2511–2539 (Taf. 176–178) findet. Diese Ränder erinnern stark an entsprechende Formen der *ceramica a vernice rossa* aus dem ausgehenden 5. bis 3. Jh. v. Chr.<sup>1221</sup>, unter deren Einfluß sie wohl von den Töpfern der grauen Keramik übernommen wurden. Dementsprechend gehen M. Gamba und A. Ruta Serafini für diesen Randtyp von einer Datierung in das ausgehende 4. und das 3. Jh. v. Chr. aus<sup>1222</sup>. Allgemein ist die mandelförmige Randbildung bei den Reibschalen aus grauem Ton in Este und Padua in dieser Zeit sehr beliebt.

Aus dem frühen mandelförmigen Randtyp entwickelt sich nach M. Gamba und A. Ruta Serafini eine vereinfachte Ausführung mit verdicktem, dreieckigem Querschnitt<sup>1223</sup>. Diese Randbildung ist sehr langlebig und kommt vom 3. bis in das 1. Jh. v. Chr. vor. Ihre Entwicklung wird möglicherweise von ähnlichen Schalen mit schwarzem Glanztonüberzug der Form Morel 83 beeinflusst, die im östlichen Oberitalien zur gleichen Zeit weit verbreitet waren. Die jüngeren Randformen der Reibschalen aus grauem Ton, die in das 1. Jh. v. Chr. gehören, sind kräftiger und breiter ausgeprägt als ihre älteren Vorläufer. Die lange Laufzeit erklärt sich bei den Randformen mit dreieckigem Querschnitt wahrscheinlich aus der funktionalen Nützlichkeit. Hatten sie ihre Zweckmäßigkeit einmal unter Beweis gestellt, bestand kaum noch das Verlangen die ursprüngliche Form zu verändern.

Zu den spätesten Reibschalen aus grauem Ton mit einem Verbreitungsschwerpunkt im 2. und 1. Jh. v. Chr. gehören Varianten mit ausbiegenden, auf den Außenseiten verdickten, konvex gewölbten (Taf. 179,2553), leistenförmigen (Taf. 179,2554) oder leistenförmig verdickten Rändern (Taf. 179,2555–2558). Parallelen zu diesen späten Funden aus dem Reitia-Heiligtum von Este sind von P. Croce da Villa aus den Gräbern von Altinum veröffentlicht worden, die zum Teil

---

<sup>1216</sup> Mangani 1982, 13 Abb. 6,31f.

<sup>1217</sup> Eine Ausnahme stellt in gewisser Weise eine Etrusco-Padana Reibschale mit schräg nach innen gestelltem T-förmig verdicktem Rand vom Gelände des städtischen Krankenhauses in Este dar (Gamba 1987a, 130 Nr. 635).

<sup>1218</sup> Vgl. Kap. III u. IV.4.

<sup>1219</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 46–49.

<sup>1220</sup> Ebd. 48 Abb. 10,358.

<sup>1221</sup> Zu entsprechend frühen mandelförmigen Randbildungen an Reibschalen "ceramica a vernice rossa" vgl. Gamba 1981, 52–59 Abb. 1; Tuzzato/Gambacurta 1988, 63; 72 Abb. 13,21; Balista et al. 1992b, 156 Abb. 5,16.

<sup>1222</sup> Da veröffentlichte Grabfunde aus der Periode Este IV bisher weitgehend fehlen, läßt sich nicht ausschließen, daß diese Randbildungen der Grauen Ware eine etwas längere Laufzeit aufweisen und bis in das 2. Jh. v. Chr. reichen.

<sup>1223</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 48–49.

noch bis in den Beginn des 1. Jh. n. Chr. reichen<sup>1224</sup>. Auffällig ist, daß ähnlich wie bei den gewöhnlichen Schalen aus grauem Ton die Gefäßformen mit ausbiegenden Rändern am Schluß der Entwicklung stehen. Die späten Funde aus den Gräberfeldern von Altinum und dem Heiligtum in Este zeigen deutlich, daß selbst am Ende des Vorkommens dieser Gefäße eine große Variationsbreite der Randbildung zu beobachten ist und leistenartig verdickte Formen überwiegen. Bemerkenswert ist, daß sich ähnliche Schalen mit trichterförmig ausbiegenden, leistenförmig verdickten Rändern (z. B. in Rom<sup>1225</sup> und Cosa<sup>1226</sup>) zur gleichen Zeit auch mit schwarzem Glanztonüberzug finden, bei denen es sich allerdings nicht um Reibschalen handelt. Ob deshalb zwischen diesen, auch räumlich weit von einander vorkommenden Gefäßen zu einer Beeinflussung in der Entwicklung insbesondere der Grauen Ware kam, läßt sich zur Zeit noch nicht abschließend sagen.

Nur von wenigen Reibschalen (Taf. 227,3247; 179,2552; 183,2608–2610) aus dem Reitia-Heiligtum haben sich größere Teile des eigentlichen Gefäßkörpers erhalten, zumeist sind lediglich die Ränder und die Gefäßunterteile mit ihren Standringen überliefert. Nach den besser erhaltenen Exemplaren dieser Gefäßgattung aus den Gräbern Venetiens überwiegen bei den frühen Reibschalen aus grauem Ton im 4./3. Jh. rundlich ansteigende Gefäßwandungen, während im 2. und insbesondere 1. Jh. v. Chr. ein konisch ansteigender Gefäßkörper bevorzugt wird. Die gut erhaltenen Beispiele aus dem Reitia-Heiligtum scheinen aufgrund ihrer rundlichen Gefäßform eher einem frühen Zeitabschnitt anzugehören. Im Bestand des Reitia-Heiligtums von Este befinden sich insgesamt nur 20 Gefäßunterteile<sup>1227</sup> von Reibschalen, von denen die meisten abgebildet wurden (Taf. 227,3247–228,3249; 183,2608–2610; 187,2693–2701). Ihr verhältnismäßig geringes Vorkommen ist möglicherweise ein Hinweis, daß ähnlich wie bei Nr. 2611 (Taf. 184) ein Teil der zuvor beschriebenen Randfragmente (Taf. 175,2498–2499) nicht zu Reibschalen gehören.

Die Gefäßinnenseiten von Nr. 3247–3249 (Taf. 227–228), Nr. 2608–2610 (Taf. 183) und Nr. 2693–2701 (Taf. 187) weisen keine Spuren einer stärkeren Abnutzung auf. Die Bodenunterseite der Stücke aus dem Reitia-Heiligtum ist konvex gewölbt. Ein singuläres Merkmal zeigt die Unterseite des Standringes Nr. 2695 (Taf. 187), an der der Abdruck eines Geflechts aus organischem Material zu erkennen ist, auf dem das Gefäß zum Trocknen gestellt worden war. Eine kreisförmige Rille, welche die Fläche der Gefäßinnenseite begrenzt, wo am Boden der Schale die Steine eingesetzt wurden, dürfte eher charakteristisch für Reibschalen aus dem fortgeschrittenen 1. Jh. v. Chr. und dem Beginn des 1. Jh. n. Chr. zu sein, wie unter anderem entsprechende Funde aus Altinum zu belegen scheinen (Gräber Altinum 867 und 996)<sup>1228</sup>.

Die Standringe der hier behandelten Gefäße weisen in der Regel einen größeren Durchmesser auf als die der einfachen Schalen aus grauem Ton. Gleichfalls stärker ist im Durchschnitt die Dicke der Scherben. Der plumpe Aufbau dieser Gefäßteile hatte sicherlich funktionale Ursachen. So werden die Gefäßunterteile der Reibschalen einen stabileren Aufbau benötigt haben, um dem Druck besser standhalten zu können, der durch ihren Verwendungszweck auf die Gefäßinnenseiten von oben ausgeübt wurde. Die Standringe der Reibschalen aus dem Reitia-Heiligtum lassen sich in verschiedene Varianten einteilen. Zu unterscheiden ist zwischen konisch ausgezogenen (Taf. 183,2608–2610; 187,2694–2696), gerade stehenden (Taf. 228,3249; 187,2693) oder wulstförmigen Standringen (Taf. 187,2697–2701). Einige Stücke der zuletzt genannten Variante weisen zusätzlich an der Gefäßaußenseite eine deutliche Kehlung zum Gefäßkörper hin auf (Taf. 227,3247–228,3248; 187,2698–2701). Der Wulststandring mit ausgeprägter Kehlung bei den

---

<sup>1224</sup> Grab 843 (Croce da Villa 1979, Taf. I,2,3), Grab 987 (ebd. Taf. VII,2), Grab 996 (ebd. Taf. VIII,5).

<sup>1225</sup> Morel 1965, 65 Taf. 9,104.

<sup>1226</sup> Taylor 1957, Taf. XXIV A 21c.

<sup>1227</sup> Nicht einbezogen sind hier die Funde aus der Fläche M16 (Riemer 2004).

<sup>1228</sup> Croce da Villa 1979, Taf. III,2; VIII,5.

Fragmenten Nr. 2700–2701 (Taf. 187) läßt sich gut mit dem Unterteil einer Reibschale aus dem Grab Altinum 987 vergleichen, das an den Beginn des 1. Jh. v. Chr. datiert werden kann<sup>1229</sup>. Einfache konisch ausgezogene Standringe (Taf. 187,2694–2695) scheinen hingegen Durchläufer zu sein, die sowohl am Beginn des Vorkommens dieser Gefäßform wie an deren Ende nachzuweisen sind und deshalb für eine exaktere Datierung kaum zu verwenden sind. Zumeist können sich die Unterteile der Reibschalen in der Sorgfalt und Variabilität der Formung nicht mit den einfachen Schalen aus grauem Ton messen. Beispielsweise lassen sich aufgebogene Bodenränder an Reibschalen aus grauem Ton selten beobachten (z. B. Bacchiglione [Padua]<sup>1230</sup>), wie sie bei den einfachen Schalen und solchen mit schwarzem Glanztonüberzug häufig vorkommen.

### II.3.1.3 Becher, Tassen, Skyphoi und Kantharoi

Neben den Trinkschalen befinden sich unter dem Keramikbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este noch weitere Trinkgefäße aus grauem Ton: Becher, Tassen, Skyphoi, Kantharoi. Im Vergleich zu den Schalen aus grauem Ton bleibt ihre Anzahl aber eher bescheiden<sup>1231</sup>.

#### II.3.1.3.1 Becher

Becher aus grauem Ton sind im Reitia-Heiligtum von Este durch verhältnismäßig wenige Funde (Taf. 225,3215–3218; 188,2721–2723) belegt. Einige besser erhaltene Exemplare verdeutlichen die charakteristischen Merkmale dieses Typs (Abb. 18)<sup>1232</sup>. Der Aufbau ist gekennzeichnet durch eine trichterförmige oder ausladende Mündung, steile Wandung und eine tiefliegende, kantige oder gerundete Schulter, die in einem Standring ausläuft. Solche Gefäße erfreuten sich im Venetergebiet während der Periode Este IV einer großen Beliebtheit, entsprechend umfangreich ist ihr Variantenreichtum<sup>1233</sup>. Sie kommen sowohl auf den Siedlungsplätzen wie in den zeitgleichen Nekropolen und Heiligtümern vor<sup>1234</sup>.

Zu Beginn der 1980er Jahre hat A. Ruta Serafini zusammen mit G. Leonardi anlässlich der Fundvorlage vom Siedlungsplatz Rotzo<sup>1235</sup> eine Sichtung des Bestandes der ihr zur Kenntnis gelangten Becher dieser Fundgruppe vorgenommen, die sie etwas später gemeinsam mit M. Gamba bei der Bearbeitung des Materials vom Gelände Ex Pilsen in Padua<sup>1236</sup> vervollständigte. Doch genügt schon eine Durchsicht dieser wichtigsten Arbeiten, um zu zeigen, wieviel Material noch der Überprüfung und Auswertung harret. Dies gilt vor allem für Becher aus geschlossenen Grabfunden, die zu dieser Fundgruppe gehören. Die behandelte Gefäßform ist wahrscheinlich, wie andere Gefäßformen

---

<sup>1229</sup> Ebd. 275–276 Taf. VII,2.

<sup>1230</sup> Leonardi/Maioli 1976, Taf. 5 A 48. Zu entsprechenden Standringformen an den Schalen mit schwarzem Glanztonüberzug vgl. z. B. Nr. 2974 (Taf. 206).

<sup>1231</sup> Vgl. Kap. IV.

<sup>1232</sup> Die meisten der besser erhaltenen Stücke stammen aus dem Altfundbestand (Taf. 225,3215–3218), vgl. dazu auch Ghirardini 1888, Taf. VIII,34.

<sup>1233</sup> Besonders auffällig sind Becher, die zusätzlich mit einem Henkel ausgestattet sind (z. B. Lora et al. 1991, 154 Abb. 3,4).

<sup>1234</sup> Entsprechende Funde z. B. in Adria (unveröff.), Aquileia (unveröff.), Bocca Lorenza (Ruta Serafini 1984a, 775), Este (Prodocimi 1882, Taf. VIII,39), Magrè (unveröff.), Montebelluna (Gherhadinger 1992, 90 Abb. 113–114), Padua/Bacchiglione (Leonardi/Maioli 1976, Taf. 11,154.156), Padua/Ex Storione (Leonardi/Maioli 1976, Taf. 21,267), Rotzo (Balista et al. 1985, 92; 94 Abb. 43,6), Trissino (Lora et al. 1991, 154 Abb. 3,3), Estensische Sammlung in Wien (unveröff.).

<sup>1235</sup> Leonardi/Ruta Serafini 1981, 47–48.

der Grauen Ware, nicht im Bereich der Este-Kultur entstanden. Als Indiz hierfür kann das Fehlen entsprechender älterer Vorläuferformen gewertet werden. Es war aber noch nicht möglich, eine sichere Herleitung zu rekonstruieren<sup>1237</sup>.

Insgesamt betrachtet, scheinen entsprechende Becher von der zweiten Hälfte des 4. Jh. bis in das 1. Jh. v. Chr. in Venetien verbreitet gewesen zu sein. Die folgenden Datierungsvorschläge für die verschiedenen Funde aus dem Reitia-Heiligtum von Este sind deshalb mit einem gewissen Vorbehalt zu bewerten.

Zunächst werden zwei Stücke (Abb. 18,1–2) besprochen, die sich auf dem Gelände des Brandaltars im Schnitt M16/Nord und dem anschließenden Bereich in der Fläche L16 fanden (Abb. 2). Beide Gefäße sind durch ausladenden Rand, steile Wandung, einfachen Schulterknick und Standring gekennzeichnet, von denen einer massiv (Abb. 18,1), der andere (Abb. 18,2) an der Bodenunterseite hingegen konkav gebogen ist. Gegenüber den übrigen Stücken der hier behandelten Fundgruppe fallen an dem Exemplar Abb. 18,1 die niedrige Höhe und der verhältnismäßig große Durchmesser auf. Ähnliche Gefäße stammen aus Padua<sup>1238</sup> und dem Grab Le Brustolade 33<sup>1239</sup> (Altinum), wo sie an das Ende des 4. und den Anfang des 3. Jh. v. Chr. datiert werden. Das Exemplar Abb. 18,2 unterscheidet sich davon durch seine größere Höhe und einen ausladenderen Rand. Vergleichbare Exemplare wurden auf verschiedenen paläovenetischen Siedlungsplätzen (Ex Pilsen<sup>1240</sup>, Bacchiglione<sup>1241</sup>) geborgen. Becher deren Halsteil noch kaum nach innen eingeschwungen und deren Schulter durch einen einfachen Knick geformt ist, scheinen kennzeichnend für den Beginn und die ältere Phase dieses Gefäßtyps zu sein. Aus diesem Grund wird man auch das im unteren Bereich ähnlich aufgebaute Becherfragment Nr. 2721 (Taf. 188) diesem frühen Zeitabschnitt der Periode Este IV zuweisen dürfen. Bemerkenswert an diesem Fund ist das eingeritzte Kreuz auf der Bodenunterseite. Es handelt sich um ein Verzierungsmuster, das nur selten an Gefäßen dieses Typs zu beobachten ist. Zur Stratigraphie der genannten Beispiele (Abb. 18,1–2 u. Taf. 188,2721) läßt sich noch anführen, daß sie aus Befunden stammen, die hauptsächlich Keramik aus dem ausgehenden 4. und dem 3. Jh. v. Chr. enthielten. Material einer jüngeren Zeitstellung fand sich hier hingegen nicht.

Im Gegensatz zu den in Abb. 18,1–2 dargestellten Gefäßen weist Nr. 3218 (Abb. 18,3 u. Taf. 225) eine stark ausladende trichterförmige Mündung auf. Becherformen dieses Typs gehören wahrscheinlich einer späteren Phase der Periode Este IV an, die mit dem 2. Jh. und der ersten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. gleichgesetzt werden darf. Darüber hinaus zeigt Nr. 3218 (Abb. 18,3 u. Taf. 225) im Aufbau erkennbare Parallelen zu einem Gefäß mit schwarzem Glanztonüberzug des Typs Morel 1224 a–b, welches in das 2. Jh. v. Chr. zu datieren ist<sup>1242</sup>. Dem Fund Nr. 3217 (Abb. 18,4 u. Taf. 225) lassen sich ferner Beispiele aus grauem Ton von den Siedlungsplätzen Bacchiglione (Padova)<sup>1243</sup> und Rotzo<sup>1244</sup> sowie dem Grab Capodaglio 18 (Este)<sup>1245</sup> gegenüberstellen. Für die chronologische Einordnung von Nr. 3217 (Taf. 225) ist insbesondere die Form der Schulter von Interesse. Nach dem bisherigen Forschungsstand scheint es, daß dieser durch seine Wandungsstärke und den konkav einschwingend anschließenden Halsteil noch betonter dargestellte Gefäßteil

---

<sup>1236</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 52–57.

<sup>1237</sup> Der Verfasser hält es für möglich, daß die am Ende der Periode Este III zahlreich im östlichen Oberitalien vorkommenden Kantharoi des Typs Saint Valentin eines der Vorbilder gewesen sein könnten, da sie in ihrem Aufbau den hier beschriebenen Bechern aus grauem Ton in vielem ähneln, wenn man die Henkel bei diesen Gefäßen unberücksichtigt läßt.

<sup>1238</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, Abb. 12b.

<sup>1239</sup> Tombolani 1987c, 184 Abb. 6,1.

<sup>1240</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 53 Abb. 12,414.

<sup>1241</sup> Leonardi/Maioli 1976, 93 Taf. 11,154.

<sup>1242</sup> Morel 1981, 94 Taf. 7,1224a–b.

<sup>1243</sup> Leonardi/Maioli 1976, 93 Taf. 11,156.

<sup>1244</sup> Leonardi/Ruta Serafini 1981, Abb. 32,149.

<sup>1245</sup> Unveröff. – Leonardi/Maioli 1976, 93.

einen entwickelteren Typ repräsentiert als die in Abb. 18,1–2 wiedergegebene Stücke. Wahrscheinlich wird der Verbreitungsschwerpunkt solcher Becherformen im 2. Jh. v. Chr. zu suchen sein.

Die beiden Gefäßfragmente Nr. 3215–3216 (Taf. 225) unterscheiden sich von den bisher vorgestellten Bechern dadurch, daß die sanft gerundete Schulterzone bei ihnen durch einen scharfen Knick ersetzt ist, der bei Nr. 3215 (Taf. 225) zusätzlich herausgedrückt ist. Die nur noch teilweise erhaltenen Oberteile lassen sich am ehesten zu einer verhältnismäßig hohen und schlanken, steilwandig verlaufenden Gefäßwandung mit geringem Durchmesser und trichterförmiger Mündung ergänzen. Vergleichbare Becher aus grauem Ton mit betonter, spitzer Schulterpartie fanden sich in dem Grab Arquà Petrarca F 2, das nach den übrigen Beigaben in die erste Hälfte des 1. Jh. v. Chr. zu datieren ist<sup>1246</sup> und auf dem Rotzo (3. bis 2. Jh. v. Chr.)<sup>1247</sup>. Ein Becher mit schwarzem Glanztonüberzug (Typ Morel 7441a)<sup>1248</sup>, der in Aquileia gefunden wurde und wahrscheinlich in das 1. Jh. v. Chr. zu datieren ist<sup>1249</sup>, läßt sich gleichfalls Nr. 3215 (Taf. 225) gegenüberstellen. Es scheint sich abzuzeichnen, daß die betonten spitzen Schulterpartien typologisch und chronologisch tendenziell am Ende der Entwicklung dieses Gefäßtyps zu stehen scheinen. Hieraus folgt, daß für die Nr. 3215 (Taf. 225) eine Datierung in das fortgeschrittene 2. Jh. bis in die erste Hälfte des 1. Jh. v. Chr. anzunehmen ist.

#### II.3.1.3.2 Tassen

Tassen aus grauem Ton sind im Keramikbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este sehr selten. Die meist kleineren Fragmente von Band- (Taf. 189,2728–2731) und Wulsthenkeln (Taf. 189,2732)<sup>1250</sup> die zu Gefäßen dieses Typs gehören, lassen sich kaum näher bestimmen. Lediglich bei den Bandhenkeln kann man noch zwischen solchen Stücken unterscheiden, die einen rechteckigen Querschnitt (Taf. 189,2728.2731) aufweisen und anderen, deren Außenseite konkav gewölbt (Taf. 189,2729–2730) ist. Eine besondere chronologische Bedeutung kommt diesen unterschiedlichen Merkmalen aber nicht zu. Für eine weiterführende formenkundliche Untersuchung geeignet waren lediglich zwei besser erhaltene Tassenreste (Taf. 225,3219; 188,2719).

*Flache Tasse mit s-förmigem Profil, rundem Bauch und ausbiegendem, gerundetem Rand, hochgezogenem Wulsthenkel sowie abgesetzter Standfläche mit leichter, äußerer Kehlung am Übergang zum Gefäßkörper*

Zu diesem Typ gehört nur ein Gefäß (Taf. 225,3219) aus dem Reitia-Heiligtum von Este, das im Altfundbestand aufbewahrt wird<sup>1251</sup>. Das Exemplar Nr. 3219 (Taf. 225) gleicht im Aufbau weitgehend der Tassenform I B 1a aus dem paläo-venetischem Heiligtum San Pietro Montagnon bei Montegrotto<sup>1252</sup>. Nach H.-W. Dämmer<sup>1253</sup> steht diese Gruppe dort am Ende der Weihetätigkeit im 4. Jh. v. Chr. Ferner erinnert die Gestalt von Nr. 3219 (Taf. 225) an "*ceramica*

<sup>1246</sup> Gamba 1987c, 249–250, Abb. 10 B 4.

<sup>1247</sup> Leonardi/Ruta Serafini 1981, 36 Abb. 32,145.150.152.

<sup>1248</sup> Morel 1981, Taf. 204.

<sup>1249</sup> Guida 1961/62, Taf. II,23. Im Gegensatz zu den meisten übrigen Gefäßformen aus grauem Ton gibt es zu den Bechern kaum direkt vergleichbare Exemplare mit schwarzem Glanztonüberzug in Venetien. Eine Ausnahme stellt der Fund dieses späten Stückes aus Aquileia dar. Es scheint, als wäre hier ausnahmsweise eine Gefäßform aus grauem Ton einmal in der qualitätsvolleren Technik mit schwarzem Glanztonüberzug nachgeahmt worden.

<sup>1250</sup> Bei kleineren Fragmenten dieses Typs, die nur eine geringe Dicke aufweisen, ist es schwierig zu entscheiden, ob es sich die Henkel von Tassen oder kleinen Kannen handelt (vgl. Kap. II.3.2.4).

<sup>1251</sup> Die Tasse Nr. 3219 (Taf. 225) läßt sich nicht mit einem der im Inventario Civico beschriebenen Gefäße eindeutig identifizieren. Es scheint nicht ausgeschlossen zu sein, daß dieses Stück erst nachträglich und unabsichtlich dem Altfundbestand aus dem Reitia-Heiligtum zugeordnet wurde.

<sup>1252</sup> Dämmer 1986b, 135 Taf. 77,1637–1657.

*dipinta*" Gefäßformen, die am Ende des 5. Jh. v. Chr. in Spina vorkommen<sup>1254</sup>. Der verhältnismäßig grob gemagerte Ton bei Nr. 3219 (Taf. 225) unterscheidet das Stück aber von den frühen Gefäßen aus grauem Ton, die in dieser etruskischen Stadt am Ende des 5. Jh. v. Chr. zum ersten Mal hergestellt wurden. Es gleicht in der Verarbeitung vielmehr den Tassen gleichen Typs aus dem Heiligtum San Pietro Montagnon und wird dementsprechend gleichfalls aus dem Gebiet der Este-Kultur stammen<sup>1255</sup>. Aufgrund der genannten Vergleiche ergibt sich für Nr. 3219 (Taf. 225) deshalb eine zeitliche Zuordnung in das 4. Jh. v. Chr.

#### *Weitmundige Tasse mit scharfem Schulterumbruch, Zylinderhals und fast gerade stehendem Rand*

Aus dem Reitia-Heiligtum von Este liegt nur ein sicheres Beispiel (Taf. 188,2719) zu diesem Typ vor. Wahrscheinlich handelt es sich aber bei den Wandscherben aus grauem Ton mit scharfem, leicht verdicktem Schulter-Bauchumbruch (Taf. 188,2717–2718) ebenfalls um Tassenfragmente, die in diese Gruppe gehören. Die Funde Nr. 2717–2719 (Taf. 188) lassen sich in ihrer äußeren Gestaltung mit dem Tassentyp XV vom Fundplatz Ex Pilsen (Padua) vergleichen<sup>1256</sup>. Weitere zu dieser Gefäßform zählende Beispiele stammen von den Fundplätzen Santa Lucia<sup>1257</sup> und Palazzo Zambelli<sup>1258</sup> in Padua. Von der Form erinnert Nr. 2719 (Taf. 188) mit scharfem Schulterumbruch an die einheimischen Tassen der Periode Este II und frühen Periode Este III. Bisher läßt sich aber von diesen frühen Funden keine kontinuierliche typologische Reihe zu der hier besprochenen Gefäßform aus grauem Ton aufstellen. Vielmehr wird man die Vorbilder wahrscheinlich unter den Gefäßformen mit schwarzem Glanztonüberzug suchen müssen. So zogen M. Gamba und A. Ruta Serafini bei der Besprechung der Funde aus dem Siedlungsplatz Ex Pilsen (Padua) Parallelen zu einer importierten attischen Kylix aus dem Grab Capodaglio 35 (Este) mit schwarzem Glanztonüberzug, die der Form C nach Bloesch entspricht und in die Mitte des 5. Jh. v. Chr. gehört<sup>1259</sup>. Diese Gegenüberstellung beschränkt sich aber nur auf die ähnlichen Gefäßkörper, die Ausführung der hochgezogenen Henkel an den Gefäßen aus grauem Ton steht in der Tradition des lokalen Töpferhandwerks der Este-Kultur.

Für die Funde dieser Gruppe aus Ex Pilsen kommt die Bearbeiterin aufgrund der in denselben Befunden zutage gekommenen Keramik mit schwarzem Glanztonüberzug zu einer Datierung an das Ende des 4. Jh. und in das folgende 3. Jh. v. Chr. Auch das Tassenfragment Nr. 2719 (Taf. 188) aus dem Reitia-Heiligtum von Este fand sich in einer Fundschicht, die Keramik aus diesem Zeitabschnitt enthielt<sup>1260</sup>. Man wird deshalb für Nr. 2719 (Taf. 188) eine ähnliche Zeitstellung wie bei den Funden aus Ex Pilsen (Padua) annehmen dürfen.

#### II.3.1.3.3 Skyphoi

Die Gefäßform des Skyphos<sup>1261</sup> aus grauem Ton ist im Reitia-Heiligtum von Este nur durch einige hochgezogene, ringförmige Henkel (Taf. 188,2726–2727) und ein Randfragment (Taf. 188,2725) zu belegen.

---

<sup>1253</sup> Ebd. 32.

<sup>1254</sup> Form 42. – Siehe Patitucci Uggeri 1983, 120 Abb. 9.

<sup>1255</sup> Dämmer 1986b, 19.

<sup>1256</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 50–51 Abb. 11,402–405.

<sup>1257</sup> Leonardi/Maioli 1976, 154 Taf. 25 A 18.

<sup>1258</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 51 Abb. 11a.

<sup>1259</sup> Favaretto 1976, 62 Taf. XX,12.

<sup>1260</sup> Vgl. Kap. III u. IV.4. Die Wandscherben Nr. 2717–2718 (Taf. 188) stammen aus Störungen.

<sup>1261</sup> Als Skyphoi werden napfartige Gefäße aus grauem Ton mit zwei waagerechten Henkelansätzen am Rand bezeichnet.

Skyphoi aus grauem Ton kommen in Venetien seit Beginn der Periode Este IV vor. Die frühen Vertreter dieser Gefäßgattung waren an mediterranen Vorbildern aus der etruskischen und griechischen Welt orientiert, welche in dieser Zeit (4. Jh. und 1. Hälfte 3. Jh. v. Chr.) aber nur selten oder gar nicht mehr bemalt wurden und zumeist einen schwarzen Glanztonüberzug (Form Lamboglia 43<sup>1262</sup>, Serie Morel 4300<sup>1263</sup>) als Verzierung besitzen. Vom Aufbau unterscheiden sie sich von den älteren Skyphoi der archaischen und klassischen Zeit (s. Taf. 228,3263) insbesondere durch die nach unten zu konkav eingezogene Gefäßwandung, wodurch eine verhältnismäßig kleine Standfläche entsteht. Diese Gefäße wirken deshalb in der Regel insgesamt größer und schlanker als ihre Vorgänger<sup>1264</sup>. Zahlreiche späte Skyphoi gelangten bis in die Siedlungen und Nekropolen der Poebene<sup>1265</sup>. Unter anderem stammt ein Beispiel vom Ende des 4. Jh. v. Chr. aus dem Grab Boldù-Dolfin 52–53 in Este<sup>1266</sup>. Nach Dekorationsweise und der Tonqualität lassen sich verschiedene Werkstätten für die Produktion dieser Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug annehmen. Für die Mehrzahl dieser Funde in Oberitalien wird eine Herkunft aus dem Norden Etruriens in Erwägung gezogen, wo diese Gefäßformen vom Ende des 4. Jh. bis in die Mitte des 3. Jh. v. Chr. weit verbreitet sind. Als einen der wahrscheinlichsten Herstellungsorte hat man Volterra lokalisiert. Möglicherweise sind einige von ihnen aber auch schon frühzeitig in regionalen Werkstätten Oberitaliens (z. B. Adria) hergestellt worden; zu dieser Thematik besteht in der Forschung eine kontroverse Diskussion, auf die an dieser Stelle aber nicht eingegangen werden kann<sup>1267</sup>.

Schon sehr bald hat man im östlichen Oberitalien damit begonnen, diese Skyphoi aus grauem Ton nachzuahmen. Als Beleg kann ein Fund aus dem Grab Casa di Ricovero 226 angeführt werden, der sich noch eng an ähnliche Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug anlehnt. Dies kann man insbesondere an der Orientierung der beiden Henkel verfolgen, die lediglich leicht über die Gefäßmündung gezogen wurden<sup>1268</sup>. Aus dem Reitia-Heiligtum gibt es ein ganz ähnliches Henkelfragment aus grauem Ton (Abb. 19,1<sup>1269</sup>). Zahlreiche weitere Funde aus dem übrigen Venetien (z. B. S. Sofia, Angolo nord via Cesare Battisti und Quartiere S. Lucia in Padua<sup>1270</sup>, Adria) bezeugen, daß diese Gefäßform aus grauem Ton zu Beginn und in der fortgeschrittenen Phase der Periode Este IV (Ende 4. Jh. und 1. Hälfte 3. Jh. v. Chr.<sup>1271</sup>) eine weite Verbreitung innerhalb des Töpferhandwerks der Este-Kultur gefunden hatte. Ebenso wie bei anderen Keramikimporten aus der etruskisch-griechischen Welt haben die lokalen Töpfer diese Form auch in der Grobkeramik nachgeahmt (Quartiere S. Lucia, Padua<sup>1272</sup>). Schon sehr früh scheint eine Entwicklung dahingehend stattgefunden zu haben, daß die Henkel dieser Skyphoi aus grauem Ton immer stärker über die Mündung senkrecht

---

<sup>1262</sup> Lamboglia 1952, 190–191.

<sup>1263</sup> Morel 1981, 303–314.

<sup>1264</sup> Beispiele solch später Skyphoi sind in vielen Teilen der mediterranen Welt anzutreffen, siehe u. a.: Edwards 1975, 66–67 Taf. 13–14; 50. – Eilmann 1938/39, 48–50 Abb. 40–42; 44. – Hausmann 1996, 26; 29–30 Abb. 40. – Schiering/Mallwitz 1964, 188 Taf. 67,8. – Miller 1974, 231 Taf. 31,18–19; 35,318. – Sparkes/Talcott 1970, 260 Taf. 16,350; 17,351–354.

<sup>1265</sup> Zur Verbreitung solcher und ähnlicher Formen im Po-Gebiet: Beazley 1947, 207–208. – Jolivet 1980. – Paoli/Parrini 1988, 70–71. – Desantis 1993c, 313 Nr. 587. – Cornelio Cassai 1993, 331 Nr. 740. – Parmeggiani 1980. – Riccioni 1987.

<sup>1266</sup> Ghirardini 1900, 89 Taf. V,9; Fogolari/Frey 1965, 292 Taf. LXVa; Fogolari 1975, 105.

<sup>1267</sup> Sassatelli 1977, Abb. 1–13.

<sup>1268</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 243 Taf. 155,21. – Wie in Padua ist der Gebrauch dieser Gefäße in Este nicht auf den Grabkult beschränkt, sondern kommt auch in den Siedlungen vor (Gamba/Ruta Serafini 1984, 18 Anm. 43).

<sup>1269</sup> Der Fund stammt aus der Fläche M16.

<sup>1270</sup> Leonardi/Maioli 1976, 145 Nr. 58; 154 Nr. 19.

<sup>1271</sup> Grab Canal Bianco 70 (Gamba/Ruta Serafini 1984, 18).

<sup>1272</sup> Leonardi/Maioli 1976, 152 Nr. 6a–b Taf. 24D.

nach oben gezogen wurden<sup>1273</sup>. Entsprechende Belege kamen unter anderem bei der Ausgrabung des paläovenetischen Siedlungsplatzes Ex Pilsen (Padua)<sup>1274</sup> und der Nekropole des Monte Tamburino<sup>1275</sup> zum Vorschein. Sie sind in die 2. Hälfte des 4. Jh. v. Chr.<sup>1276</sup> zu datieren. Parallelen hierzu finden sich im Keramikbestand des Reitia-Heiligtums von Este (Taf. 188,2727, Abb. 19,2<sup>1277</sup>). Stücke mit senkrecht hochgezogener, großer ringförmiger Rundung und breitem Henkeldurchmesser scheinen am Ende dieser Entwicklungsreihe zu stehen. Ein solches Exemplar stammt aus dem Grab Villa Benvenuti 123 und kann wahrscheinlich in das fortgeschrittene 3. Jh. v. Chr. oder an den Beginn des 2. Jh. v. Chr. datiert werden<sup>1278</sup>. Diesem späten Beispiel läßt sich der Fund Nr. 2726 (Abb. 19,3 u. Taf. 188) zur Seite stellen.

Neben den beschriebenen Henkelfragmenten stammt aus dem Fundbestand des Reitia-Heiligtums außerdem ein Randfragment (Taf. 188,2725), das wahrscheinlich zu einem weiteren Skyphos gehört. Mit seinem schwach bauchigen Gefäßkörper und der leicht ausbiegenden Randlippe kann man es einigen Skyphofunden aus dem paläovenetischen Siedlungsplatz Ex Pilsen (Padua) gegenüberstellen.

Zusammenfassend betrachtet wird deutlich, daß diese Fundgruppe in die 2. Hälfte des 4. und das 3. Jh. v. Chr. gehört. Jedoch bleibt ihr quantitativer Anteil an der Votivkeramik des Reitia-Heiligtums aus dieser Zeit unbedeutend.

#### II.3.1.3.4 Kantharoi

Zu den Trinkgefäßen aus dem Reitia-Heiligtum von Este gehört als singuläres Fundstück auch ein Kantharos aus grauem Ton (Taf. 188,2720; 242b)<sup>1279</sup>. Das Gefäß ist gekennzeichnet durch einen dünnwandigen, konischen Gefäßkörper mit stark einziehendem Unterteil und einen niedrigen, schräg nach außen gestellten Standing. Der gerundete Rand weist kurz unterhalb der Gefäßmündung außen zwei horizontal umlaufende Rillen auf. Die beiden hochgezogenen Bandhenkel besitzen auf der Außenseite einen konkaven Verlauf. Das Stück ist von guter, gleichmäßiger Verarbeitungsqualität.

Bisher sind keine direkten Parallelen aus grauem Ton veröffentlicht worden, die zur Datierung des hier vorgelegten Stückes beitragen könnten. Die Gefäßform des Kantharos war in der jüngeren Eisenzeit Venetiens nicht sonderlich verbreitet. Als frühe Beispiele kann man eine kleine Gruppe von Kantharoi, die aus einem gelb bis hellrot gebrannten, stark mit Sand gemagerten Ton bestehen, erwähnen, die aus dem paläovenetischen Heiligtum von San Pietro Montagnon stammen<sup>1280</sup>. Mit dem Stück aus dem Reitia-Heiligtum lassen sich die Funde aus San Pietro Montagnon bezüglich der Gestaltung nur schwer in Verbindung bringen. Wahrscheinlich hat H.-W. Dämmer mit seiner Annahme recht, daß es sich bei den Kantharoi aus San Pietro Montagnon um die lokale Fortentwicklung eines hier

---

<sup>1273</sup> Möglicherweise ist diese Entwicklung auch als eine chronologische Abfolge zu werten, in der die Gefäße mit besonders stark nach oben gezogenen Henkel einen fortgeschritteneren Zeitabschnitt repräsentieren als jene Stücke, bei denen diese noch horizontal in Mündungshöhe stehen und deutlicher die Vorbilder mit schwarzem Glanztonüberzug zu erkennen sind.

<sup>1274</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 17–20 Abb. 2.

<sup>1275</sup> Vitali/Dall’Aglio 1983.

<sup>1276</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 18.

<sup>1277</sup> Der Fund stammt aus der Fläche M16.

<sup>1278</sup> Prosdocimi 1882, Taf. VIII, 26; Fogolari/Prosdocimi 1988, 56 Abb. 49. Das Grab Villa Benvenuti 123 wurde über einen längeren Zeitraum (4. bis 1. Jh. v. Chr.) als Grabstätte benutzt, so daß die hier zum Vorschein gekommenen Funde zeitlich nicht genau eingegrenzt werden können.

<sup>1279</sup> Zu der Entwicklung des Kantharos allgemein: Courbin 1953; Richter/Milne 1935, Abb. 167–169.

<sup>1280</sup> Dämmer 1986b, 23 Taf. 127–128,2347–2375; 156,2347–2372 (in der Tafelunterschrift 156 als Skyphoi bezeichnet).

vorkommenden Bechertyps handelt. Sie sind in die 2. Hälfte des 5. Jh. und die 1. Hälfte des 4. Jh. v. Chr. (Periode Este III Spät) zu stellen<sup>1281</sup>.

Wesentlich wahrscheinlicher als eine Herleitung von diesen lokalen Formen erscheint uns der Zusammenhang mit einigen Schalenformen mit schwarzem Glanztonüberzug aus Mittelitalien zu sein; eine Verbindung, die häufiger bei der Grauen Ware zu beobachten ist. Das stark einziehende Gefäßunterteil und der Standring von Nr. 2720 (Taf. 188) weisen dabei deutliche Parallelen zu Schalen der Formen 127 aus Volterra nach Montagna Pasquinucci<sup>1282</sup> und Morel 3120<sup>1283</sup> auf, die an das Ende des 3. Jh. bis in die Mitte des 2. Jh. v. Chr. zu datieren sind und hauptsächlich in Etrurien vorkommen<sup>1284</sup>. Abweichend ist die Gestaltung der Henkel, die bei den Funden aus Mittelitalien niemals hochgezogen sind, weshalb diese Gefäße auch nicht als Kantharoi bezeichnet werden können. Es ist in Erwägung zu ziehen, daß die Henkelform von Nr. 2720 (Taf. 188) ein Formenelement des lokalen Töpferhandwerks darstellt. Wenn es auch verfrüht wäre, anhand der in geringer Anzahl vorhandenen Kantharoi oder der erwähnten Schalen mit schwarzem Glanztonüberzug die Frage ihrer typologischen Verknüpfungen erschöpfend zu beantworten, so scheinen doch neben den typologischen Merkmalen auch die räumliche Verbreitung der zuvor beschriebenen Gruppen mit schwarzem Glanztonüberzug darauf hinzuweisen, daß hier Zusammenhänge bestehen könnten. Die Verbreitung dieser Gefäße erstreckt sich keineswegs nur auf Etrurien und die südlich davon gelegenen Landschaften, sondern bis nach Oberitalien (z. B. Bologna, Adria<sup>1285</sup>). Aufgrund der Ähnlichkeiten zu dem hier besprochenen Vergleichsstück wird man den Fund aus dem Reitia-Heiligtum (Taf. 188, 2720) wahrscheinlich gleichfalls an das Ende des 3. Jh. bis in die Mitte des 2. Jh. v. Chr. zu setzen haben.

#### II.3.1.4 Kannen

Kannen gehören zu den frühesten Gefäßformen aus grauem Ton in Este. Es handelt sich zunächst nur um vereinzelte Exemplare (Capodaglio 31<sup>1286</sup>, Boldù-Dolfin 52–53<sup>1287</sup>, Casa di Ricovero 226<sup>1288</sup>), welche schon am Ende der Periode Este III Spät und zu Beginn der Periode Este IV anzutreffen sind und als Grabbeigaben auf die damalige soziale Oberschicht beschränkt blieben. Diese Stücke sind noch besonders stark Kannen mit schwarzem Glanztonüberzug<sup>1289</sup> oder gleichartigen älteren Etrusco-Padana-Formen<sup>1290</sup> nachempfunden. Ihre Verbreitung hängt wahrscheinlich mit dem Aufkommen neuer Tisch- und Trinksitten zusammen, in deren Folge ein erhöhter Bedarf an Gefäßformen aus dem etruskisch-griechischen Raum entstand<sup>1291</sup>. Auch nachdem sich die graue Keramik als Feingeschirr im Bereich der Este-Kultur allgemein durchgesetzt hatte, sind hier nur wenige Stücke dieser Gefäßform nachzuweisen. Gleichzeitig ist sie zum Beispiel in den benachbarten oberitalischen Hafenstädten Adria und Spina wesentlich häufiger anzutreffen<sup>1292</sup>.

---

<sup>1281</sup> Ebd. 23.

<sup>1282</sup> Montagna Pasquinucci 1972, 400–401 Abb. 4, 24. 26–29.

<sup>1283</sup> Morel 1981, 248–249 Taf. 86–87.

<sup>1284</sup> Volterra, S. Miniato, Castiglioncello, Montereccioni, Arezzo, Campiglia, Vetulonia, Suvana u. a. (Montagna Pasquinucci 1972, 400).

<sup>1285</sup> Fiorentini 1963, 32 Abb. 16,5; Grab Ca'Garzoni 38 (2. Hälfte 2. Jh. v. Chr.) in Adria: Mangani 1982, 70 Abb. 50, 36–37.

<sup>1286</sup> Verschollen, beschrieben bei Ghirardini 1900, 59.

<sup>1287</sup> Prosdocimi 1878, 18; Fogolari/Frey 1965, 292.

<sup>1288</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 243–244 Anm. 551 Taf. 155, 20.

<sup>1289</sup> So z. B. Poggio 1974.

<sup>1290</sup> So z. B. Sandri 1972, Abb. 3, 16.

<sup>1291</sup> Vgl. dazu Kap. IV.3 zum Trankopfer im Reitia-Heiligtum von Este.

<sup>1292</sup> Vgl. dazu u. a. Desantis 1993b, 264 Abb. 66.

Es ist aber nicht völlig auszuschließen, daß es sich dabei um eine Forschungslücke handelt, da Kannen aus grauem Ton möglicherweise weniger im Grabkult gebraucht wurden und mehr in den schlechter untersuchten Siedlungen (z. B. Ex Pilsen<sup>1293</sup>) und Heiligtümern verwendet wurden.

Aus dem Reitia-Heiligtum von Este stammt eine Anzahl von Gefäßen, die zu dieser Fundgattung gehören. Überwiegend handelt es sich um kleinformatige Olpen (Taf. 224,3206–225,3211; 188,2708–2713) und Gutti (Taf. 225,3212–3214; 187,2707 [?]). Während aus den älteren Grabungen weitgehend intakte Gefäße in das Museum gelangten, konnten bei den Ausgrabungen 1987 bis 1991 nur einige kleinere Fragmente (Taf. 187,2707–188,2713; 189,2733–2734) von Kannen geborgen werden, die typologisch und chronologisch kaum näher anzusprechen sind<sup>1294</sup>.

#### II.3.1.4.1 Gutti

Unter dem Altfundbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este befinden sich drei kleine Kannen (Taf. 225,3212–3214), die eine enge, röhrenförmige Ausgußstülle besitzen<sup>1295</sup>. In der Forschung werden vergleichbare Gefäße aus grauem Ton als Gutti bezeichnet<sup>1296</sup>. Diese Benennung lehnt sich dabei an die antike Beschreibung einer Gefäßform an<sup>1297</sup>, die aber bisher noch nicht eindeutig von der Archäologie identifiziert werden konnte. Gleichwohl wird der Name seit langem für eine bestimmte unteritalische Gattung von Behältnissen aus Ton mit schwarzem Glanztonüberzug und schmaler Ausgußstülle verwendet<sup>1298</sup>. Die Altfunde Nr. 3213–3214 (Taf. 225) lassen sich aufgrund der unterschiedlichen Gestaltung des oberen Gefäßbereiches in zwei Typen unterteilen:

Typ I: *Gutti mit verengtem Einlaß am oberen Abschluß und anschließender trichterförmiger Mündung* (Taf. 225,3211).

Typ II: *Mit einer siebartigen Konstruktion am oberen Abschluß als Einlaß und anschließender trichterförmiger Mündung* (Taf. 225,3213–3214).

Bisher sind nur wenige Gefäße aus dem Bereich der Este-Kultur bekannt, die mit den Funden aus dem Reitia-Heiligtum vergleichbar sind. So lassen sich Nr. 3213–3214 (Taf. 225) entsprechende Stücke aus den Gräbern Vicolo I San Massimo 12 (1911)<sup>1299</sup> und Casa di Ricovero 230<sup>1300</sup> gegenüberstellen. Der Guttus Nr. 3212 (Taf. 225) kann hingegen weitgehend mit einem Fund vom Montebello Vicentino gleichgesetzt werden<sup>1301</sup>. Zu dieser Fundgruppe gehört ein

---

<sup>1293</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 65–67 Abb. 16,476–477.479–482.

<sup>1294</sup> Ohne den Altfundbestand und die Wiedergabe von Kannenträgerinnen bei der Votivplastik würde man sicherlich allein mit den Neufunden die ehemalige Bedeutung dieser Gefäßform im örtlichen Reitia-Kult unterschätzen.

<sup>1295</sup> Möglicherweise gehört das Randfragment Nr. 2707 (Taf. 187) aus dem Neufundbestand ebenfalls zu dieser Gefäßgruppe. Daneben gibt es eine Reihe von Gefäßunterteilen (Taf. 188,2708–2713), die man der Gruppe der kleinen Kannen zuweisen kann, bei denen allerdings aufgrund des schlechten Erhaltungszustands nicht mehr zu entscheiden war, ob es sich ursprünglich um einfache Olpen oder Gutti gehandelt hat.

<sup>1296</sup> So z. B. Zampieri 1994, 99.

<sup>1297</sup> Nach der antiken Beschreibung handelte es sich wahrscheinlich um unterschiedliche Gefäßformen, deren gemeinsames Merkmal darin bestand, daß der Inhalt nur tropfenweise (Varro l. 1. V 124) oder sehr langsam ausfließen konnte. So wurden sie zum Ausgießen des Weines bei der Opferspende verwendet (Horat. sat. I 6, 118, Plin. n. h. XVI 185), dienten aber auch als Behältnis für Speiseöl (Gell n. a. XVII 8,5) und Salböl bei sportlichen Veranstaltungen (Iuv. III 263). Vgl. Zahn 1912.

<sup>1298</sup> Zur unteritalischen Gefäßgattung der Gutti vgl. Gilotta 1985. – Jentel 1976. – Richter 1959. – Schauenburg 1973.

<sup>1299</sup> Zampieri 1994, 99 Abb. 124,6.

<sup>1300</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 253 Taf. 161,10.

<sup>1301</sup> Fogolari et al. 1987, 108 Abb. 100,6.

Guttus aus grauem Ton von einem Siedlungsplatz aus Padua (Ex albergo-Storione)<sup>1302</sup>, dessen oberer Abschluß nicht mehr erhalten ist und der sich deshalb keinem der hier beschriebenen Typen mehr sicher zuweisen läßt.

Bei allen genannten Beispielen ist die genaue Datierung schwierig. Die von den paläovenetischen Wohnplätzen in Padua und Montebello stammenden Stücke sind aufgrund der fehlenden Veröffentlichung der Grabungsunterlagen bisher nicht stratifizierbar. Zu den beiden Grabfunden gehören Inventare, die auch Elemente der Perioden Este III und IV umfassen. Vermutlich sind diese Grabbauten über einen längeren Zeitraum für Nachbestattungen benutzt worden<sup>1303</sup>. Als Folge der alten Ausgrabungstechnik sind die Beigaben heute aber häufig nicht mehr mit einer bestimmten Bestattung in diesen Gräbern in Zusammenhang zu bringen.

Die Gutti aus grauem Ton besitzen in der formalen Gestaltung enge Bezüge zu einigen Gefäßformen mit schwarzem Glanztonüberzug aus dem Ende des 4. und 3. Jh. v. Chr. (Lamboglia 44 B<sup>1304</sup>, Morel 99<sup>1305</sup> und Serie Morel 5810<sup>1306</sup>), die überwiegend in Etrurien, Latium und Kampanien aufgefunden wurden. Direkt zu vergleichen mit dieser Fundgruppe aus dem 3. Jh. v. Chr. sind sie allerdings nicht, da in der äußeren Gestaltung im Detail teilweise erhebliche Unterschiede bestehen. Wahrscheinlich spielten insbesondere bei der Gestaltung der oberen Gefäßhälfte lokale, spezielle Anforderungen an die Funktionsweise eine wichtige Rolle. Die wenigen Hinweise, die sich aus den Grabfunden in Venetien und dem Vorkommen ähnlicher Gutti mit schwarzem Glanztonüberzug ergeben, datieren die Stücke aus dem Reitia-Heiligtum von Este an das Ende des 4. und in das 3. Jh. v. Chr.

Die Funktion der hier beschriebenen Gefäßgattung ist noch weitgehend ungeklärt. Für die unteritalischen Gutti wurden verschiedene Deutungen diskutiert, die sich über eine vermutete Verwendung als Gewürzbehälter, Nachfüllgefäß für Lampen, Milchflasche für Kinder bis hin zu einem ausgesuchten Gefäßtyp für den Grabkult erstrecken<sup>1307</sup>. Die im oberen Bereich absichtlich eng gehaltenen Einlässe dienten möglicherweise zum Filtrieren (Absieben, Abseihen) von Flüssigkeiten.

#### II.3.1.4.2 Olpen

Zu den auffälligsten Keramikfunden aus dem Reitia-Heiligtum, die in die Periode Este IV gehören, zählt eine kleine Gruppe von Olpen<sup>1308</sup> aus grauem Ton (Taf. 224,3206–225,3211; 188,2708–2713). Es handelt sich um birnenförmige, schlanke bis bauchige Gefäße, deren Körper ohne deutlich erkennbaren Absatz gleitend in den Hals übergeht. Den oberen Abschluß bildet eine runde, trichterförmige Mündung und, soweit noch erhalten, ein den Rand überragender Wulsthenkel. Alle Olpen aus dem Reitia-Heiligtum von Este besitzen zusätzlich einen Standring oder eine abgesetzte Standfläche<sup>1309</sup>. Die meisten und am besten erhaltenen Gefäße dieser Gruppe stammen aus dem Altfundbestand (Taf. 224,3206–225,3211). Im Neufundbestand liegen einige kleine Bodenfragmente (Taf. 188,2708–2713) vor, die mit einiger Sicherheit gleichfalls den Olpen zugeordnet werden können. Erkennbar ist dies an den ungeglätteten

---

<sup>1302</sup> Leonardi/Maioli 1976, 135 Taf. 21,269.

<sup>1303</sup> Vgl. dazu die Grabfunde Villa Benvenuti 123 u. 125 sowie Casa di Ricovero 230 u. 231, die in ihren Grabkammern Bestattungen aus der Mitte des 4. Jh. bis in die Mitte des 1. Jh. v. Chr. enthielten (Ghirardini 1883, 383–414; Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 252; 258–260). Zu den Grabbauten in Este vgl.: von Duhn/Messerschmidt 1939.

<sup>1304</sup> Lamboglia 1952, 192.

<sup>1305</sup> Morel 1965, 218 Taf. 7,80–81.

<sup>1306</sup> Morel 1981, 388–389 Taf. 191.

<sup>1307</sup> Zusammenfassend dargestellt bei Herdejürgen 1984; Vollkommer 1995, 38–39.

<sup>1308</sup> Zur Entwicklung der Olpen vgl.: Scheibler 1961; Wegener 1946.

Gefäßinnenseiten, die sich deutlich von den sorgfältiger behandelten Oberflächen offener Gefäße aus grauem Ton (z. B. Schalen) unterscheiden<sup>1310</sup>. Von einer weiteren Olpe unter den Neufunden waren nur kleinere Wandscherben des Gefäßkörpers erhalten, so daß auf deren zeichnerische Wiedergabe verzichtet wurde. Ferner muß die Zuweisung eines Wulsthenkels (Taf. 189,2732) aus grauem Ton zu der hier besprochenen Gruppe unsicher bleiben, denn er kann auch zu einer Tasse gehört haben. Hingegen wird Nr. 2733 (Taf. 189) zu einer etwas größeren Kanne gehören, über deren Form keine Aussagen möglich sind.

Die hier behandelte Gefäßgruppe leitet sich von kleinen Olpen mit schwarzem Glanztonüberzug ab, die in großen Mengen und unterschiedlichen Varianten ab dem 3. bis um die Mitte des 2. Jh. v. Chr. in Nordetrurien (Volterra) hergestellt wurden<sup>1311</sup> und von dort aus nach Latium und Oberitalien exportiert worden sind<sup>1312</sup>. Von ihnen scheinen verhältnismäßig viele nach Adria gelangt zu sein (z. B. in dem Grab Ca' Garzoni 3<sup>1313</sup>). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese anfangs eingeführten Gefäße dort schon bald in der vergleichbaren Verarbeitungstechnik nachgeahmt wurden. Mindestens seit dem 2. Jh. v. Chr. lassen sich hier solche Imitationen nachweisen. In das Gebiet der Paläoveneter gelangten aber nur wenige Olpen mit schwarzem Glanztonüberzug. Ein solches Gefäß gehört zu den Beigaben, die aus dem Grab Villa Benvenuti 118 (Este)<sup>1314</sup> geborgen wurden. Dessen Form entspricht der Serie Morel 5222<sup>1315</sup>, es wird in die erste Hälfte des 3. Jh. v. Chr. datiert.

Im Gegensatz zu den zahlreichen Veröffentlichungen über Olpen mit schwarzem Glanztonüberzug gibt es zu den vergleichbaren Gefäßen aus grauem Ton im Bereich der Este-Kultur weder eine detaillierte Untersuchung zu deren zeitlichem Vorkommen noch über ihre räumliche Verbreitung. Auch kann man die bisher bekannten Olpen aus grauem Ton im Fundbestand des Reitia-Heiligtums nicht einfach mit den Stücken dieser Gefäßform vergleichen, die einen schwarzen Glanztonüberzug aufweisen, da sich in der Bodenbildung, der Stellung des Henkels und dem Verlauf der Gefäßwandung immer wieder im Detail Differenzen ergeben. Auffällig gegenüber den Exemplaren mit schwarzem Glanztonüberzug ist das Fehlen einer klar gegliederten Halsfeldbildung bei den Olpen aus grauem Ton, die im Reitia-Heiligtum geborgen wurden. Es ist davon auszugehen, daß bei der Übernahme dieser Gefäßform keine völlige Imitation stattfand, sondern von den lokalen Töpfern geringe Abwandlungen vorgenommen wurden. Es handelt sich um ein Phänomen, das wir auch aus anderen Regionen des Töpferhandwerkes in der Ur- und Frühgeschichte und aus der Völkerkunde kennen<sup>1316</sup>. Vor allem die s-förmigen Profile der Funde Nr. 3207–3209 (Taf. 224) sind für Olpen mit schwarzem Glanztonüberzug eher untypisch, bei denen ein klar gegliederter Aufbau aus den einzelnen Gefäßteilen

---

<sup>1309</sup> Je kleiner der Bodendurchmesser bei Kannen ist, desto geringer wird deren Standfestigkeit bei einem flachen Boden. Aus diesem Grunde weisen viele der kleinformatigen Olpen in verschiedenen mediterranen Kulturen einen Bodenstandring oder eine abgesetzte Standfläche auf.

<sup>1310</sup> Daß es sich bei diesen Stücken ehemals um geschlossene Gefäße handelt, ergibt sich auch aus der im Gegensatz zur äußeren grauen Oberfläche graubraunen Farbe der Innenseite bei den meisten dieser Fragmente, welche auf eine unterschiedliche Luftzufuhr während des Brandes hinweist; ein Merkmal, das bei offenen Gefäßen (z. B. Schalen) seltener vorkommt.

<sup>1311</sup> Montagna Pasquinucci 1972, 345–492 Abb. 16. Für die große Verbreitung dieses Gefäßtyps in Etrurien seien als Beispiele einige Funde aus Gräbern in Tarquinia genannt (Grab 1686, 5430, 5512, 6093 und 6100), die in hellenistische Zeit zu datieren sind (Cavagnaro Vanoni 1996, 129; 188; 231; 338–342; 352 Abb. 36,12; 58,10.11; 74,18; 123,6; 117,4.5.12–13).

<sup>1312</sup> So z. B. kleine Olpe mit schwarzem Glanztonüberzug aus dem Grab Benacci 359 in Bologna (Vitali 1992, 194 Taf. 20,2).

<sup>1313</sup> Mangani 1982, 13 Abb. 6,20. Zu den Funden in Adria vgl. auch Mangani 1980, 130; Fiorentini 1963, Abb. 6,3.

<sup>1314</sup> I. G. 5669. – Gamba 1987b, 143.

<sup>1315</sup> Morel 1981, 342.

<sup>1316</sup> So z. B. van den Boom 1989, 56.

(Bauch, Schulter, Rand) vorherrscht (z. B. Serie Morel 5121<sup>1317</sup>), wie sie bei der Nr. 3206 (Taf. 224) noch durch eine schwache Halsfeldbildung angedeutet wird.

Zu den wenigen Olpen aus grauem Ton, die aus den Gräbern der Este-Kultur bisher bekannt geworden sind, gehört ein Fund aus einem Grab bei Gomoria (Montagnana)<sup>1318</sup>. Das Stück weist mit seinem birnenförmigen Gefäßkörper deutliche Parallelen zu den Nr. 3207–3209 (Taf. 224) auf. Der Grabfund wird von D. Vitali in das späte 2. Jh. v. Chr. gesetzt<sup>1319</sup>. Grabungen in Le Balone (Rovigo) erbrachten einen Fund, der im Aufbau weitgehend Nr. 3206 (Taf. 224) gleicht<sup>1320</sup>. Eine weitere Olpe aus grauem Ton stammt aus dem Grab Ca'Garzoni 3 (Adria), dessen Inventar in die 2. Hälfte des 2. Jh. v. Chr. datiert wird<sup>1321</sup>. Der schlanke Gefäßkörper dieses Exemplars gleicht weitgehend dem Aufbau von Nr. 3211 (Taf. 225). Im Gegensatz dazu weist eine Olpe aus grauem Ton, die im Grab Casa di Ricovero 227<sup>1322</sup> lag, mit ihrer leicht profilierten Halspartie und dem ausladenden, abgestrichenen Rand kaum Gemeinsamkeiten mit den Nr. 3206–3211 (Taf. 224–225) auf. Bei ihr handelt es sich wahrscheinlich um eine frühe, noch weitgehend identische Nachbildung einer Olpe mit schwarzem Glanztonüberzug. Dafür spricht auch die Zuweisung des Grabinventars an das Ende des 4. und den Beginn des 3. Jh. v. Chr. Somit weisen die zusammengetragenen Merkmale darauf hin, daß die Funde aus dem Reitia-Heiligtum einem fortgeschrittenen Entwicklungsabschnitt von Olpen aus grauem Ton angehören und sie sich nicht mehr so eng an entsprechende Gefäße mit schwarzem Glanzton anlehnen. Leider stammen alle kleineren Gefäßunterteile (Taf. 188,2708–2713) im Neufundbestand aus Störungen, so daß sich über die Stratigraphie keine zusätzlichen Erkenntnisse zur Zeitstellung ergeben.

Fassen wir diese Aussagen zusammen, so wird man das Vorkommen der Olpen aus grauem Ton nur allgemein in das 3. und 2. Jh. v. Chr. legen dürfen<sup>1323</sup>. Ein genauerer zeitlicher Ansatz für die besser erhaltenen Exemplare dieser Gefäßgattung aus dem Reitia-Heiligtum von Este, die zum Altfundbestand gehören, ist gleichfalls wegen der fehlenden Fundzusammenhänge nicht mehr möglich.

#### II.3.1.4.3 Sonstige Kannenformen

Aus dem Reitia-Heiligtum von Este stammen zwei Fragmente von Bandhenkeln (Taf. 189,2735–2736), die zu größeren Kannen oder Amphoren aus grauem Ton gehört haben. Beide Stücke fanden sich in Störungen und sind nicht nur kleinteilig, sondern auch in einem allgemein schlechten Erhaltungszustand. An dem Fragment Nr. 2736 (Taf. 189) fällt zusätzlich die flüchtige Gestaltung der dem Gefäßkörper zugewandten Seite auf. Typologisch sind diese kleinen Fragmente kaum näher anzusprechen und man wird sie deshalb nur grob in das Vorkommen entsprechender Gefäße vom Beginn der Periode Este IV bis in das 1. Jh. v. Chr. setzen dürfen.

Bei einigen wenigen Bodenfragmenten aus grauem Ton (Taf. 188,2714–2716) bleibt aufgrund der Kleinteiligkeit der Scherben eine sichere Ansprache der Gefäßform als große Kanne, Amphore oder Topf unsicher. Auch sie wird man kaum näher datieren können als die zuvor genannten Nr. 2714–2716 (Taf. 188).

---

<sup>1317</sup> Morel 1981, 336.

<sup>1318</sup> Vitali 1989.

<sup>1319</sup> Vitali 1989, 24.

<sup>1320</sup> Croce da Villa et al. 1990, 169 Abb. 3,10.

<sup>1321</sup> Mangani 1982, 13 Abb. 6,80.

<sup>1322</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 245 Taf. 157,8.

<sup>1323</sup> Auch wenn man den Beginn der Olpen aus grauem Ton in Bezug zu dem Aufkommen der entsprechenden Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug setzen kann, ist damit keineswegs gesagt, daß die Produktion beider Gefäßgattungen auch gleichzeitig aufgehört haben muß. Es wäre keineswegs ungewöhnlich für keramische Imitationen, daß diese eine lokale Entwicklung durchlaufen, die länger anhält als die Anfertigung des ursprünglichen Vorbildes.

### II.3.1.5 Töpfe

In der Keramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este kommen Töpfe aus grauem Ton selten vor. Aus dem Altfundbestand stammen lediglich zwei fast vollständig erhaltene Töpfe (Taf. 228,3251–3252; Abb. 20,1–2), zu denen sich noch einige kleinteilige Neufunde dieser Gefäßform gesellen (Taf. 187,2702–2706; 188,2714–2716).

Der Fund Nr. 3251 (Taf. 228, Abb. 20,1) ist gekennzeichnet durch einen stark bauchigen Gefäßkörper, einen auf der Oberseite flach abgestrichenen Wulstrand und einen konisch ausgezogenen Standring, der an der Unterseite konkav eingezogen ist. Auf der Schulter befindet sich ein doppeltes, fast vollständig durchgezogenes, umlaufendes Wellenlinienband, welches vor dem Brand in den lederharten Ton eingeritzt wurde. An der Bodenunterseite wurde nach dem Brand ein achtstrahliges Kreuz eingeritzt. Das Exemplar Nr. 3252 (Taf. 228, Abb. 20,2) ähnelt vom Aufbau her Nr. 3251 (Taf. 228). Der leicht verdickte, gerundete Rand ist jedoch im Gegensatz zu der Randform von Nr. 3251 (Taf. 228) auf der Innenseite vertikal abgestrichen und die Bodenunterseite besteht aus einem konisch ausgezogenen, eher wulstförmigen Standring. Vergleichbare Gefäße mit leichten Abwandlungen in der Gestaltung der Ränder und Standringe fanden sich z. B. in dem Grab Casa di Ricovero 230<sup>1324</sup> aus Este oder bei Padua auf den Siedlungsplätzen Bacchiglione D<sup>1325</sup> und Ex Pilsen<sup>1326</sup>. Soweit bekannt, gehört dieser Gefäßtyp an den Anfang und in den frühen Abschnitt der Periode Este IV (Ende 4. und 3. Jh. v. Chr.)<sup>1327</sup>.

Zum Neufundbestand gehören ferner zwei Randfragmente (Taf. 187,2702–2703, Abb. 20,3–4) von großen, bauchig-ovoiden Töpfen mit hohen Schultern, Wulsträndern und wahrscheinlich eben oder leicht konkav gewölbt zu ergänzender Standfläche aus grauem Ton. Vergleichbare Gefäße sind von zahlreichen anderen Fundplätzen des östlichen Oberitalien bekannt<sup>1328</sup>. Insbesondere im Grabkult waren sie als Urnen während der Periode Este IV sehr beliebt<sup>1329</sup>. Sie kommen aber auch in den zeitgleichen Siedlungen aus Este und Padua vor<sup>1330</sup>. Dieser Gefäßtyp gehört zweifellos zu den am weitesten verbreiteten und langlebigsten der grauen Keramik. Aus dem 3. Jh. v. Chr. sind bisher nur sehr wenige Stücke belegt, während sie vom 2. Jh. bis an den Beginn des 1. Jh. n. Chr.<sup>1331</sup> häufig nachzuweisen sind. Entsprechend umfangreich ist im Laufe ihrer Entwicklung die Anzahl der Varianten. Aufgrund des weitgehenden Fehlens veröffentlichter Grabfunde aus dieser Zeit in Venetien ist eine feinere chronologische Gliederung dieser

---

<sup>1324</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 253 Taf. 161,7.

<sup>1325</sup> Leonardi/Maioli 1976, 84 Taf. 9,102.

<sup>1326</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 58 Abb. 15,449.

<sup>1327</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 257; Gamba/Ruta Serafini 1984, 61.

<sup>1328</sup> Adria (Gamba 1987c, 242 Anm. 3); Altinum (Tirelli 1983, 62 Abb. 28–30); Saletto bei Montagnana (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 262 Anm. 589).

<sup>1329</sup> Wie z. B. in Este: Gräber Casa di Ricovero 230 u. 231, Villa Benvenuti 118 u. 119, Capodaglio 11 u. 17 (1959), Capodaglio 3, 4 u. 11 (1960), Pela XVI, Carceri d'Este 9. Zu den Gräbern Casa di Ricovero 230 und 231 vgl. Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 253; 256; 258; 263 Taf. 161,3; 166,1.3; zu den übrigen Gräbern Gamba 1987c, 242 Anm. 2; Bezüglich der Umgebung von Este ist das Gräberfeld von Arquà Petrarca zu nennen, wo sich entsprechende Gefäße als Urnen in den Gräbern A 1, A 2, E 1, E 2, F 2 u. G 2 finden (Gamba 1987c, 242; 245; 252 Abb. 2 A 1 und B; Abb. 7,1; 8,1; 10 B 1; 12,1).

<sup>1330</sup> Ospedale Civile di Este (Unpubliziert, vgl. dazu Gamba 1987c, 242 Anm. 4). – Ex Pilsen, Padua (Gamba/Ruta Serafini 1984, 62–64 bes. 64). – Ferner sind sie im Bestand der „Estensischen Sammlung“ des Naturhistorischen Museums in Wien vertreten. Dort befinden sich auch Exemplare aus grobem Ton, die der hier beschriebenen Form aus grauem Ton nachempfunden sind. Die genaue Herkunft dieses Materials ist nicht mehr feststellbar. Aufgrund des weitgehend vollständigen Erhaltungszustandes der Keramikgefäße dürfte es sich um Grabfunde handeln (vgl. Woldrich 1978).

<sup>1331</sup> Besonders späte Vertreter (Anfang 1. Jh. n. Chr.) dieser Form fanden sich z. B. in den Gräbern Altinum 858, 872 und 987 (Croce da Villa 1979, 266; 278; 281 Abb. 2, Taf. IV/1).

Varianten bislang kaum möglich. Einfache Wulstränder, wie bei den beiden Fragmenten Nr. 2702–2703 (Taf. 187), scheinen eher zu den späten Stücken zu gehören, die am Ende der Entwicklung dieses Gefäßtyps stehen<sup>1332</sup>. Daß der eigentliche Gefäßkörper von Nr. 2702–2703 (Taf. 187) nicht mehr erhalten ist, erschwert eine genaue Datierung. Beide Funde sind außerdem nicht näher stratifizierbar, da Nr. 2702 (Taf. 187; Abb. 20,4) aus dem Bereich des Pflughorizontes stammt und die Nr. 2703 (Taf. 187; Abb. 20,3) in einer Störung lag. Aus den genannten Gründen sind die beiden Funde Nr. 2702–2703 (Taf. 187) nur allgemein in das fortgeschrittene 2. Jh. v. Chr. bis an den Beginn des 1. Jh. n. Chr. zu datieren.

Ein weiterer Typ von Töpfen aus grauem Ton (Taf. 187,2704–2706; Abb. 20,5–6)<sup>1333</sup> ist gekennzeichnet durch einen langgestreckten, eiförmigen Gefäßkörper mit einem spitzen, trichterförmig ausbiegenden Rand. In der Literatur wird dieser Gefäßtyp manchmal auch als Becher bezeichnet. Während Nr. 2705 (Taf. 187; Abb. 20,5) eine bauchige Variante darstellt, weist Nr. 2705 (Taf. 187; Abb. 20,2) einen schlankeren Verlauf der Gefäßwandung auf<sup>1334</sup>. Von dieser Gefäßform sind weitere Exemplare aus Padua<sup>1335</sup>, Este<sup>1336</sup>, Arquà Petrarca<sup>1337</sup>, Bologna<sup>1338</sup> und Mantua bekannt geworden. Aus der Übersicht wird deutlich, daß Funde dieses Typs zwar in verhältnismäßig geringer Anzahl, aber mit einer gewissen Regelmäßigkeit in jener Region vertreten sind. Die von M. Gamba und A. Ruta Serafini als Form VIII bezeichneten Gefäße der dortigen grauen Keramik dieses Typs leiten sie von ähnlichen Behältnissen mit schwarzem Glanztonüberzug der Serie Morel 7222 ab<sup>1339</sup>, die im nördlichen Etrurien für das 2. Jh. v. Chr. nachzuweisen ist<sup>1340</sup>. Nach den genannten Analogien kann man die Funde Nr. 2704–2706 (Taf. 187) aus dem Reitia-Heiligtum in das 2. Jh. v. Chr. datieren<sup>1341</sup>.

Einige wenige Bodenteile von Töpfen (Taf. 188,2714–2716) runden das Bild der Fundgruppe ab. Ähnlich wie die Bodenteile der zeitgleichen grobkeramischen Töpfe steigt die Gefäßwandung zunächst konisch nach oben zu an. Neben Böden mit ebener Standfläche (Taf. 188,2714) kommen auch solche mit leicht angedeutetem Bodenabsatz (Taf. 188,2715–2716) vor. In einem Fall war die Bodenunterseite leicht konkav gewölbt. Die Fragmente Nr. 2714–2716 (Taf. 188) sind wegen ihrer Kleinteiligkeit und der einfachen Gestaltung für eine exakte chronologische Ansprache nicht geeignet. Entsprechende Gefäßunterteile sind seit dem Aufkommen größerer Töpfe aus grauem Ton verbreitet, also praktisch vom Anfang der Periode Este IV bis an den Beginn des 1. Jh. n. Chr. Alle Stücke aus dem Fundbestand des Reitia-Heiligtums von Este stammen aus modernen Störungen oder Befunden, die mit römischen Fundmaterialien vergesellschaftet waren. Diese Beobachtung kann für eine verhältnismäßig späte Zeitstellung (2. und 1. Jh. v. Chr.) der aufgefundenen Bodenfragmente sprechen.

### II.3.1.6 Dekor

---

<sup>1332</sup> Unveröff. Vergleichsfunde im Museum von Este.

<sup>1333</sup> Alle Gefäße, die zu dieser Fundgruppe gehören, stammen aus römischen oder neuzeitlichen Störungen und sind nicht weiter stratifizierbar.

<sup>1334</sup> Das Schulterfragment Nr. 2705 (Taf. 187) wird ebenfalls zu einem schlankeren Gefäß gehört haben.

<sup>1335</sup> Ex Pilsen (Gamba/Ruta Serafini 1984, 20–21 Abb. 28–30), Ex Storione (Leonardi/Maioli 1976, 135 Taf. 21,268).

<sup>1336</sup> Grab Villa Benvenuti 123 (Fogolari 1975, Taf. 48,1), Grab Casa di Ricovero 231 (Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 263 Taf. 168,25 und XLVIIe).

<sup>1337</sup> Grab Arquà Petrarca A (Gamba 1987c, 240 Abb. 3,1).

<sup>1338</sup> Brizio 1887, Taf. V,28.

<sup>1339</sup> Morel 1981, 405–406 Taf. 202–203.

<sup>1340</sup> Gamba/Ruta Serafini 1984, 21.

<sup>1341</sup> Es ist beim bisherigen Forschungsstand nicht auszuschließen, daß einige dieser Gefäße aus grauem Ton noch bis in das 1. Jh. v. Chr. hineinreichen.

Die Gefäße aus grauem Ton sind meist sehr sparsam verziert<sup>1342</sup>. Einer der Hauptgründe liegt in der engen formalen Anlehnung an die zeitgleiche Keramik mit schwarzem Glanztonüberzug, deren schlichter Ornamentierung man weitgehend folgte. Daneben gibt es Ausnahmen, bei denen Gefäße mit aufwendigeren Verzierungsmustern ausgestattet wurden. Deren Anfertigung erfolgte in zwei verschiedenen Techniken, der Stempelung und der Ritzverzierung (Abb. 21)<sup>1343</sup>. Teilweise richtete man sich nach älteren Traditionen des paläovenetischen Töpferhandwerks der Periode Este III, anderes wiederum scheint völlig neu zu sein. Die aus der frühen Phase der Periode Este IV von anderen Fundplätzen bekannten Gittermuster in Einglättechnik an Gefäßen aus grauem Ton sind aus dem Reitia-Heiligtum bisher nicht überliefert<sup>1344</sup>.

Zusätzlich zu den genannten Verzierungstechniken machte man sich bei dieser Keramikgattung auch die Möglichkeiten der Formgestaltung zunutze, welche sich durch die Herstellung dieser Gefäße auf der schnell drehenden Töpferscheibe ergaben. So weisen viele Schalen aus grauem Ton an der Wandung einzelne oder mehrere horizontal umlaufende, seichte Eintiefungen auf. Diese entstanden, als man die an der äußeren Gefäßwandung während der Produktion anfallenden Drehriefen, wahrscheinlich mit Hilfe eines Formholzes, als Dekorelement herausmodellerte<sup>1345</sup>. Besonders deutlich ist eine entsprechende Arbeitsweise noch an der Gefäßaußenseite von Nr. 2428 (Taf. 170) zu erkennen.

#### II.3.1.6.1 Stempelverzierung

Eine Reihe der Schalen aus grauem Ton, die sich in dem Reitia-Heiligtum von Este fanden, sind in der Mitte der Bodeninnenseite mit eingestempelten Rosetten (Taf. 180,2581; 184,2623–2624.2626) oder Kreisäugen (Taf. 182,2600; 186,2662; 189,2744) verziert. Die von anderen Fundplätzen bekannte Stempelung mit Palmetten ist hier nicht vertreten (s. Abb. 22)<sup>1346</sup>.

Insgesamt dreimal (Taf. 182,2600 [Abb. 22,2]; 186,2662 [Abb. 22,1]; 189,2744) wurde eine Stempelverzierung aus konzentrischen Kreisen nachgewiesen. Diesen Stücken lassen sich Schalen aus grauem Ton mit einem ganz ähnlichen Stempelmotiv von der Piazza Cavour in Padua<sup>1347</sup> oder dem Grab Casa di Ricovero 230<sup>1348</sup> in Este gegenüberstellen. Den bisher bekannten Beispielen nach zu urteilen, kommen solche Stempelaugen niemals einzeln auf dem Schalenboden vor, sondern immer nur zu mehreren. Das besprochene Verzierungsmuster läßt zudem enge Verbindungen zu älteren Gefäßen aus der Periode Este III erkennen, die gleichfalls Stempelaugen als Dekor

---

<sup>1342</sup> Fogolari 1975, 106.

<sup>1343</sup> Die Schalen aus grauem Ton mit einer umlaufenden horizontalen Rillenverzierung unterhalb des Randes haben wir in diesem Diagramm nicht zur Gruppe der speziell ritzverzierten Keramik gezählt.

<sup>1344</sup> Fogolari 1975, Abb. 12. – Vgl. auch die Ausführungen am Ende von Kap. II.2.3.3.

<sup>1345</sup> Ähnliche Techniken, bei denen die Drehrillen oder -riefen als Verzierungsmotiv verwendet werden, finden sich in unterschiedlichen Kulturen, so z. B. an der mittelalterlichen Gefäßkeramik des Rheinlandes (Beckmann 1975). Zu der Verwendung von Formgeräten und ihren Arbeitsspuren an Gefäßen im Töpferhandwerk vgl. u. a. Grimm 1978. Zur Definition von Drehriefen vgl.: *"Sie werden durchweg als feine oder auch gröbere Drehspuren mit entsprechend welliger Struktur verstanden; sie sind meist flach und unscharf konturiert und treten oft in breiten Zonen bzw. zu mehreren bis zahlreich auf, selten alleine. Bei zentraler Anordnung bzw. Konzentration (z. B. auf der Schulter) ist der Übergang von reinen Herstellungsspuren zu dekorativen Absichten schwer abzugrenzen. Problematisch in Literatur und Praxis sind manchmal die schwer zu definierenden Übergänge zu den Rillen."* (Bauer et al. 1993, 90).

<sup>1346</sup> Zu Gefäßen aus grauem Ton mit stilisierter Palmettenstempelung vgl. z. B. eine Schale vom Fundplatz Bacchiglione B in Padua (Leonardi/Maioli 1976, 83 Taf. 7 A 79). Zahlreiche weitere Exemplare aus dem 4. Jh. v. Chr. stammen aus Spina, wo es daneben eine große Menge von Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug gab, die gleichfalls eine Palmettenstempelung aufwiesen (Locatelli 1993a, 343 Abb. 809; Cornelio Cassai 1993, 333 Abb. 761).

<sup>1347</sup> Leonardi/Maioli 1976, 157 Taf. 26 Nr. 16,1.

<sup>1348</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 257 Taf. 163,24.

aufweisen<sup>1349</sup>. Man hat hier einen Nachweis für die Kontinuität handwerklicher Traditionen in der paläovenetischen Töpferei von einer Periode zur anderen. Diese Art der Stempelverzierung an Gefäßen aus grauem Ton kommt in der Este-Kultur bis in die Mitte des 2. Jh. v. Chr. vor. Dies belegt ein entsprechend verziertes Schalenfragment aus dem Grab Ca' Garzoni 3 (Adria), dessen Inventar in jenen Zeitabschnitt datiert wird<sup>1350</sup>.

An vier Schalen aus grauem Ton (Taf. 180,2581; 184,2623–2624.2626; Abb. 22,4–6), die im Reitia-Heiligtum geborgen wurden, ließ sich eine Rosettenstempelung beobachten. An der bemalten Feinkeramik der vorhergehenden Periode Este III ist dieses Stempelmuster nur sehr selten nachzuweisen. Obwohl schon am Beginn dieser Periode vertreten<sup>1351</sup>, gehören sie nicht zu den gängigen Verzierungselementen der heimischen Töpferei. Ihr vereinzelt Vorkommen scheint sich eng an Vorlagen aus dem lokalen Metallhandwerk (Situlenkunst) anzulehnen. Diese frühen Beispiele unterscheiden sich deutlich von den späteren Stempelverzierungen an den Gefäßen aus grauem Ton. In der folgenden Periode Este IV entwickelt sich die Rosettenstempelung aber zu einem selbständigen Dekorelement an der grauen Keramik, in dem man die Nachahmung von mediterranen Vorbildern erkennt. Zu dieser Fundgruppe gehört beispielsweise eine Schale aus dem Grab Casa di Ricovero 229<sup>1352</sup>. Die dort vorkommende Form der Rosetten war in der paläovenetischen Keramik während der Periode Este III noch unbekannt. Man vermutet die entsprechenden Vorbilder daher insbesondere unter jüngeren Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug, wo es an Parallelen nicht fehlt und deren Verbindung mit der Grauen Ware uns in den Kapiteln zuvor schon beschäftigt hat. Bei dem in Abb. 22,3 (Taf. 180,2581) wiedergegebenen Muster handelt es sich um den Rest einer Rosette, von der noch vier doppelte Blütenblätter erhalten sind; nach dem vorhandenen Platz zu urteilen könnte das vollständige Motiv ursprünglich aus acht doppelten Blütenblättern bestanden haben. Ähnliche Muster mit acht doppelten Blütenblättern finden sich auf Schalen mit schwarzem Glanztonüberzug (Formen Morel 1552 und 2538) aus dem Grab Casa di Ricovero 23<sup>1353</sup>, das an den Beginn des 3. Jh. v. Chr. zu datieren ist. Zahlreiche weitere unveröffentlichte Parallelen zu diesem Stempelmuster finden sich an Gefäßen mit schwarzem Glanztonüberzug im Museum von Adria (z. B. aus dem Grab Canal Bianco 221). Dabei ist dieses Stempelmotiv nicht auf Oberitalien beschränkt, sondern kommt an zahlreichen Plätzen Mittelitaliens und des mediterranen Raumes auf Gefäßen der selben Fundgattung vor<sup>1354</sup>. Der Hauptverbreitungsschwerpunkt liegt im 3. Jh. v. Chr. Bei der großen Beliebtheit dieses Musters verwundert es nicht, daß sich hierzu weitere Belege an den Gefäßen aus grauem Ton befinden, die im Reitia-Heiligtum von Este zum Vorschein kamen. So stellen die Abb. 21,5–6 letztlich nur eine Variante der zuvor beschriebenen Abb. 22,4 dar, bei der die obere Blütenreihe lediglich rudimentär ausgebildet ist. Das Objekt Abb. 22,5 ist an der Oberfläche hingegen stark verschliffen, wodurch die obere Blütenblattreihe der Rosettenstempelung weitgehend verschwunden ist. Bemerkenswert an diesem Stück sind nicht nur die Anordnung von drei Eindrücken in der Mitte der Gefäßinnenseite, sondern auch die vier konzentrisch eingetieften Kreise, die diese umgeben. Es scheint sich dabei um eine nachempfundene Vereinfachung ähnlicher Verzierungen von Schalen mit schwarzem Glanztonüberzug zu handeln. Schwieriger als zu den oben beschriebenen Rosettenmustern ist es, für das in Abb. 22,3 wiedergegebene Motiv Parallelen zu finden. Bei

---

<sup>1349</sup> Siehe Kap. II.2.3.2.1.

<sup>1350</sup> Mangani 1982, 13 Abb. 6,7.

<sup>1351</sup> Vgl. die Punktrosetten auf dem schwarz-rot bemalten Deckel einer Rippensitula aus dem Grab Villa Benvenuti 124, der in die Mitte des 6. Jh. v. Chr. zu datieren ist (Frey 1969, 97 Taf. 20,4).

<sup>1352</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 251–252 Taf. 160,26.

<sup>1353</sup> Chieco Bianchi 1987a, 200; 209 Abb. 15,26.67

<sup>1354</sup> So z. B. in Rom (Morel 1965, 55–56 Taf. 6,78), Minturnae (Kirsopp Lake 1934/35, Taf. XXI), Cosa (Taylor 1957, Taf. XXIII A 21b), Pyrgi (Colonna 1959, 239 n. 3), Carsoli (Cederna 1951, 211 n. 7), Ensérune (Mouret 1927, Taf. 26–30), Aleria (Jehasse/Jehasse 1960, 2 Taf. 9 B 10 Abb. 348e), Volterra (Montagna Pasquinucci 1972, 322–323 Abb. 1,22).

dieser Rosette aus dem Reitia-Heiligtum handelt es sich um ein sechsblättriges Doppelblattmuster, das im Zentrum der Gefäßinnenseite einer kleinen Schale aus grauem Ton eingestempelt worden war. Die Ausführung ist von bemerkenswerter guter und regelmäßiger Qualität. Die oberen Blütenblätter sind nur noch rudimentär als erhabene Punkte angedeutet. Ein vom Aufbau vergleichbares Stempelmuster fand sich auf einem Gefäß mit schwarzem Glanztonüberzug aus Cales, das an das Ende des 3. Jh. v. Chr. gesetzt werden kann<sup>1355</sup>.

Ohne Zweifel stellen die Schalen aus grauem Ton mit Kreisäugen in Stempelverzierung Zeugnisse einer alten Verzierungstradition auf neuen Formen dar. Die absolute Chronologie der beiden beschriebenen Hauptgruppen von Stempelmotiven an den Schalen aus grauem Ton, die im Reitia-Heiligtum von Este zutage kamen, läßt sich bisher nur annähernd bestimmen. Fundzusammenhänge und Vergleiche mit den noch nicht veröffentlichten, auf ähnliche Weise verzierten Gefäßen dieser Fundgattung aus den Gräbern des östlichen Oberitalien mögen hier weiter führen. Allgemein gehören stempelverzierte Gefäße aus grauem Ton in das fortgeschrittene 4. bis in die Mitte des 2. Jh. v. Chr. Insgesamt bleibt ihr Anteil innerhalb der Schalen aus grauem Ton, die aus dem Reitia-Heiligtum von Este stammen, bescheiden, wie Abb. 21 zeigt<sup>1356</sup>. Nach Durchsicht der Bestände aus dem Siedlungsplatz Ex Pilsen und den im Museum befindlichen Funden dieser Zeit aus dem Gräberfeld Villa Benvenuti scheint es aber so zu sein, daß dieser geringe Prozentsatz stempelverzierter Exemplare als typisch für die behandelte Fundgruppe angesehen werden kann. Es handelt sich demnach um kein Merkmal, für dessen Ursache man eine bestimmte rituelle Praktik voraussetzen müßte.

#### II.3.1.6.2 Ritzverzierung

Die Gefäße aus grauem Ton mit Ritzverzierung kann man unterscheiden in solche, bei denen diese Verzierungstechnik vor dem Brand in den lederharten Ton eingetieft wurde und andere, wo dies erst nach dem Brand erfolgte. Die glatte Oberfläche dieser Drehscheibenware ist besonders für die zuletzt genannte Art der Verzierung gut geeignet, weil es an solchen Gefäßen kaum zum Aussplittern der Einritzungen kommt<sup>1357</sup>.

Zur ersten Gruppe gehören die zahlreichen Schalen aus grauem Ton, die an der Gefäßaußenseite kurz unterhalb der Mündung eine horizontale umlaufende, schmale Rille als Dekor besitzen. In vereinzelten Fällen (Taf. 174,2484–2485) finden sich auch mehrere von diesen übereinander angeordnet. Unter dem Keramikbestand aus dem Reitia-Heiligtum von Este besitzt als einziges Gefäß Nr. 3251 (Taf. 228) eine vor dem Brand auf der Schulter oberflächlich eingeritzte, fast durchgehend umlaufende, wellenförmige, doppelte Linie als Verzierungsmuster. Ähnlich verzierte Gefäße aus grauem Ton kamen an zahlreichen Fundplätzen in Este und im übrigen Venetien zum Vorschein<sup>1358</sup>. Bei diesen Funden verlaufen die Linien entweder wie im Falle der Nr. 3251 (Taf. 228) wellenförmig<sup>1359</sup> oder weisen ein Zickzackmuster<sup>1360</sup> auf. Die enge Verwandtschaft beider Motive wird durch die Ausführung der erhaltenen Varianten deutlich, bei denen die Übergänge zueinander fließend sind<sup>1361</sup>. Thematisch nahe stehen diesen Ritzlinien Zierweisen, für die mit Hilfe der Kammstrichtechnik umlaufende Bänder aus mehreren horizontalen und wellenförmigen Linien in

---

<sup>1355</sup> Pedroni 1986, 255 Taf. 116,594.

<sup>1356</sup> Aufgenommen wurden alle Gefäßunterteile von Schalen aus grauem Ton (außer dem Bestand aus der Fläche M16), bei denen aufgrund des Erhaltungszustandes noch zu entscheiden war, ob sie eine verzierte oder unverzierte Gefäßoberfläche besitzen. Insgesamt wurden hierbei 159 Gefäße bzw. deren Fragmente aufgenommen.

<sup>1357</sup> Ähnliche Argumentation bei W. Krämer (Krämer 1996, 361).

<sup>1358</sup> So z. B. Fogolari 1975, Abb. 12; Prodocimi 1882, Taf. VIII,24.

<sup>1359</sup> Wie z. B. ein Topf aus grauem Ton vom Fundplatz Ex Pilsen (Gamba/Ruta Serafini 1984, 58 Abb. 15,432).

<sup>1360</sup> So z. B. bei einem Topf oder einer Tasse aus grauem Ton, die auf dem paläovenetischen Siedlungsplatz Ex Pilsen gefunden wurden (Gamba/Ruta Serafini 1984, 50; 58 Abb. 11,403; 15,434).

<sup>1361</sup> Vgl. einen Topf aus grauem Ton vom Fundplatz Ex Pilsen (Gamba/Ruta Serafini, 58 Abb. 15,433).

den lederharten Ton eingetieft worden waren<sup>1362</sup>. Beliebt ist ferner die Kombination von wellenförmigen Linien und Strichgruppen. Diese finden sich sowohl auf Gefäßen aus grauem Ton<sup>1363</sup>, insbesondere aber an der Grobkeramik in Venetien aus der gleichen Zeit wieder<sup>1364</sup>. Nach dem bisherigen Forschungsstand läßt sich der hier beschriebene Dekor der Nr. 3251 (Taf. 228) schon zu Beginn der Periode Este IV an Gefäßen aus grauem Ton belegen und ist mindestens bis in das 3. Jh. v. Chr. als Verzierungselement innerhalb des lokalen Töpferhandwerkes zu verfolgen. Eine zeitliche Gliederung oder Abfolge der unterschiedlichen, in ihrer Ausführung letztlich sehr einfach gestalteten Wellen- und Zickzackmotive läßt sich bisher nicht vornehmen. Wahrscheinlich gab es zur selben Zeit mehrere Varianten. Für die geschilderten Muster gibt es keine Verbindung zu dem traditionellen paläovenetischen Töpferhandwerk der Periode Este III. Entweder handelt es um eine eigenständige Erfindung, die in diesem Raum zu Beginn der Periode Este IV gemacht wurde, oder es besteht ein Zusammenhang mit feinkeramischen Gefäßformen aus dem etruskischen Raum der Padana, bei denen es ähnliche, ältere und zeitgleiche Muster in der Gefäßbemalung gab<sup>1365</sup>.

Singulär bleiben die drei Kerben an der Unterseite des Standringes der Schale Nr. 2664 (Taf. 186).

Unter den Gefäßen aus grauem Ton, die im Reitia-Heiligtum von Este gefunden wurden, kommen auch Stücke vor, die man nach dem Brand mit Ritzverzierungen versehen hatte. Wahrscheinlich entstanden diese während der Gebrauchszeit der Gefäße. Meist handelte es sich dabei um einfache x-förmige Kreuze, die in der Regel an der Bodenunterseite (Taf. 228,3250; 185,2641), innerhalb des Standringes oder im unteren Bereich der Schaleninnenseite eingeritzt worden waren (Taf. 170,2433; 185,2649.2660–186,2661.2663–2664). Wesentlich seltener finden sie sich in anderen Bereichen (Taf. 228,3250). Neben diesen einfachen Motiven gibt es noch komplizierter aufgebaute, sternförmige Einritzungen (Taf. 228,3251; 184,2624) oder x-förmige Kreuze aus zwei parallelen Linien (Taf. 185,2650). Die Qualität ihrer Ausführung ist im allgemeinen eher flüchtig und unregelmäßig. Eine Ausnahme stellt das sorgfältig eingeritzte Kreuz auf der Bodenunterseite des Becherfragments Nr. 2721 (Taf. 188) dar, die außergewöhnliche Form des Gefäßes mag ein Grund dafür gewesen sein. Sicherlich bedeuteten diese Motive mehr als eine "*spielerische Kritzelei*"<sup>1366</sup>. Möglicherweise stellen sie nicht nur reine Schmuckelemente dar, sondern sind vom Benutzer der Keramik als Kennzeichnung (Besitzermarke?) angesehen worden. Da sie nach dem Brand angebracht wurden, kann man davon ausgehen, daß sie nicht vom Töpfer dieser Keramik stammen, sondern eher von ihren späteren Eigentümern. Zudem ist es unwahrscheinlich, daß diese Gefäßgruppe aufgrund ihres hohen Normierungsgrades und technologischen Niveaus im heimischen Haushalt zur Eigenversorgung angefertigt worden war. Daß sie sich in gleicher Weise auch an Schalen aus grauem Ton in Gräbern (z. B. Villa Benvenuti 123<sup>1367</sup>, Casa di Ricovero 227<sup>1368</sup>) und Siedlungen (Rotzo<sup>1369</sup>) finden, weist darauf hin, daß diese Verzierungsmuster bei den Stücken aus dem Reitia-Heiligtum wahrscheinlich nicht in einem speziellen Zusammenhang mit dem dort praktizierten Kult standen.

Vergleichbare Verzierungsmuster haben in Venetien eine lange Tradition. In diesem Zusammenhang sei nur an die vielen eingeglätteten oder aufgemalten Bodenkreuze an der Bodenunterseite zahlreicher feinkeramischer Gefäße der

---

<sup>1362</sup> So z. B. bei einem kleinen Topf aus dem Grab Casa di Ricovero 230 (Chienco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 253 Taf. 161,6).

<sup>1363</sup> Wie z. B. bei einem kleinen Topf vom Fundplatz Bacchiglione in Padua (Leonardi/Maioli 1976, Taf. 9,102).

<sup>1364</sup> Vgl. einen kleinen Topf aus dem Grab Casa di Ricovero 231 (Chienco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, 271 Taf. 166,9).

<sup>1365</sup> Patitucci Uggeri 1983, Taf. XIXb.

<sup>1366</sup> Wie auch W. Krämer für einige der einfachen, eingeritzten, leiterbandartigen oder radförmigen Symbole auf der glatten Drehscheibenkeramik in Manching annahm (Krämer 1996, 369).

<sup>1367</sup> Unveröff.

<sup>1368</sup> Chienco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 158,11.

<sup>1369</sup> Leonardi/Ruta Serafini 1981, Abb. 16,5.

Periode Este III erinnert. Aufgrund ihrer einfachen Ausführung und der langen Laufzeit während der ganzen Periode Este IV (Ende 4. bis 1. Jh. v. Chr.) sind die x-förmigen oder sternförmigen Kreuze als feinchronologisches Bestimmungsmerkmal wenig geeignet und ihre Untersuchung bringt für die zeitliche Gliederung des Materials aus dem Reitia-Heiligtum von Este keine neuen Ergebnisse. Es ist ferner zusammenfassend festzuhalten, daß sie nur an wenigen Exemplaren aus grauem Ton vorkommen und keineswegs regelhaft an dieser Fundgattung aus dem Weihebestand des Reitia-Heiligtums von Este anzutreffen sind (s. Abb. 21)<sup>1370</sup>.

### II.3.2 Keramik "a vernice rossa"

Neben der Keramik mit schwarzem Glanztonüberzug kommen im östlichen Oberitalien<sup>1371</sup> ab dem ausgehenden 5. Jh. bis in das 3. Jh. v. Chr. Gefäße aus einem feingemagerten, rotorangen Ton mit glatter Oberfläche vor, die auf der schnell drehenden Töpferscheibe hergestellt wurden<sup>1372</sup>. Die Produktionsorte sind ähnlich wie die der Gefäße aus grauem Ton bisher nicht näher bekannt. Teilweise wird es sich um Importe oder auch um lokale Anfertigungen handeln. Da sich das bisher nicht sicher entscheiden läßt, wurde diese Gruppe nicht der Importkeramik zugeordnet. Die typologische und chronologische Entwicklung dieser Ware wurde von M. Gamba ausführlich behandelt<sup>1373</sup>, so daß darauf nicht näher eingegangen werden muß<sup>1374</sup>. Ähnlich wie die Keramik aus grauem Ton ahmt sie Gefäßtypen mit schwarzem Glanztonüberzug nach (vor allem die Formen Lamboglia 8, 11, 21, 27 und 28<sup>1375</sup>). Andererseits besitzt sie aber auch enge formale Verbindungen zu den Töpferwaren der etruskischen Padana (sog. Etrusco-Padana), wobei letztere wichtiger zu sein scheinen als die zuerst genannten. Unter den paläovenetischen Grab- und Siedlungsfunden (z. B. Ex Pilsen) tritt sie gegenüber den Gefäßen aus grauem Ton deutlich in den Hintergrund. Es ist deshalb keineswegs überraschend, daß auch aus dem Reitia-Heiligtum von Este nur wenige Belege (Taf. 189,2745–2749) dieser Fundgattung vorliegen.

Im einzelnen handelt es sich um zwei Fragmente (Taf. 189,2745–2746) flacher, kalottenförmiger Schalen mit gerundetem Rand und umlaufender horizontaler Rillenverzierung auf der Gefäßaußenseite kurz unterhalb der Mündung. Es fällt auf, daß sich die Merkmale dieser beiden Funde in hohem Maße an Schalen aus grauem Ton wiederfinden<sup>1376</sup>. Hier besteht ein enger Zusammenhang, der bei der Anfertigung solcher Stücke einen verbindenden geistigen Vorstellungshorizont erkennen läßt. Nach der von M. Gamba erstellten Gliederung der Keramik "a vernice rossa" von

---

<sup>1370</sup> Es ist nicht auszuschließen, daß der Anteil von 4 % ritzverzierter Schalen aus grauem Ton am Fundbestand ehemals größer war. Häufig ist dieser Dekor nicht sehr tief in die Gefäßoberfläche eingeritzt. Aufgrund der stark verschliffenen Oberfläche einiger Stücke aus dieser Fundgruppe kann deshalb nicht ausgeschlossen werden, daß der Dekor sich z. T. nicht erhalten hat. Dabei dürfte es sich jedoch um Einzelfälle handeln, die das Gesamtbild nicht wesentlich verändern.

<sup>1371</sup> U. a. Altinum: Grab Le Brustolade 33 (Tombolani 1987c, 176 Abb. 6,2). – Padua: Leonardi/Maioli 1976, 106; 162–163. – Oderzo: Tirelli 1992, 7 Abb. 3.

<sup>1372</sup> Wie Funde aus Este belegen, kommen dort auch noch im 2. und 1. Jh. v. Chr. Gefäße vor, die deutliche Verweise zu der älteren Keramik "a vernice rosso" zeigen. Einen entsprechend späten Fund stellt beispielsweise eine Schale aus dem Grab Rebato 89 dar, das in die letzten Jahrzehnte des 1. Jh. v. Chr. oder an den Anfang des 1. Jh. n. Chr. zu datieren ist (Alfonsi 1922, 27).

<sup>1373</sup> Gamba 1981.

<sup>1374</sup> Die Vorlage weniger Scherben, wie im Falle des Fundbestandes aus dem Reitia-Heiligtum von Este, ist sicherlich nicht der geeignete Anlaß für eine ausführliche Diskussion der Einteilung und Benennung dieser Ware. Zumal die von M. Gamba erzielten chronologischen und typologischen Ergebnisse von den Beobachtungen bei den Ausgrabungen auf dem Gelände des Reitia-Heiligtums bestätigt wurden.

<sup>1375</sup> Lamboglia 1952, 148; 170; 176; 177; 150.

<sup>1376</sup> Vgl. z. B. Nr. 2438 (Taf. 170).

dem Fundplatz Ex Pilsen<sup>1377</sup> entsprechen die Exemplare Nr. 2745–2746 (Taf. 189) ihrem Typ 3 ("*coppe a profilo arcuato*"), der in das ausgehende 5. bis in das 3. Jh. v. Chr. zu datieren ist. Im Reitia-Heiligtum lag Nr. 2745 (Taf. 189) in einer Fundschicht, die ansonsten lediglich Keramik aus dem ausgehenden 4. und dem 3. Jh. v. Chr. enthielt. Zu den Gefäßen "*a vernice rossa*" gehört eine Schale mit flachem, rundlichem Gefäßkörper und abgestrichenem Rand (Taf. 189,2748), die nicht weiter gegliedert ist. Gegenüber dem Typ 2<sup>1378</sup> der Keramik "*a vernice rossa*" aus dem Fundplatz Ex Pilsen unterscheidet sich das Randfragment Nr. 2748 (Taf. 189) durch den kaum ausgeprägten Profilknick. Dieser Gruppe von Schalen kann man im weiteren Sinne noch einen Fund aus dem Grab Casa di Ricovero 230 zur Seite stellen, dessen Inventar in eine Frühphase der Periode Este IV gehört<sup>1379</sup>.

Unter der Keramik aus der Asche- und Holzkohlenschicht L16 (Abb. 2) befindet sich darüber hinaus ein becherartiges Gefäß mit bauchigem Gefäßkörper und trichterförmig ausladendem Rand, das im Material und der Verarbeitung alle Merkmale der Keramik "*a vernice rossa*" aufweist<sup>1380</sup>. Der formale Aufbau lehnt sich wahrscheinlich an Gefäße mit schwarzem Glanztonüberzug der Serien Morel 7222–7223 an oder ahmt ähnliche Gefäße aus grauem Ton nach<sup>1381</sup>. Das Stück lag in einer Fundschicht des ausgehenden 4. und des 3. Jh. v. Chr.

Die beiden Rand- (Taf. 189,2747) und Bodenfragmente (Taf. 189,2749) sind in so schlechtem Erhaltungszustand, daß über ihre ursprüngliche Form kaum nähere Aussagen zu machen sind. Nr. 2747 (Taf. 189) ähnelt am ehesten noch kleinformatigen Schalen aus grauem Ton mit eingebogenem Rand, wie z. B. Nr. 2307–2310 (Taf. 162).

Zusammenfassend ist festzustellen, daß man aufgrund der formalen Übereinstimmungen zu den angeführten Beispielen die im Reitia-Heiligtum vorkommenden Gefäße "*a vernice rossa*" (Taf. 189,2745–2749) in das ausgehende 4. bis 3. Jh. v. Chr. datieren darf. Dabei ist zu beachten, daß die Gefäße aus dieser Fundgruppe hier niemals mit der Keramik aus der Periode Este III vergesellschaftet vorkommen. Dies ist ein indirekter Hinweis für den hier vorgeschlagenen Datierungsansatz.

### II.3.3 Grobkeramik

Die Grobkeramik der Periode Este IV war ähnlich wie die älteren Gefäßformen dieser Fundgattung aus der Periode Este III nie Gegenstand einer sehr ausführlichen Untersuchung. Das liegt vor allem in der Qualität und der äußeren Erscheinung dieser Objekte begründet, aber auch in der ungenügenden Veröffentlichung größerer Siedlungsplätze der Este-Kultur aus dieser Zeit. In der Tat ist diese Fundgattung hauptsächlich auf den Wohnplätzen dieser Zeit verbreitet, während sie im Grabkult gemäß den damals herrschenden Beigabensitten, insbesondere bei den reicheren Bestattungen in Este, kaum vorkommt. Voraussetzung für eine verlässliche Analyse der zeitliche Abfolge und Stilentwicklung dieser Fundgattung können aber letztlich nur Komplexe aus eindeutigen Fundzusammenhängen, d. h. geschlossene Funde. In den letzten Jahrzehnten sind eine Reihe Fundkomplexe (z. B. Trissino<sup>1382</sup>, Santorso<sup>1383</sup>, Rotzo<sup>1384</sup> u. a.) aus dem südlichen Alpenrand um Vicenza veröffentlicht worden. Es wird wahrscheinlich ein weiterer Schwerpunkt künftiger

---

<sup>1377</sup> Gamba 1981, 62–63 Abb. 3b–d.

<sup>1378</sup> Ebd. 65–67 Abb. 2.

<sup>1379</sup> Chiéco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 162,18.

<sup>1380</sup> Publikation durch H. Riemer (2004).

<sup>1381</sup> Vgl. dazu auch ausführlich den entsprechenden Abschnitt im Kap. II.4.3 bezüglich dieser Gefäßform.

<sup>1382</sup> Ruta Serafini et al. 1991.

<sup>1383</sup> Balista et al. 1985.

<sup>1384</sup> Leonardi/Ruta Serafini 1981.

Forschung sein, festzustellen, ob die Genese der Grobkeramik in der Periode Este IV im Bereich der Siedlungen des Alpenrandes und des venetischen Tieflandes der Este-Kultur gleichartig verlaufen ist oder nicht<sup>1385</sup>.

Ähnlich wie für die Feinkeramik der Periode Este IV aus dem Reitia-Heiligtum von Este läßt sich auch für die zeitgleiche Grobkeramik im Gegensatz zu der vorhergehenden Periode Este III ein deutlicher Rückgang der Anzahl der verschiedenen Gefäßformen und -typen feststellen. Allerdings führt dieser Vorgang nicht zu einem so deutlichen Wechsel im Formenspektrum wie bei dem Tafelgeschirr, sondern wie in der Periode Este III bleiben Töpfe im Keramikbestand des Reitia-Heiligtums in dieser Fundgattung weiter vorherrschend<sup>1386</sup>. Festzustellen ist aber, daß die in der Periode Este III noch so beliebten grobkeramischen Schalen (Deckel) fast vollständig verschwunden sind.

Die Machart der grobkeramischen Gefäße der Periode Este IV ist im allgemeinen von guter bis sehr guter Verarbeitung, daß heißt, der Scherben ist hart gebrannt, die Gefäßwandung gleichbleibend stark und deren Oberfläche außen nur leicht rau. Die Magerung und Farbe (zumeist dunkelbraun) der Gefäße ist gleichfalls verhältnismäßig einheitlich.

### II.3.3.1 Töpfe

Kennzeichnendes Merkmal der meisten Töpfe aus dem Reitia-Heiligtum der Periode Este IV ist ein ovoider oder kugelig-bauchiger Gefäßkörper mit ausgeprägter Schulter, kurzem Hals, ausgezogenem, zumeist verdicktem Rand und gerader Standfläche. Im Gegensatz zu den älteren Töpfen der Periode Este III sind die einzelnen Gefäßbereiche bei den jüngeren Beispielen dieser Gefäßform in Este meist deutlicher gegliedert. Ähnlich wie in der Periode Este III ist im Weihebestand der Periode Este IV fast das ganze Typenspektrum der Töpfe vertreten, die zur gleichen Zeit in den Siedlungen vorkommen.

#### *Ovoide Töpfe mit Wulsträndern und kurzem Hals*

Im Fundbestand des Reitia-Heiligtums aus der Periode Este IV befinden sich eine Reihe von Fragmenten ovoider Töpfe mit einem Wulstrand und kurzem Hals (Taf. 190,2751–191,1793). Diese Stücke zeigen auf den ausgeprägten Schultern häufig eine Verzierung aus waagerechten, in einer Reihe angeordneten Fingernageleinkniffen (Taf. 190,2751–2752). Die Variationsbreite der Randedurchmesser ist gering, sie liegt meist zwischen 19 und 22 cm, die größte rekonstruierte Mündungsweite beträgt 28 cm. Gefäße dieser Form kommen im Siedlungsmaterial der Periode Este IV häufig vor. Ein entsprechender Fund stammt beispielsweise aus Santorso<sup>1387</sup>. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Gefäßform, die überwiegend im Haushalt und weniger im Grabkult verwendet wurde. Deshalb ist bisher nicht möglich, diesen Gefäßtyp exakter zu datieren. Im Reitia-Heiligtum fanden sich Töpfe mit einfachen Wulsträndern aber ausschließlich außerhalb der Fundschichten der frühen Periode Este IV (ausgehendes 4. und 3. Jh. v. Chr.). Dies kann ein Hinweis darauf sein, daß der Verbreitungsschwerpunkt dieses Typs im 2. Jh. v. Chr. liegt. Ein Vergleich mit dem frühromischen Material aus Este zeigt, daß diese Randbildung dort aber ebenso noch vereinzelt im 1. Jh. v. Chr. vorkommt. Es kann deshalb nicht ausgeschlossen werden, daß kleine Fragmente mit Wulsträndern (Taf. 191,2772) aus den oberen,

---

<sup>1385</sup> Letztlich ist die regionale Differenzierung der Keramik für die gesamte Este-Kultur bisher nur in Ansätzen untersucht worden. Für die Grobkeramik der Periode Este IV drängt sich diese Fragestellung insbesondere durch den unterschiedlichen Forschungsstand zu dieser Fundgattung in den Siedlungen des Hoch- und des Flachlandes auf. In einigen Hochlandsiedlungen der Este-Kultur ist in dem hier behandelten Zeitraum zugleich auch ein Vordringen alpiner Elemente zu beobachten. So beurteilt L. Salzani den zwischen 1977 und 1984 ausgegrabenen Fundplatz Archi di Castelrotto (S. Pietro Cariano) in seiner älteren Phase als paläovenetischen Siedlungsplatz mit etruskisch-padanischen und rätischen Einflüssen, während am Ende seiner Belegung (2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.) die rätische Kultur dominiert (Salzani 1985b).

<sup>1386</sup> Vgl. Kap. V.

verlagerten Fundschichten auf dem Gelände des Reitia-Heiligtums eher in diese Epoche gehören. Eine genauere zeitliche Differenzierung dieser einfachen Randbildungen an kleinteilig zerscherbtem Material ist kaum möglich.

#### *Ovoide Töpfe mit ausbiegendem, olivenförmig verdicktem Rand und kurzem Hals*

Zu den grobkeramischen Formen der Periode Este IV, die im Reitia-Heiligtum von Este vertreten sind, zählt ein Gefäßtyp, der durch einen ausbiegenden, olivenförmig verdickten Rand<sup>1388</sup> gekennzeichnet ist, dessen Unterseite manchmal leicht abgeflacht ist (z. B. Taf. 192,2780–2781). Anzuschließen ist dieser Gruppe eine Variante mit horizontal ausgezogenem, gegenüber den zuvor genannten Exemplaren nicht so stark verdicktem, olivenförmigem Rand (Taf. 192,2782–193,2784). Bei den Funden dieser Gruppe handelt es sich überwiegend um mittel- und großformatige Exemplare (zwischen 39 und 19 cm). Die Form des Gefäßkörpers wird man meist ovoid oder kugelig-bauchig zu ergänzen haben. Ähnlich wie anderen Topfformen dieser Zeit in Este, weisen die Stücke aus dem Reitia-Heiligtum einen deutlich vom Gefäßkörper abgesetzten Halsbereich auf. Die besser erhaltenen Stücke haben auf der Schulter fast immer eine horizontale Reihe aus waagrecht nebeneinander gesetzten Fingernagelkniffen. Auffällig sind die kreisförmigen, horizontal nebeneinander in einer Reihe auf die Schulter gesetzten Eindrücke bei dem Gefäß Nr. 2784 (Taf. 193). Bemerkenswert ist die horizontale Tupfenleiste an Nr. 2773 (Taf. 191), die einen Torsionseffekt aufweist. Der Fund Nr. 2782 (Taf. 192) hat an der Oberseite des Randes eine Kehlung, die wahrscheinlich als Deckellage gedient hat, ein Merkmal, das sich an vielen Töpfen der Periode Este IV beobachten läßt. Bemerkenswert ist auch die einheitliche Färbung der Oberfläche, die auf der Außenseite häufig eine weiße bis weißgelbe ist, während der Scherben eine rötlich-braune Färbung um einen dunkleren Kern aufweist. Fast alle Fragmente dieser Gruppe weisen auf der Innenseite einen flächendeckenden, dicken (bis 1 mm) schwärzlichen Belag auf.

Vergleichsfunde dazu finden sich u. a. in Rotzo<sup>1389</sup>, Santorso<sup>1390</sup> und Trissino<sup>1391</sup>. Ein olivenförmig verdickter Rand mit besonders deutlich abgeflachter Unterseite wurde von A. Bruttomesso auch aus dem in der Nähe von Este gelegenen Vicenza veröffentlicht<sup>1392</sup>. Weitere unveröffentlichte Funde aus dem Museum von Este wären zum Vergleich heranzuziehen. Alle diese Beispiele scheinen nicht jünger als das 3. Jh. v. Chr. zu sein. Im 2. Jh. v. Chr. scheint sich der olivenförmig verdickte Rand allmählich zu einer einfachen, auf der Gefäßaußenseite flachen, rundlich verdickten Randform zurückgebildet zu haben, wie ein entsprechend später Fund aus der Via Gabelli in Padua zeigt<sup>1393</sup>. Entstanden ist der Gefäßtyp wohl am Beginn der Periode Este IV (4. Jh. v. Chr.). Auch im Reitia-Heiligtum von Este stammen die stratifizierbaren Stücke dieser Gruppe ausschließlich aus Fundschichten, die Material aus dem ausgehenden 4. und 3. Jh. v. Chr. enthielten.

#### *Töpfe mit flach ausbiegendem, leicht verdicktem Rand und schräg nach unten abgestrichener Lippe*

Ein weiterer im Fundmaterial aus dem Reitia-Heiligtum häufig anzutreffender Topftyp besitzt einen flach ausbiegenden, leicht verdicktem Rand mit schräg nach unten abgestrichener Lippe (Taf. 193,2785–194,2799). Die Mündungsweite der Stücke dieser Gruppe schwankt stark zwischen 23 und 12 cm, mittel- und kleinformatige Stücke überwiegen. Sehr unterschiedlich ist die Art der Verzierung. Es kommen Beispiele mit einer Reihe aus dreieckigen, in

---

<sup>1387</sup> Balista et al. 1985, 89 Abb. 42,4.

<sup>1388</sup> Die Übergänge bei den Randbildungen zu den Töpfen mit Wulsträndern (Taf. 190,2751–191,2771) verlaufen sehr allmählich und manchmal kann man ein Exemplar nicht Bestimmtheit klassifizieren.

<sup>1389</sup> Leonardi/Ruta Serafini 1981, 22 Abb. 17,34.

<sup>1390</sup> Balista et al. 1985, 89 Abb. 43,5.

<sup>1391</sup> Lora et al. 1987, Abb. 14,5.

<sup>1392</sup> Bruttomesso 1983, Abb. 6,10.

einer Reihe horizontal nebeneinander angeordneten Einstichen (Taf. 193,2785) vor wie auch ein Gefäß mit horizontal, schräg nebeneinander auf die Schulter gesetzten Fingernagelkniffen (Taf. 193,2787). Einen abgesetzten Halsbereich weist Nr. 2789 (Taf. 193) auf. Es gibt zahlreiche Exemplare, die statt der üblichen Steingrusmagerung des Tones eine Sandmagerung haben. Viele Stücke besitzen einen flächendeckenden schwärzlichen Belag auf der Innenseite.

Der sehr unterschiedliche Habitus der einzelnen Stücke dieser Gruppe kann wahrscheinlich als Hinweis auf eine größere zeitliche Tiefe dieses Gefäßtyps gewertet werden. Bemerkenswert ist, daß die wenigen sicher früh zu datierenden Fragmente (Taf. 193,2785.2793), die in Schichten des ausgehenden 4. und des 3. Jh. v. Chr. lagen, eine kantiger abgestrichene Lippe aufweisen als Exemplare, die aus den darüberliegenden, zumeist verlagerten Schichten stammen und einem jüngerem Zeitabschnitt zugerechnet werden müssen. Gefäße mit ähnlichen Randbildungen finden sich unter anderem in Oderzo<sup>1394</sup>, Rotzo<sup>1395</sup> und Santorso<sup>1396</sup>. Nach diesen Parallelen können entsprechende Randformen möglicherweise noch bis in das 2. Jh. v. Chr. vorkommen, scheinen aber kaum älter als das 3. Jh. v. Chr. zu sein.

#### *Töpfe mit kurzem Hals, ausbiegendem Rand und senkrecht abgestrichener Lippe*

Topffragmente mit ausbiegendem, flachem Rand und ovoidem oder kugeligem Gefäßkörper (Taf. 194,2800–195,2814) kamen an verschiedenen Stellen des Reitia-Heiligtums von Este zum Vorschein. Es handelt sich überwiegend um klein- bis mittelformatige Exemplare mit einem Mündungsdurchmesser zwischen 13 und 25 cm. Einige dieser Stücke haben einen deutlich vom Gefäßkörper abgesetzten Hals; ein Merkmal, das häufig an Töpfen der Periode Este IV vorkommt. In einem Fall war eine Reihe leicht schräg nach rechts gesetzter Fingernagelkniffe (Taf. 194,2800) sowie eine Tupfenleiste (Taf. 194,2801) als Verzierung auf der Gefäßschulter zu beobachten. Außer der Form mit geradem Rand und vertikal abgestrichener Lippe findet sich auch eine Variante mit verdicktem Rand und vertikal gestrichener Lippe. Bei letzteren Stücken (Taf. 195,2809–2814) sind die Kanten der Lippen zumeist abgerundet.

Parallelfunde zu Nr. 2800–2814 (Taf. 194–195) in Siedlungen (z. B. aus Rotzo) zeigen, daß diese Randform in der gesamten Periode Este IV im östlichen Oberitalien weit verbreitet ist. Zum Teil sind vergleichbare einfache Randformen noch im 1. Jh. v. Chr. in dieser Region anzutreffen. Gerade und verdickte Varianten scheinen gleichzeitig vorzukommen. Für letztere lassen sich unter anderem Vergleiche aus Bacchiglione B bei Padua<sup>1397</sup> oder Trissino<sup>1398</sup> anführen, die an das Ende des 5. Jh. und in das 4. Jh. v. Chr. gehören. An späten Belegen dieser Fundgruppe ist eine Tendenz zur Rundung der Randprofile zu erkennen, wie sie ein Topf aus dem Grab Madonna dell'Uva Secca 3 (Verona) zeigt<sup>1399</sup>. Bei älteren Beispielen kommen hingegen häufiger kantigere Randbildungen vor. Ältere Vorläufer zu diesen flach ausgezogenen Rändern mit vertikal abgestrichener Lippe finden sich schon an unterschiedlichen Topfformen der Periode Este III Mitte bis Spät, wo sie vor allem an großformatigen Exemplaren nachzuweisen sind (vgl. Taf. 152,2189).

#### *Töpfe mit ausbiegendem, verdicktem und gerundetem Rand sowie kurzem Hals*

---

<sup>1393</sup> Tuzzato/Gambacurta 1988, 64 Abb. 13,19.

<sup>1394</sup> Ruta Serafini/Gambacurta/Ehrenreich 1989, 284 Abb. 4–5.

<sup>1395</sup> Leonardi/Ruta Serafini 1981, 22 Abb. 17,23.

<sup>1396</sup> Balista et al. 1985, 89 Abb. 42,1.

<sup>1397</sup> Leonardi/Maioli 1976, Taf. 7 A 86.

<sup>1398</sup> Lora et al. 1987, Abb. 14–15; 17.

<sup>1399</sup> 1. Jh. v. Chr. (Salzani 1986a, Abb. 2).

Im Keramikkomplex aus dem Reitia-Heiligtum von Este finden sich eine Reihe ovoider und kugeligere Töpfe mit ausbiegenden, einfach verdickten Rändern und kurzen Halsen (Taf. 195,2815–196,2822). Bei diesen Randformen kann man anhand einzelner extremer Ausprägungen nochmals zwischen stärker (z. B. Taf. 195,2818) und weniger verdickten (Taf. 195,2817) Beispielen unterscheiden. Bei den meisten Stücken dieses Gefäßtyps ist es aber schwierig, eine entsprechend klare Trennung zu vollziehen. Nach den Mündungsdurchmessern (zwischen 24 und 13 cm) der Funde aus dem Reitia-Heiligtum gehören zu diesem Gefäßtyp überwiegend mittel- und kleinformatige Exemplare. L. Leonardi und A. Ruta Serafini haben vergleichbare Gefäße aus dem Inventar des Fundplatzes Rotzo abgebildet<sup>1400</sup>. Weitere Parallelen kennt man aus den Gräberfeldern von Este, wo sich vergleichbare Töpfe beispielsweise in dem Grab Casa di Ricovero 231 fanden<sup>1401</sup>. Die genannten Analogien zeigen, daß entsprechende Gefäße sowohl im venetischen Tiefland als auch in den angrenzenden alpinen Gebieten verbreitet waren.

Gefäße mit einfachen verdickten Rändern haben in der Este-Kultur eine lange Tradition und kommen in unterschiedlichen Varianten schon in der Periode Este III vor. Dies belegt unter anderem ein entsprechender Fund aus dem Grab Fornasotti 2 (Altinum)<sup>1402</sup>, der von M. Tombolani an das Ende des 6. Jh. und den Beginn des 5. Jh. v. Chr. datiert wurde. Von diesen frühen Formen unterscheiden sich die Funde Nr. 2815–2822 (Taf. 195–196) deutlich durch den stärker gegliederten Aufbau, die Zusammensetzung des Tones und die Tendenz, die Ränder mehr horizontal und flacher als schräg und steiler zu stellen. Auch die Art der Verzierung mit umlaufenden Bändern aus flachen, rundlichen Einstichen (Taf. 195,2815) oder waagerechten Fingernagelkniffen (Taf. 195,2816, hier nur schwach an der unteren Bruchkante zu erkennen) spricht bei diesen Funden gegen eine allzu frühe Datierung. Der hier beschriebene Topftyp ist während gesamten Periode Este IV anzutreffen. Ein Verbreitungsschwerpunkt scheint sich für das 3. und 2. Jh. v. Chr. anzudeuten. Funde, wie die aus dem Grab Casa di Ricovero 231, belegen das lange Fortdauern dieser Randformen bis in die 1. Hälfte des 1. Jh. v. Chr.

#### *Sonstige Topftypen*

Neben den zuvor beschriebenen Topftypen finden sich im Fundbestand des Reitia-Heiligtums von Este eine Reihe weiterer Töpfe, die sich keiner dieser Gruppen zuordnen lassen. Einige Stücke (Taf. 196,2826–2828) erinnern in ihrer Form und Verzierung noch an Gefäßformen aus der Periode Este III. So läßt sich der Fund Nr. 2827 (Taf. 196) mit seiner gestreckten, leicht bauchigen Gefäßform, dem stark ausbiegenden Rand und der Rillenverzierung mit den Gefäßen Nr. 1981–2001 (Taf. 133–135) aus der Periode Este III Mitte bis Spät entfernt vergleichen. Von diesen unterscheidet sich Nr. 2827 (Taf. 196) durch die ungewöhnliche Sandmagerung und die nicht ganz typische Ausführung der Rillenverzierung. Hinzu kommt, daß dieses Fragment in einer Fundschicht aus dem späten 4. und 3. Jh. v. Chr. lag. Vermutlich handelt es sich deshalb um einen späten Beleg für das allmähliche Auslaufen traditioneller Gefäßformen der Periode Este III in der Frühphase der Periode Este IV. Auf dieses Phänomen haben schon L. Calzavara Capuis und A. M. Chieco Bianchi hingewiesen<sup>1403</sup>. Ähnliche Argumente lassen sich für die Datierung von Nr. 2828 (Taf. 196) finden, ein Bruchstück, das ebenfalls aus einer Schicht des 4. und 3. Jh. v. Chr. stammt und dessen Form und Rillenverzierung stark an Gefäße der Periode Este III Mitte bis Spät erinnert. Hingegen sind die Form und die ungewöhnliche Magerung mit einem hohen Anteil von Kalksteingrus (bis 3 mm) nicht typisch für die Keramik dieses frühen Abschnitts. Es dürfte sich um ein Gefäß handeln, dessen Machart noch in einer älteren Tradition steht, welches aber schon in die Periode Este IV zu datieren ist. Hingegen zeigt der Topf Nr. 2824 (Taf. 196) mehr Merkmale, die ihn eher in die Periode Este IV

<sup>1400</sup> Leonardi/Ruta Serafini 1981, 36 Abb. 33,158–163.

<sup>1401</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 167,11.

<sup>1402</sup> Tombolani 1987c, 171–189.

datieren lassen als in den vorhergehenden Zeitabschnitt. Zu den jüngeren Elementen gehört die vertikale, rundlich abgestrichene Randlippe, die zickzackförmig verlaufende Leiste auf der Schulter und die Sandmagerung des Tones, als altertümlich kann man die ovoide Gefäßform anführen. Gefunden wurde das Stück in einer Schicht aus dem ausgehenden 4. und dem 3. Jh. v. Chr.

Im Gegensatz zu den bisher in diesem Abschnitt beschriebenen Gefäßformen gehört das auf der Außenseite rundlich verdickte Randfragment (Taf. 196,2823) einem jüngeren Zeitabschnitt an. Bei diesem Fund erinnert die Form schon an frühromische Beispiele aus Este, während die Zusammensetzung des Tones (u. a. Magerung mit Kalksteingrus) noch in eisenzeitlicher Tradition steht. Das Stück stammt aus einer Störung, wahrscheinlich ist es in das späte 1. Jh. v. Chr. zu datieren.

Ein weiterer Einzelfund ist das Randfragment (Taf. 196,2825) eines bikonischen Topfes mit ausbiegendem, flachem Rand, der als Verzierung auf der Schulter eine horizontal umlaufende Reihe vertikal nebeneinander gesetzter Fingernagelkniffe aufweist. Ebenfalls ungewöhnlich ist die gestreckt bauchige Form von Nr. 2829 (Taf. 196). Bei diesem Fragment ist der leicht ausbiegende, verdickte, spitze Rand deutlich vom Gefäßkörper abgesetzt. Auffällig sind die orange Farbe der Oberfläche und die feine Sandmagerung des Tones. Der Fund aus dem Reitia-Heiligtum läßt sich mit einem Gefäß von dem Siedlungsplatz Via Gabelli in Padua vergleichen<sup>1404</sup>. Das Exemplar stammt aus einer Fundschicht, aus der ansonsten Keramik vom Ende des 2. Jh. bis in die Mitte des 1. Jh. v. Chr. geborgen wurde. Einen ähnlichen Datierungsansatz wird man für das Randfragment Nr. 2829 (Taf. 196) in Erwägung ziehen dürfen, das in einer verschwemmten Fundschicht zum Vorschein kam, die durch ein steriles Sedimentpaket von einer darunter liegenden Fundschicht aus dem Ende des 4. und dem 3. Jh. v. Chr. getrennt war. Ungewöhnlich wirken Form und Machart dieses Gefäßes gegenüber anderen lokalen grobkeramischen Gefäßen aus der Endphase der Este-Kultur und der frühromischen Zeit, möglicherweise handelt es sich um einen Import.

### *Böden*

Die 64 grobkeramischen Topfböden aus dem Reitia-Heiligtum<sup>1405</sup>, die sich nach der Form, der Zusammensetzung des Tones und der Stratigraphie der Grabung in die Periode Este IV datieren lassen, kann man zunächst in zwei Varianten trennen: zum einen in einfache Böden ohne Absatz zur Gefäßwandung (Taf. 196,2830–197,2837) zum anderen in solche, die einen entsprechenden Absatz aufweisen (Taf. 197,2838–2845). Innerhalb dieser Varianten kann man nochmals zwischen Exemplaren mit flachem Boden (z. B. Taf. 197,2843) oder mit leicht konkav eingezogenem Boden (z. B. Taf. 197,2842) unterscheiden. Insgesamt lassen sich häufiger als im vorgehenden Abschnitt (Periode Este III) abgesetzte Standflächen beobachten. Dieses Merkmal ergänzt sich gut mit der Beobachtung, daß die Töpfe in dem jüngeren eisenzeitlichen Abschnitt der Este-Kultur zumeist klarer gegliedert sind als zuvor. Vereinzelt bleiben unter dem Material Formen mit einer überragenden Bodenplatte (Taf. 197,2839). Keines der erhaltenen Fragmente aus dieser Fundgruppe ließ sich mit einem bestimmten Gefäßoberteil verbinden. Die Anzahl der Böden ist wie die der übrigen Topffragmente der Periode Este IV rückläufig<sup>1406</sup>. Der durchschnittliche Bodendurchmesser liegt bei diesen Exemplaren zwischen 6 und 10 cm.

Im Gegensatz zu den Töpfen aus der älteren Periode Este III mit einem konvex ansteigenden Unterteil haben die jüngeren Belege aus dem Reitia-Heiligtum einen eher konischen Anstieg (z. B. Taf. 197,2837). Die meisten Exemplare haben einen Neigungswinkel zwischen 45° bis 60°. Vereinzelt (Taf. 197,2831) kommen auch steilere Varianten mit

---

<sup>1403</sup> Calzavara Capuis/Chieco Bianchi 1979, 27.

<sup>1404</sup> Tuzzato/Gambacurta 1988, 62; 68 Abb. 11,11.

<sup>1405</sup> Außer den Funden in der Fläche M16.

einem Winkel um die 70° oder Stücke (z. B. Taf. 197,2838) mit einem flacheren Winkel um die 30° bis 40° vor. Der insgesamt flachere Anstieg der untersuchten Gefäßfragmente aus der Periode Este IV gegenüber den älteren grobkeramischen Beispielen aus dem Reitia-Heiligtum scheint ein charakteristisches chronologisches Merkmal zu sein; doch muß erwähnt werden, daß in dieser Fundgruppe Exemplare vorkommen, die wahrscheinlich zu großformatigeren Töpfen gehört haben. Solche Gefäße steigen im unteren Bereich fast immer etwas flacher an als kleinformatige.

Kann man die Gefäßunterteile der Töpfe aus der Periode Este IV meist aufgrund ihres Aufbaus verhältnismäßig leicht von den entsprechenden älteren Belegen dieser grobkeramischen Gefäße trennen, so ist eine vergleichbar deutliche, formenkundliche Unterscheidung zu den frühromischen Exemplaren (1. Jh. v. Chr.) kaum vorzunehmen. Hier sind die Übergänge wesentlich fließender. Bei späten Töpfen aus dem 2. und 1. Jh. v. Chr., die sich auch in der Zusammensetzung des Tones kaum voneinander unterscheiden lassen, ist deshalb eine exaktere Datierung zumeist nicht möglich.

### II.3.3.2 Einzelformen

Grobkeramische Gefäßfragmente der Periode Este IV, die nicht zu den Töpfen zu rechnen sind, kommen im Fundbestand des Reitia-Heiligtums selten vor. Hierzu gehören zwei Dellenfüße von Schalen (Taf. 197,2847–2848), die mit einem mittelfeinen Sand gemagert sind. Der Bodenrand von Nr. 2847 (Taf. 197) ist durch waagerechte, halbovale Eindrücke profiliert. Im Gegensatz dazu erfolgte dies an Nr. 2848 (Taf. 197) schräg von der Seite, so daß ein torsionsartiger Eindruck entstand. Die Oberfläche dieser Stücke ist nur mäßig geglättet und zahlreiche Magerungspartikel stehen aus ihr hervor. Ähnliche Dellenfüße aus der Periode Este IV sind auch von anderen Fundplätzen (z. B. der Via Gabelli in Padua<sup>1407</sup>) im östlichen Oberitalien bekannt. Nach diesen Parallelen scheinen sie in die Endphase (2. Jh. v. Chr.) der eisenzeitlichen Este-Kultur zu gehören. Auch die Funde aus dem Reitia-Heiligtum stammen ausschließlich aus Fundschichten, die über solchen des ausgehenden 4. und des 3. Jh. v. Chr. lagen. Nach einem Vergleich mit den im Museum von Este aufbewahrten Grabfunden kommen anstelle dieser sorgfältig gestalteten Füße am Ende des 2. Jh. v. Chr. grobkeramische Deckelschalen mit einfachen, zum Teil massiven Griffknäufen auf, wie zum Beispiel entsprechende Funde aus dem Grab Villa Benvenuti 125<sup>1408</sup> zeigen<sup>1409</sup>.

### II.3.3.3 Dekor

Die Verzierungsmuster an der Grobkeramik aus der Periode Este IV sind von einfacher Ausführung. Es kommen sowohl erhabene als auch eingetieft Motive vor. In der Regel befinden sie sich als horizontal umlaufende Bänder auf den Schultern der Gefäße. Einige kleinere Fragmente aus dem Reitia-Heiligtum (Taf. 198,2849–2853,2855) und zugehörige Analogien aus den zeitgleichen Siedlungen und Gräbern zeigen, daß es vereinzelt auch flächendeckende Verzierungsmuster an dieser Fundgattung aus der Periode Este IV geben konnte.

#### II.3.3.3.1 Eingetieft Verzierungs-elemente

---

<sup>1406</sup> Vgl. Kap. II.2.2.1.

<sup>1407</sup> Tuzzato/Gambacurta 1988, Abb. 13; 16.

<sup>1408</sup> Unveröff.

<sup>1409</sup> Zur Problematik der genauen Ansprache von Deckelformen im Reitia-Heiligtum von Este vgl. Kap. II.5.4.

Grobkeramische Gefäße mit eingetieften Verzierungen aus der Periode Este IV kommen im Keramikbestand des Reitia-Heiligtums häufig vor (z. B. Taf. 198,2849–2859). Bei den bisher bekannten Beispielen aus dem Reitia-Heiligtum wurde diese Technik der Verzierung immer vor dem Brand der Gefäße angewandt. Der dabei verwendete Ton mit seinem hohen Anteil grober Magerungsbestandteile verhinderte es allerdings, daß an solchen Stücken kompliziertere Motive in das noch weiche Material eingetieft werden konnten.

Aus dem Reitia-Heiligtum von Este liegt eine Reihe von Töpfen aus diesem Zeitabschnitt vor, die auf der Schulter eine einfache, umlaufende horizontale Reihe von Fingernagelkniffen haben. Die Kniffe können sowohl in einer waagerechten Position angebracht sein (z. B. Taf. 190,2751–2752), wie auch schräg nach rechts (Taf. 198,2858) oder links (Taf. 196,2825) verlaufen. Ein vergleichbarer Dekor findet sich vor allem an den selben Gefäßformen aus zeitgleichen Siedlungsplätzen (z. B. Rotzo<sup>1410</sup>, Santorso<sup>1411</sup>). Die Beispiele Nr. 2772–2773 (Taf. 191) stammen aus Fundschichten, die in das ausgehende 4. und das 3. Jh. v. Chr. datiert werden können. Der Habitus des Dekors scheint charakteristisch für diese Phase zu sein. Bei etwas jüngeren Topfformen (fortgeschrittenes 3. und 2. Jh. v. Chr.), wie zum Beispiel Nr. 2776–2777 (Taf. 192) mit ähnlicher Verzierung, liegen die Fingernagelkniffe eher näher beieinander und sind flacher. Ein solches Exemplar beschreibt beispielsweise M. Gamba aus dem Grab L der eisenzeitlichen Nekropole von Arquà Petrarca, das sie an das Ende des 2. Jh. v. Chr. datiert<sup>1412</sup>. Eine weitere Parallele hierzu stammt aus Padua, sie gehört gleichfalls an das Ende der Periode Este IV oder in die frühromische Zeit<sup>1413</sup>. Die auf der Schulter in einer Linie horizontal angeordneten, kreisförmig eingedrückten Verzierungen (Taf. 193,2784) sind wahrscheinlich mit einem Gegenstand, beispielsweise einem Holzstab, angebracht worden. Stratigraphisch gehört dieses Stück in das 3. oder 2. Jh. v. Chr.<sup>1414</sup>

Auffällig sind einige flächendeckend verzierte Gefäßfragmente (Taf. 198,2849–2853.2855) im Fundgut. Teilweise handelt es sich dabei um Fingernagelkniffe (Taf. 198,2855) oder um Eindrücke (Taf. 198,2849–2853), die mit einem stabähnlichen Gegenstand ausgeführt wurden. Zu beiden Dekortechniken finden sich Analogien an Gefäßen auf dem Monte Casteggon<sup>1415</sup>. Die Funde aus dem Reitia-Heiligtum von Este lagen in Fundschichten, die in das ausgehende 4. und das 3. Jh. v. Chr. zu stellen sind<sup>1416</sup>. Entfernt vergleichbar verzierte Gefäße, unter anderem aus dem Grab Casa di Ricovero 227<sup>1417</sup>, belegen, daß diese Komposition des Dekors vor allem wohl in dem frühen und mittleren Abschnitt der Periode Este IV verbreitet war.

#### II.3.3.3.2 Erhabene Verzierungselemente

Beliebt waren an den grobkeramischen Töpfen aus der Periode Este IV nicht nur eingetieft, sondern auch erhabene Verzierungsmuster. Es handelt sich dabei zumeist um Tupfenleisten, die horizontal auf den Schultern der Gefäße verlaufen (Taf. 191,2773; 198,2860–2861). In einem Fall (Taf. 191,2773) befanden sich auf der Schulter des Gefäßes eine horizontal umlaufende Reihe von Fingernagelkniffen und im Bereich des Bauches eine horizontal umlaufende Tupfenleiste, die Kombination und Anordnung dieser Dekortechniken stellt nach den bekannten Topfverzierungen aus

---

<sup>1410</sup> Leonardi/Ruta Serafini 1981, 22; 36 Abb. 17; 34; 33; 163.

<sup>1411</sup> Balista et al. 1985, Abb. 43,5.

<sup>1412</sup> Gamba 1987c, 256 Abb. 15,6.

<sup>1413</sup> Balista et al. 1993, Abb. 11,5.

<sup>1414</sup> Vgl. Kap. III u. IV.4.

<sup>1415</sup> Rizetto 1973, Taf. 4,18.

<sup>1416</sup> Vgl. Kap. III u. IV.4.

<sup>1417</sup> Chieco Bianchi/Calzavara Capuis 1985, Taf. 158,9.

Este und dem übrigen östlichen Oberitalien eher eine Ausnahme dar. Der Fund Nr. 2773 (Taf. 191) unterscheidet sich von den übrigen Töpfen aus dem Reitia-Heiligtum auch durch seine ungewöhnliche Größe gegenüber den übrigen hier aufgefundenen Exemplaren dieser Gefäßformen aus der Periode Este IV. Wie bei den vergleichbaren Funden aus der Periode Este Übergang II–III sind die meisten Tupfenleisten wahrscheinlich mit einem stumpfen oder gerundeten Stäbchen geformt worden<sup>1418</sup>. Häufiger als bei diesen älteren Exemplaren verlaufen die Eindrücke schräg, so daß ein Torsionseffekt entsteht, vereinzelt Eindrücke sind jedoch gerade. Auf diese Weise verzierte Töpfe finden sich vor allem auf den damaligen Siedlungsplätzen im östlichen Oberitalien<sup>1419</sup>. Diesen Beispielen zufolge sind Tupfenleisten hier während der gesamten Periode Este IV verbreitet gewesen, zum Teil reicht ihr Vorkommen sogar noch bis in frühromische Zeit (1. Jh. v. Chr.).

An den Gefäßen der Periode Este IV sind gekerbte Leisten seltener als unverzierte. An sich scheinen diese Verzierungen auf den ersten Blick Teil einer alten Verzierungstradition in der Este-Kultur zu sein, die vereinzelt in der Periode Este III und häufiger in der Periode Este II nachzuweisen ist. Der Habitus der späten eisenzeitlichen Leisten jedoch unterscheidet sich deutlich von dem der frühen Funde, so daß eine kontinuierliche Entwicklung nicht von vornherein als gesichert gelten darf, zumal die Nachweise aus der Periode Este III spärlich bleiben. Auch aus dem Reitia-Heiligtum von Este liegen zur Leistenverzierung mit Torsion der Periode Este III keine gesicherten Nachweise vor.

Als Fortführung älterer Traditionen aus der Periode Este III dürfen grobkeramische Gefäßfragmente mit einer gerundeten, nicht weiter verzierten Leistenauflage auf der Gefäßaußenseite gelten, wie der Fund Nr. 2862 (Taf. 198). Diese Exemplare gehören in die frühe und mittlere Phase der Periode Este IV. Insgesamt betrachtet scheinen sie gegenüber der vorgehenden Phase der Este-Kultur nicht mehr sehr verbreitet gewesen zu sein.

Unter den verschiedenen Varianten von Leistenauflagen aus der letzten Stufe der Este-Kultur gehören auch einige auffällige Beispiele, so unter anderem flache Leistenauflagen mit horizontal umlaufenden, nebeneinander gesetzten Bögen. Nachweise zu diesem Dekor finden sich an verschiedenen Topfvarianten aus Siedlungen der Este-Kultur<sup>1420</sup>. Einen Verbreitungsschwerpunkt scheint das Gebiet der Magrè-Gruppe innerhalb der Este-Kultur zu bilden. Allerdings könnte sich dieses Bild bei einer besseren Veröffentlichung der Siedlungsplätze der Periode Este IV aus dem Flachland des östlichen Oberitaliens noch verändern. Eng verwandt mit den bogenförmigen Leistenauflagen sind flache, zickzackförmige, horizontal umlaufende Leistenverzierungen. Parallelen zu diesem Dekor finden sich beispielsweise an einem Gefäß der gleichen Form aus dem Siedlungsplatz Santorso<sup>1421</sup>. Möglicherweise handelt es sich bei diesem Gefäß um einen Import aus dem Gebiet der Magrè-Gruppe der Este-Kultur. Ohne eine begleitende naturwissenschaftliche Untersuchung (z. B. Neutronenaktivierungsanalyse) muß die Provenienz dieses Stückes aber offen bleiben. Denn ebenso könnte man die Behauptung aufstellen, daß die verhältnismäßig feine Magerung zusammen mit dem ungewöhnlichen Verzierungsmotiv von den lokalen Töpfern beabsichtigt war, um dem Objekt einen besonderen Charakter zu verleihen. Wie die zuvor beschriebenen bogenförmigen Leistenauflagen scheint dieses Verzierungsmuster ausschließlich an grobkeramischen Gefäßen der Este-Kultur aus dem 4. und 3. Jh. v. Chr. verbreitet zu sein.

---

<sup>1418</sup> Vgl. II.3.1.2.

<sup>1419</sup> So z. B. Rotzo (Leonardi/Ruta Serafini 1981, 16; 69) oder Trissino (Ruta Serafini et al. 1991, 154 Abb. 3,9).

<sup>1420</sup> In Santorso (Balista et al. 1985, 88 Abb. 39,5; Lora/Ruta Serafini 1992, Abb. 8,4), Trissino (Lora et al. 1987, Abb. 14,5), Rotzo (Leonardi/Ruta Serafini 1981, 22 Abb. 15,4; 18,40), Bocca Lorenza und M. Palazzo di Tomio di Malo (Ruta Serafini 1984a, 769; 775).

<sup>1421</sup> Balista et al. 1985, 88 Abb. 39,6.